



universität
wien

Masterarbeit

Titel der Masterarbeit

FGM in Wien: nationale Institutionen im
Kampf gegen die lokale Praktik

Verfasserin:

Tina Bock

Angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt Studienblatt: 066 810

Studienfach lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer: Univ. Dr. Elke Mader

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Bock Tina

Nachname, Vorname

08.04.2014

Datum Unterschrift

DANKSAGUNG

Ich möchte mich allgemein bei allen Menschen bedanken, die dazu beigetragen haben, mein Masterstudium durchzuführen, und mich in jeder Hinsicht unterstützt haben.

Ein großer Dank geht an meine Masterarbeitsbetreuerin Univ. Prof. Dr. Elke Mader.

An zweiter Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern und meinem Bruder bedanken die mir über all die Jahre beigestanden haben und ohne dessen Unterstützung ein Abschluss unmöglich gewesen wäre.

Rosalie Maes, Jil Brocker und meiner Mutter, Michèle Bock-Jaeger, möchte ich einen außerordentlich großen Dank zusprechen, weil sie mir bei den Korrekturen, der Überwindung der sprachlichen Barrieren und dem Klären von Formalitäten stets mit Informationen und Hilfsbereitschaft zur Seite standen.

Des Weiteren bedanke ich mich bei meinem Freund und meinen Freunden, die mir immer wieder Mut zugesprochen haben und meine Zeit in Wien zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben.

Danke

Abkürzungen:

FGM: Female Genital Mutilation

WHO: World Health Organization

EIGE: European Institute for Gender Equality

OHCHR: Office of the High Commissioner for Human Rights

UNAIDS: Joint United Nations Programme on HIV/AIDS

UNDP: United Nations Development Programme

UNECA: United Nations Economic Commission for Africa

UNESCO: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

UNFPA: United Nations Population Fund

UNHCR: United Nations High Commissioner for Refugees

UNICEF: United Nations International Children's Emergency Fund

UNIFEM: United Nations Development Fund for Women

CEDAW: Committee on the Elimination of Discrimination against Women

MfM: Menschen für Menschen

IAC: International African Committee

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	7
1.1. FGM: Verschiedene Dimensionen des Phänomens	10
1.2. Forschungsstand: FGM aus Kultur- und Sozialanthropologischer Perspektive	14
2. FGM; internationale und nationale Gesetze, Maßnahmen und Debatten.....	23
2.1. FGM auf internationaler und menschenrechtlicher Ebene	23
2.2. Auf national österreichischer Ebene:	26
3. theoretische Perspektiven, FGM im Fokus theoretischer und praktischer Debatten	29
3.1. FGM und Feminismus	29
3.2. FGM und Globalisierung	35
3.3. Der Abarbeitungsdiskurs	41
4. Empirische Datenerhebung	47
4.1. Methodologisches Vorgehen und qualitative Datenerhebung	47
4.2. Vorstellung der Organisationen und Interviewpartner	53
4.3. Durchführung der Interviews, Leitfaden und Datenerhebung	58
5. Ethnographische Darstellung des Forschungsgegenstands: Institutionen in Wien im Kampf gegen die „lokale“ Praktik	60
5.1. Menschen für Menschen: Ruppert Weber	60
5.2. Orientexpress: Serin Duzar	67
5.3. STOP FGM: Petra Bayr	75
5.4. African women's Organization: Ethenesh Hadis	81
5.5. FEM Süd: Umyma El-Jeledé	89
5.6. Zarah Alli	97
6. Fallübergreifende Darstellung der Resultate	100

a) Allgemeine Illustration der Organisationen	100
b) Vorgehensweisen der jeweiligen Organisationen	102
c) Meinungen und Strategien zum frauenspezifischem Vorgehen	105
d) Öffentliche, universelle und nationale Umsetzung der Verfahren	106
 7. Schlussfolgerung	 109
8. Quellenverzeichnis	115
9. Anhang	122

1. Einleitung

Weibliche Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation, FGM) wird als destruktiver Eingriff, bei dem die weiblichen Geschlechtsteile teilweise oder ganz entfernt oder verletzt werden, definiert (vgl: WHO 2914). Die Beschneidung spielt eine wichtige Rolle in verschiedenen Gesellschaften, vor allem in Bezug auf den Grad der gesellschaftlichen Eingliederung und unterscheidet sich in der Form und in der Durchführungsart der Operationen. Laut der WHO (World Health Organization) leiden 140 Millionen Mädchen und Frauen auf der ganzen Welt an den Folgen von FGM. Es handelt sich um eine kontroverse Praktik, wobei sich die Diskussionen über verschiedene Themenbereiche beziehen; Menschenrechte, Frauenrechte, Gesundheit, Gewalt, Kultur und Identität.

Im Verlauf der Arbeit wird auf die Abkürzung FGM zurückgegriffen. Es handelt sich um eine international angewandte Terminologie und bezeichnet den Begriff „Female Genital Mutilation“; ein operativer Eingriff, bei dem weibliche Geschlechtsorgane, aus nicht medizinischen Gründen, teilweise oder ganz entfernt werden. Im deutschsprachigen Raum sind die Operationen unter der Bezeichnung „weibliche Genitalverstümmelung“, sowie im französischsprachigen Raum unter „mutilations sexuelles féminines“ bekannt. Es wird auf die Existenz diverser Benennungen hingewiesen, beispielsweise Circumcision, Female Genital Cutting oder Female Genital Operation. Die Definitionen und die Terminologie der Operationen werden in einem folgenden Kapitel detailliert illustriert. Des Weiteren werden die Begriffe „Eingriffe“, „Operationen“ und „Praktik“ genutzt um das Phänomen zu beschreiben.

Durch transnationale Migrationen ist FGM nicht länger eine lokale afrikanische Angelegenheit. Internationale und interkontinentale Bewegungen, Flüchtlingsströme und Asylbewerber verbreiten die Praktik weltweit. Wegen Migrationen werden lokale und soziale Bestandteile aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgehoben und in einem anderen Raum neu gegliedert. Es kommt zu kulturellen Mischungen: Traditionen und Gebräuche werden neu interpretiert und verbinden sich mit den lokalen Gewohnheiten der migrierten Länder (vgl. Eriksen 2007:1-14). Wenn auch neu interpretiert, wird FGM an den migrierten Orten somit auch in Wien durchgeführt. Vor allem Migrant/innen aus

afrikanischen oder arabischsprachigen Ländern, wo die Praxis eine kulturelle Norm darstellt, halten auch jenseits vom Heimatland an der Praktik fest. Während Heimaturlauben, oder in der migrierten Stadt werden die Operationen durch eingeflogene oder untergetauchte Beschneider/innen durchgeführt.

Mehr und mehr Akteure werden wegen der Verbreitung der Praxis und der Mediatisierung auf FGM aufmerksam. Es entstehen Netzwerke von weltumfassenden Organisationen, die das Thema FGM auf internationaler und globaler Ebene aufarbeiten: beispielsweise UNICEF, Handicap international oder World Health Organisation. Die Globalisierung macht es möglich universelle Standards weltweit gültig zu machen. In Bezug auf FGM spielt der allgemeine Respekt der Menschen-, Frauen-, und Kinderrechte eine wichtige Rolle. Durch den Einsatz der internationalen und nationalen Organisationen, der sozialen Bewegungen und der Mediatisierung wird der Kampf gegen FGM selbst zu einem allgemein verbindlichen und globalen Engagement (vgl. Eriksen 2007:52-68). Die westliche Welt zeigt intensive und schockierende Reaktionen auf die Praktik und drückt das Verlangen aus, die Operationen weltweit zu verhindern.

Der Einsatz von engagierten Akteuren führt den FGM Diskurs in den 70-80 Jahren in der westlichen Welt ein. Menschenrechtliche und feministische Bewegungen beeinflussen die Auffassung von FGM auf globaler Ebene. FGM ist nicht länger eine primitive, „stammesspezifische“ Tradition, sondern wird als internationale Gefahr für Mädchen und Frauen wahrgenommen. Im feministischen Blickwinkel ist die Praktik auf die Unterordnung der Frauen in einer patriarchischen Gesellschaft zurückzuführen. Männliche Macht, Gewalt und Kontrolle sind Grund und Ursprung der Beschneidungen. Da, im Respekt der Menschenrechten, jeder Mensch das Recht auf Leben, das Recht auf körperliche Unversehrtheit und das Recht auf ein Leben frei von Gewalt hat, findet FGM den Weg in den rechtlichen Diskurs. Es werden nationale und internationale Gesetze ausgearbeitet, die die Operationen verbieten. Der Einzug der FGM Debatte in die westlichen Diskurse bleibt nicht frei von Reaktionen. Kritiker weisen auf den ethnozentrischen Standpunkt der Forscher sowie auf kulturellen Relativismus hin.

Weltweit existieren zahlreiche Organisationen die sich gegen diese Praktik einsetzen. Auch in Österreich bestehen diverse Institutionen, die sich im Kampf gegen FGM engagieren, sie

haben größtenteils ihren Hauptsitz in Wien. Die Interventionsarten und die Position, der Einrichtungen, im globalen und feministischen FGM Diskurs, stehen im Fokus der Recherchen. Neben den zwei Hauptorganisationen „African Woman Organisation“ (AWO), und FEM Süd, gibt es Nebenorganisationen, die sich teilweise mit dem Thema befassen, „Orient Express“, „Menschen für Menschen“ oder „SoS Mitmensch“, „Pro Frau“ oder „International Organisation for Migration“. Das Ziel der Forschung ist es die verschiedenen Institutionen, die sich in Wien gegen die Praktik von FGM einsetzen, zu vergleichen. Es soll erforscht werden, wie sie gegen eine traditionell eingebettete und lokale Praktik außerhalb von ihrem einstigen Durchführungsort vorgehen. Aus welchem Kontext sind die verschiedenen Organisationen entstanden? Was sind die konkreten Ziele der Eingriffe? Welche Strategien wenden die analysierten Organisationen im Kampf gegen FGM an? Handelt es sich um frauenspezifische Interventionen? Welche Rolle spielen die Männer im Kampf gegen FGM?

Der Einsatz gegen FGM unterliegt einem intimen und empfindlichen Handlungsfeld, in dem Ausstehende oft als Eindringlinge und Ignoranten gesehen werden. Wie ist es möglich diese Barriere zu überwinden? Wie gehen die Institutionen spezifisch gegen die Praktik vor?

In Österreich existieren gesetzliche Maßnahmen, die, die Praktik auf nationalem Boden verbieten. Wie werden diese rechtlichen Maßnahmen in der Praktik umgesetzt? Gibt es eine Vernetzungen unter den verschiedenen Instanzen? Wie funktioniert das Netzwerk an Institutionen in Wien, im Vorgang gegen FGM?

Im Rahmen der Forschung, wurden sechs problemzentrierte ethnographische Interviews durchgeführt. Zwei der Interviews wurden mit Expertinnen der leitenden Organisationen, FEM Süd und African Women's Organization vorgenommen, um an genaue und spezifische Informationen zu gelangen. Zwei weitere wurden mit Mitarbeiter/innen umfassender NGO's gemacht um zu ermitteln, wie FGM, eingebettet in andere Themenfelder, akzentuiert wird. Das folgende Interview bezog sich auf eine Parlamentarierin, die politisch, national und international gegen die Praktik vorgeht. Dies soll dazu beitragen den öffentlichen Diskurs und das öffentliche Handlungsfeld zu erfassen und zu verstehen. Das letzte Interview wurde mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin realisiert, um praktische Einblicke über die theoretischen Interventionen zu erlangen. Hierzu werden die Befragten in Bezug auf die

Organisation, das spezifischen Vorgehen gegen FGM, der Tabuisierung und Öffentlichkeitsarbeit, der frauenspezifischen Vorgehensweise, der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, zur Vorgehensweise in Wien und zum universellen Kampf gegen die Praktik konsultiert. Durch das Vergleichen der verschiedenen Organisationen soll das Netzwerk an Interventionen, in Wien, sowie die Anwendung der Gesetze und der kultursensible Vorgang verstanden und ausgearbeitet werden.

In einem ersten Kapitel soll im Allgemeinen über die Dimensionen des Phänomens, bezüglich der Definitionen, der Terminologie und der sozialen und kulturellen Hintergründe, sowie über den früheren und aktuellen Forschungsstand der Praktik innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie informiert werden. Im zweiten Kapitel werden zuerst internationale, rechtliche und politische Maßnahmen dargelegt um danach konkreter auf die gesetzliche Situation von FGM, in Österreich, einzugehen. In Kapitel 3 erfolgt eine Darstellung der theoretischen Perspektiven des FGM Phänomens in Verbindung mit den Konzepten des Feminismus, der Globalisierung und der Entwicklung der Strategien im Abarbeitungsprozess. Kapitel 4 beschreibt die Methode der empirischen Datenerhebung und befasst sich mit der Vorstellung der zur Analyse stehenden Institutionen. Mit Kapitel 5 beginnt die Auswertung der empirischen Datenerhebung, wobei die Resultate der Interviews detailliert ausgearbeitet und präsentiert werden, um , im darauffolgenden Kapitel 5, in einer fallübergreifender Darstellung der Ergebnissen gegenübergestellt zu werden. Im Kapitel 6 werden die Schlussfolgerungen der Studie dargelegt und mit den theoretischen Konzepten in Verbindung gebracht.

1.1. FGM: Verschiedene Dimensionen des Phänomens

Um die Arbeit einzuleiten, werden in erster Linie die verschiedenen Dimensionen der Praxis dargestellt. Die präsentierten Fakten sind die Grundlage der folgenden Diskussionen und Analysen. Um die unterschiedlichen Aspekte der Praktik zu erläutern wird sich auf

Informationsmaterial der zur analysestehenden Institutionen und auf das „factsheet“ der WHO, referenziert.¹

Laut der WHO (2012) sind weltweit zwischen 100 und 140 Millionen Mädchen und Frauen von FGM betroffen, 3 Millionen Mädchen riskieren sich der Eingriffe zu unterziehen. Beim Einstieg der FGM Thematik in westliche Debatten, in 1970 Jahren, schien sich die Praktik primär auf westliche, östliche und nord-östliche Regionen Afrikas, sowie auf bestimmte Regionen des Nahen-Osten und Asien zu beziehen. Aufgrund der Globalisierung und deren Migrationen, Flüchtlinge und Asylsuchern findet die Praktik Einzug in Europa, Amerika und Australien. FGM wird zu einem globalen Phänomen, hierauf wird in dem darauffolgenden Kapitel der Globalisierung ausführlich eingegangen. Wegen hohen Migrationsraten aus FGM praktizierenden Ländern; Ägypten, Äthiopien, Ghana, Nigeria usw., bleibt auch Österreich von der Praxis nicht unberührt (vgl. WHO 2014).

Die unterschiedlichen Institutionen ziehen differenzierte Definitionen zur Referenz. Laut der Warris Dirie Foundation handelt es sich bei „Weiblicher Genitalverstümmelung“, FGM, um einen „destruktiven Eingriff, bei dem die weiblichen Geschlechtsteile teilweise oder ganz entfernt oder verletzt werden“ (Warris Dirie Foundation 2014). Die WHO bestimmt FGM als Verfahren bei denen die äußeren weiblichen Genitalien, aus nicht medizinischen Gründen, teilweise oder vollständig entfernt oder verletzt werden (vgl. WHO 2014). Das „Inter-African Committee“ bezeichnet Weibliche Genitalverstümmelung als Akt bei dem die Integrität des Körpers und die normale Funktion der weiblichen Geschlechtsorgane, durch teilweises oder ganzes Schneiden, Ausschneiden, Infibulation oder mit anderen Mitteln, verletzt werden (vgl. IAC 1999 vgl. AWO 2014).

Der Terminologie, der zur Analyse stehenden Praktik, wird von diversen Aktivisten sowie politischen und sozialen Mitstreitern kontrovers entgegengetreten. Zu Beginn des FGM Diskurs im Westen, fand der Begriff „Female circumcision“ Einzug in die Nomenklatur und

¹ Warris Dire foundation/ Desert Flower foundation: <http://www.desertflowerfoundation.org/de/was-ist-fgm/>,

AWO, afrikanische Frauenorganisation: <http://www.african-women.org/resources/documents.php>

Österreichische Plattform gegen Genitalverstümmelung: <http://www.stopfgm.net/>

World Health Organization, WHO: <http://www.who.int/en/>

definiert die Beschneidung in einem kollektiven und umfassenden Blick. Wegen der Kritik, von feministischen Aktivist/innen und internationalen Frauenbewegungen, den Ernst und die Grausamkeit dieser Praktik nicht genügend zu betonen und die Eingriffe zu generell zu erfassen², etablierte sich der Begriff „Genital surgerie“ als wertneutrale Alternative. Auch dieser erwies sich als unangepasst, weil er den Eingriff als legitim und medizinisch erforderlich darstellt. Zunehmend verbreitet sich der Fachausdruck „Female Genital Mutilation (FGM)“, der von Aktivist/innen als passendere Terminologie gesehen wird, weil er die definitive und unwiderrufliche Entfernung des Organs artikuliert. Obwohl die Benennung vermehrt in öffentlichen Diskussionen angewandt wird, wird auch diese Bezeichnung zur Kritik gezogen, sie berufe sich auf eine intensive Urteilkraft von außenstehenden Akteuren gegenüber betroffenen Individuen. Daraufhin findet der Begriff „Female Genital Cutting“ Einzug in die Terminologie um respektvoller mit den Frauen, deren Genitalen entfernt wurden, umzugehen, wobei die betroffenen Frauen nicht als verstümmelt diffamiert oder stigmatisiert werden sollen. Kompromiss, wird infolgedessen der Begriff „Female Genital Mutilation/Cutting“ (FGM/C) als Alternative appliziert (vgl. Shell-Duncan und Hernlund 2010:6). Im weiteren Verlauf der Arbeit wird der Begriff „Female Genital Mutilation“, FGM, zum Beschreiben und Analysieren des Forschungsgegenstands genutzt.

Der Begriff FGM erfasst verschiedene Formen der Frauenbeschneidung, die anhand von vier Typen definiert werden, sie können von einem Einschnitt in der Vorhaut der Klitoris bis hin zu der ganzen Entfernung der inneren und äußeren Geschlechtsorgane variieren. Bei der „Circumscision“ oder „Sunna Beschneidung“ wird die Vorhaut der Klitoris oder die Spitze der Klitoris abgeschnitten. Bei der Durchführung der Beschneidung des Typen 1 und 2 oder „Clitoridectomy“, werden die Vorhaut, die Klitoris und die inneren Schamlippen teilweise oder ganz entfernt. Bei der Beschneidung des Typ 3, Infibulation oder Pharaonischen Beschneidung werden ganze Teile oder die gesamten äußeren Geschlechtsteile abgeschnitten. Die Stümpfe der äußeren Schamlippen werden zusammengenäht, sodass nur eine winzige Öffnung bleibt damit die Körperflüssigkeiten ablaufen können. Als Type 4 zählen das Anstechen, Durchstechen, Einschneiden oder Dehnen der Klitoris oder Schamlippen, sowie das Vernarben durch Brandwunden oder verschiedener Substanzen.

² Im Vergleich zu männlichen Beschneidungen

Diese Klassifikationen wurden als allgemein verbindliche Standard festgelegt (vgl. AWO 2014).

Diese Eingriffe haben verhängnisvolle Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit der Kinder, Jugendlichen und Frauen. Während der Operationen, zum Zeitpunkt der Heirat, und während dem Kinderkriegen sind die Konsequenzen am Intensivsten. Der Grad der Komplikationen hängt von der Art der Verstümmelung, den benutzten Instrumenten, den individuellen körperlichen Reaktionen und der Geschicklichkeit des/der Beschneider/in ab. Als Folgen der Operationen können kurzfristige (unkontrollierte Blutungen, Blutvergiftung, Tetanus, Harnverhaltung, Nichteilen der Wunde, Infektionen) und langfristigen (wiederholte Harnwegsinfektion, schmerzhafter Menstruation, die Bildung von Narben, Vulva Abszesse, Unfruchtbarkeit und Ansammlung von Blut ...) Komplikationen auftreten (vgl. AWO 2014).

In den meisten Fällen werden die Operationen von professionellen Beschneider/innen, älteren Frauen, Heiler/innen, traditionellen Geburtshelfer/innen oder auch in der westlichen Medizin ausgebildeten Ärzt/innen und Schwestern durchgeführt. Der Eingriff erfolgt in der Regel ohne Betäubung und anhand von besonderen Messern, Scheren, Rasierklingen, Küchenmesser oder Glasscherben. Oft verlaufen die Operationen unter unhygienischen Umständen und mit nicht sterilen, wiederverwendeten Instrumenten. Wenn es sich um Initiationen handelt, werden die gleichaltrigen Mädchen außerhalb des Dorfes, an einem entlegenen Ort beschnitten. Einzelne Eingriffe finden zuhause oder bei der Beschneider/in statt. Heutzutage werden die Mädchen immer häufiger in Krankenhäusern operiert. Das Alter in dem die Operationen stattfinden, hängt von den jeweiligen Regionen und Traditionen ab und können nach der Geburt, im Kindheitsalter, vor oder während der Pubertät durchgeführt werden. Heutzutage nimmt das Alter der Beschneidung ab (AWO 2014).

FGM hat kulturelle und traditionelle Hintergründe, die in die moralischen und sozialen Werte der Familien und Gemeinden eingebettet sind. Laut Bettina Shell-Duncan und Ylva Hernlund³ (2000) wird weibliche Genitalverstümmelung als „alte“ und tief verwurzelte Praktik begriffen, die mit Initiierung, Islam und Patriarchat zusammenhängt (Shell-Duncan

³ Querverweis: Hernlund und Shell-Duncan in Kapitel 1.2. Forschungsstans und 3.2. Strategien der Abarbeitung

und Hernlund 2000:3). Meist wird in den betroffenen Kreisen davon ausgegangen, dass nur eine Frau an der FGM praktiziert wurde, heiratsfähig ist und dazu geeignet ist, einen standesgemäßen Ehemann zu vermählen. FGM hat einen soziokulturellen Aspekt, der den Übergang der Lebensphasen als Initiationsritus präsentiert: FGM gilt als „Rite de Passage“ vom Mädchenalter zum Frauen- und heiratsfähigen Alter. Die Beschneidung steht für die Bereitschaft der Ehe und Verfügbarkeit, wobei die Operation oft als Ehre wertgeschätzt wird. Die entfernten Körperteile gelten als unrein und männlich, demzufolge ist die Beschneidung ein kulturelles Ideal der Weiblichkeit und Reinheit. Aktivist:innen und Wissenschaftler:innen gehen davon aus, dass FGM praktiziert wird um den vorehelichen Geschlechtsverkehr zu verhindern und die weibliche Sexualität zu kontrollieren. FGM hat eine negative Beeinträchtigung auf die sexuelle Lust der Frau, und dient als Methode um die eheliche Treue zu bewahren. Ohne Beschneidung wird den Frauen mangelnde Moral zugestellt. Jungfräulichkeit ist ein ehrenhafter Status und eine Bedingung für die Heirat der Mädchen. Durch sie wird den Eltern ein höherer Brautpreis gesichert. FGM ist in den praktizierenden Gesellschaften ein wichtiger Bestandteil kultureller Identität und wird mit Stolz und einem Gefühl der Zugehörigkeit angenommen (vgl. AWO 2014).

Durch das Ausführen und Ausarbeiten von Experten- und Betroffeneninterviews sollen die sozialen und kulturellen Aspekte der Eingriffe erforscht, und die lokale Praktik außerhalb der praktizierenden Gemeinschaften, nämlich in Wien, untersucht werden. Inwiefern ist Wien von FGM betroffen? Haben sich die sozial, gesellschaftlichen Aspekte der Praktik durch die Migrationen verändert und aus welchem Grund wird sie auch in Österreich angewandt?

1.2. Forschungsstand: FGM aus Kultur- und Sozialanthropologischer Perspektive

Das Thema Frauenbeschneidung wird seit dem Beginn der Existenz der ethnologischen Disziplin, in der Kultur- und Sozialanthropologie, erforscht. In vorzeitlichen Studien, wurde die Praktik anhand von Ritualstudien analysiert. Wegen weltumfassenden Veränderungen haben sich neue, zu untersuchende, Schwerpunkte innerhalb der Disziplin erkennbar gemacht. Diese Weiterentwicklung ist vermehrt auf die Globalisierung und die Entkolonialisierung zurückzuführen; es kommt zu einem vermehrten Austausch in Hinblick

auf die Praktik mit den Forschungssubjekten und den Angehörigen der betroffenen Kulturen. Das Thema wird verstärkt mit Gewalt, Herrschaft, Kultur und westlicher Wahrnehmung in Zusammenhang gebracht. Im Allgemeinen handelt es sich um ein komplexes Phänomen, das aus zahlreichen Blickwinkeln betrachtet und analysiert wird. Die Gemeinsamkeit der verschiedenen Zugänge besteht darin, dass die Praxis allgemein abgelehnt wird.

Bis hin zu den 1960 Jahren, war FGM ein Tabuthema, es wurde weder in Herkunftsländern noch von interkontinentalen Forscher/innen, Politiker/innen oder Eliten aktiv thematisiert. Ethnologische Forschungen fanden nur selten den Weg in den öffentlichen oder politischen Diskurs, was, laut Gruenbaum⁴ (2000) auf das damalige Abbild der anthropologischen Wissenschaft zurückzuführen sei; die „“obscure“, “primitive“, “tribal“ people“ (Gruenbaum 2000:20) analysierte. Das mangelnde Interesse an den Forschungssubjekten gründet darin, dass „such people not of great interest to, or seen as inferiors by, the dominant cultures of the developed countries“, seien (Gruenbaum 2000:20). Zu Zeiten dieser Annahmen erforschte der französische Ethnologe Arnold van Genep (1909) gebräuchliche Beschneidungen, indem er die Praktik als ritualisierte Übergangspassage analysiert. Das Phänomen stellt jedoch nur einen Teil der entsprechenden Studie dar und wird nicht ethisch thematisiert. Die FGM Praktik war für westliche Forscher/innen nicht von großem Interesse, weil die Menschen in entwickelten Ländern, sich nicht von den Beschneidungen betroffen fühlten und die Praktik als „stammesspezifisches“ Phänomen identifizierten. Hale (1994) argumentiert, dass FGM vor den 1950 Jahren nie direkt zur Analyse gezogen wurde und lediglich in den Fußnoten der derzeitigen anthropologischen Studien erwähnt wurde (vgl. Hale 1994 vgl. Gruenbaum 2000:22).

Das Tabu von FGM wurde wegen dem verstärkten Einsatz von anti-FGM-Aktivist/innen in westlichen Ländern gebrochen und in den 1970, 1980 Jahren auf politischer und menschenrechtlicher Ebene diskutiert. Es wurden vorwiegend gesundheitliche Konsequenzen für Frauen und Mädchen, sowie die verschiedenen Formen der Beschneidungen, in Bezug auf medizinische Befunde, thematisiert. Zwischen 1975 und 1980 veröffentlichten Rose Oldfields Hayes (1975) und Fran Hosken (1989)⁵ Forschungen, die, die

⁴ Querverweis, Gruenbaum in Kapitel 2.2. FGM und Globalisierung und 2.3. Strategien der Abarbeitung

⁵ Querverweis: Hosken in Kapitel 3.1 FGM und Feminismus und 3.3. Strategien der Abarbeitung

Praktik nicht nur auf medizinische, sondern mit sozialen feministischen Aspekten kombiniert und die Operationen mit Fruchtbarkeitskontrolle, der Rolle der Frau und patriarchalen Struktur in Zusammenhang brachte. Es wurden Änderungsvorschläge und Hilfsmissionen vorgeschlagen um die Praktik, mit Hilfe von kirchlichen und internationalen Organisationen, so schnell wie möglich auszulöschen. Außerdem soll verbesserte Hygiene, und eine ärztliche Durchführung der Operationen, die Sterblichkeit der Frauen und Mädchen reduzieren (vgl. Hosken 1980). Auf die Publikationen von Hosken wird im theoretischen Teil des Feminismus umfassend eingegangen. An den Studien wird kritisiert, sich nicht genügend mit dem kulturellen und lokal, gesellschaftlichen Kontext der Praktik auseinanderzusetzen und deswegen nicht in das Bewusstsein der betroffenen Personen durchzudringen. Shell-Duncan und Hernlund (2007)⁶ beurteilen, dass eine große Anzahl der existierenden Literatur zu FGM einen zweckbedingten und globalen Überblick über die Praktik gibt, jedoch den jeweilig variierenden Kontext ignorieren und somit eine Verharmlosung der Kulturen stattfindet (vgl. Shell-Duncan und Hernlund 2000:19).

Die Kritik steht in Verbindungen zu den Veränderungen der Forschungsschwerpunkte der Kultur- und Sozialanthropologie der letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Kolonialismus, Globalisierung und Migrationsströme, entnahmen der Disziplin den einstigen Forschungsgegenstand; örtliche Phänomene werden dem lokalen Raum entnommen und global eingebettet. Die zur Analyse stehenden Umstände können nicht mehr in Isolation untersucht werden, sondern werden in transkulturelle Forschungen eingefügt. Durch die Globalisierung entstehen neue Forschungsgegenstände, wobei auch dem FGM Phänomen neue Befunde zugeschrieben werden. Thomas Hylland Eriksen⁷ (2007) analysiert die Globalisierung anhand vielseitiger, vergleichbarer und interdisziplinärer Forschungen komplexer Gesellschaften, die sich mit Nationalismus, Menschenrechten, Politik und Identität beschäftigen. Durch das Ende des Kalten Krieges, dem Internet und den „identity politics“, entwickelt sich die Welt zu einem einheitlichen, einfach begehbaren, verbundenem und überschaubaren „Marktplatz“. Die Welt wird zu einem zusammenhängenden Netzwerk. Diese Aspekte wecken die transnationale wirtschaftliche Aktivität, erstellen schnelle, kompakte Netzwerke der Kommunikation und führen zu neuen

⁶ Querverweis: Shell-Duncan und Hernlund in Kapitel 1.1. Dimensionen des Phänomens und 3.3. Strategien der Abarbeitung

⁷ Querverweis: Eriksen in Kapitel 3.2. FGM und Globalisierung

Spannungsfeldern zwischen kulturellen Gruppen. Wirtschaft, Politik und Kultur werden zu transnationalen Dynamiken, welche, die Menschen näher zusammenbringen. Dies bildet einen Raum für neue Möglichkeiten, jedoch auch einen neuen Raum der Verletzbarkeit (vgl. Eriksen 2007:3-5). Globalisierung ist nicht nur eine Quelle der Homogenisierung, sondern bringt auch zu neuen Spannungen hervor, Ungerechtigkeit und Unausgeglichenheit (vgl. Appadurai 1996:5-7). Somit führt auch das FGM Phänomen und dessen weltweite Verbreitung und öffentlicher Aufschwung zu Spannungen zwischen Homo-, und Heterogenisierung, kultureller Identität und Konflikten der Andersartigkeit. Auch innerhalb der Disziplin, soll sich die „globalisierte Anthropologie“ laut Eriksen (2010) mit der Verschiedenartigkeit und dem Gleichsein von Menschen beschäftigen

„Anthropology is about how different people can be, but it also tries to find out in what sense people can be said that all humans have something in common“, insofern versuchen Anthropologen “to understand both connections within societies and between societies“ (Eriksen 2010:2).

Globalisierung führt nicht zur global kulturellen Homogenisierung, sondern, bildet wegen der neuen einheitlicheren Situation neue Dynamiken, die sich auf sozialer und kultureller Ebene ereignen (Eriksen 2010:5-6). FGM gilt als Phänomen, welches auf kultureller und sozialer Ebene, in und zwischen den Gesellschaften erforscht werden muss. Die anthropologische Welt hört nicht auf sich zu verändern, die Kultur- und Sozialanthropologie wird zu einer globalen Disziplin, in der die Untersuchungsorte und Forscher auf der ganzen Welt verbreitet sind (Hannerz 2010:1)⁸. Die Globalisierung bringt neue intensive, unerforschte Aspekte hervor; neue Formen von Vernetzungen, eine integrale Weltwirtschaft, eine schnelle, mediale Verbreitung von Informationen, Migrationen, Flüchtlinge, Diaspora, und Tourismus oder internationale Organisationen. Diese neuen Variationen bringen die Disziplin zu neuen Herausforderungen. Laut Hannerz (2010) hat sich ein neoliberaler Kulturkomplex entwickelt, der sich über die verschiedenen Kontinente verbreitet, sich dabei neu formt und mit dem interagiert was auf den verschiedenen Plätzen schon vorhanden war. Es handelt sich um ein “worldwide set of ideas and practices” (Hannerz 2010:7), was es zu untersuchen gilt (vgl. Hannerz 2010:7). Mit der Ausbreitung der globalen Netzwerke entstehen immer mehr NGO's, die sich über die Grenzen hinaus in

⁸ Querverweis: Hannerz in Kapitel 3.2 FGM und Globalisierung

verschiedenen Ländern und Kontinenten engagieren. So werden beispielsweise das Rote Kreuz und Amnesty international zu wichtigen Aktivisten im sich entwickelnden globalen Diskurs in Bezug auf moralische Grundsätze und Politik (Eriksen 2010:6). Andre Gingrich (1999) konkludiert eine, auf Globalisierung, Individualisierung und Lokalisierung zurückführende, zweite Moderne in der Kultur- und Sozialanthropologie. Alles wird zu einem zusammenhängenden Prozess, das Lokale wird relativiert, weil es auf überlokale und transnationale Faktoren übergreift. (vgl. Gingrich 1999:263) Es gilt herauszufinden, wie sich das Netzwerk an Wiener NGO's, sowie der transnationale Kulturkomplex entlang praktizierender und nicht praktizierender Gesellschaften und Individuen und auf Wiener Boden definiert.

Durch die globalisierungsbedingten, verändernden Faktoren, modifiziert sich der Analysemodus bezüglich FGM. In Verbindung mit anderen Komplexen, werden die Probleme auf unterschiedlichen Ebenen und im konkreten Bezug zu divergierenden Einflüssen untersucht. FGM wurde im Westen zu einer kontroversen Angelegenheit, wobei die Menschen aus praktizierenden Gesellschaften, die westlichen Auseinandersetzungen mit dem Thema anfechten. Ihnen wird vorgeworfen zu sehr von einer Tradition ergriffen zu sein, die sie nicht betrifft. Außenstehende werden im Umgang mit dem Thema nicht akzeptiert, da ethnozentrische Betrachtungsweisen oft zu Missverständnissen führen (vgl. Gruenbaum, 2001:25). Fuambai Ahmadu (2000)⁹ kritisiert, das Durchführen der Studien von Außenstehenden, weil die persönlichen Erfahrungen in Verbindung mit der Praktik nicht in den Studien berücksichtigt werden (vgl. Ahmadu 2000:283). Sie selbst stellt ihre Beschneidung als wichtiger, sozialbezogener Teil ihres Lebens dar und thematisiert die Unfähigkeit nichtbetroffener Individuen, die Praktik in komplexer, sozialverlinkter Gesamtheit zu verstehen (vgl. Ahmadu 2000:284). Obwohl lokale Aktivist/innen im Kampf gegen FGM, die Rechte der Frauen verteidigen, repräsentiert die Opposition nur eine Minorität der afrikanischen Population, die FGM praktiziert (vgl. Ahmadu 2000:308). Rgaia Mustafa Abusharaf (2000)¹⁰ analysiert das Problem anhand einer Studie im Sudan und setzt ihre Beobachtungen in Vergleich mit dem Hosken Report; der auf vorurteilhaften und negativen Darstellung von Afrika und Afrikanern basiert, die sozialwirtschaftlichen Aspekte

⁹ Querverweis: Ahmadu in Kapitel 3.1.FGM und Feminismus

¹⁰ Querverweis: Abusharaf in Kapitel 3.1. FGM und Feminismus und Kapitel 3.3. Strategien der Abarbeitung

ignoriert, und das Problem anhand westlicher Annahmen analysiert (Abusharaf 2000:160). Gruenbaum zitiert in ihrer Einleitung zum Buch „The Female Circumcision Controversy: An Anthropological Perspective“ diverse Mitstreiter, die für die Praktik argumentieren, so beispielsweise Jomo Kenyatta (1959), der westliche Kritik als kulturellen Imperialismus identifiziert (vgl. Kenyatta 1959 vgl. Gruenbaum 2001:25). Kritische Opposition wird in Verbindung mit feindlichem Ethnozentrismus erfahren und führt zu abwertenden, verurteilenden Missverständnissen (vgl. Gruenbaum 2001:25). Auch westliche Mitstreiter zeigen Verständnis für die Argumente der afrikanischen Betroffenen, so Jean Comaroff (1992)¹¹ *“To us, it looks barbaric... Westerners are quick to be pejorative. But women in nations where this is done are not in revolt against it. The track record for social change investigated by outsiders has not always been encouraging.”* (Comaroff 1992 vgl. Gruenbaum 2001:202 vgl. Joseph 1992:62), und Gordon (1999) *“It is as we have gone too far in the direction of cultural relativism and shown unwillingness to “draw the line” when it comes to female circumcision.”* (Gordon 1991 vgl. Gruenbaum 2001:202). Die klare westliche Forderung, die Praktik so schnell wie möglich auszulöschen, steht im Gegensatz zu afrikanischen Anschauungen, welche FGM als *“a considered vital component of cultural life, essential for the construction of womanhood, appropriate sexuality and the achievement of adult status within the community”* (Abusharaf 2000:153) sehen. Die beiden Auffassungen scheinen nicht kompatibel, die FGM Kontroverse bezieht ein Spannungsfeld zwischen, kulturellem Relativismus und Universalismus, kulturellem Schutz und menschenrechtsaktivistischer Initiativen. Demnach sind aktuellere und neuere Studien nötig, um die unbeschriebenen Insider Erkenntnisse zu erarbeiten und den Bedarf an Meinungen von Praktizierenden zu decken.

Der kontroverse Umgang mit dem Thema hat Auswirkungen auf den weiteren Verlauf der Recherchen. Fortschreitende Studien bringen die Praktik mit unterschiedlichen Bereichen in Verbindung: Anthropologie, Demographie, Epidemiologie, Geschichte, Gesundheitspolitik, Recht, Sozialarbeit, Psychologie, Frauen-und Politikwissenschaften (vgl. Shell-Duncan und Hernlund 2000:1). Ab den 90 Jahren, wird sich nicht mehr ausschließlich auf die Praktik konzentriert, sondern das Leben der Menschen und der gesellschaftliche Kontext in die Studie mit einbezogen (vgl. Shell-Duncan und Hernlund 2000:2). Shell-Duncan und

¹¹ Querverweis: Comaroff in Kapitel 3.2. FGM und Globalisierung

Hernlund (2000) argumentieren, dass das Problem nicht in Isolation betrachtet werden kann, sondern die Intersektion des globalen Diskurs und der lokalen Praktik mit einbezogen werden muss, und die Leben und Optionen der betroffenen Personen berücksichtigen. (vgl. Shell-Duncan und Hernlund 2000:2-3) Grünbaum (2000) belegt, dass das Ergreifen schwieriger ethischer Fragen, eine humane und moralische Notwendigkeit darstellt, aufgrund dessen ein Imperativ darin besteht zu versuchen unsere Welt zu verstehen und die Diskussionen und Verständigungen über die Grenzen, die die Menschen trennen, hinweg zu fördern (vgl. Gruenbaum2001:199.212). Das Reden, Zuhören und Schreiben von Erfahrungen der Betroffenen wird zu einem wichtigen Beitrag in der Hoffnung auf Veränderung. Sie dienen dazu die Denkansätze aufzuarbeiten. Das Einarbeiten der lokalen Meinungen scheint Gruenbaum nützlicher, als das einfache Betreuen der verschiedenen Veränderungsprojekte (vgl. Gruenbaum 2001:203).

In den vergangenen Jahren haben deutliche Veränderungen in westlichen und nichtwestlichen Denkansätzen stattgefunden. Diese Wandlungen sind nicht mehr rückgängig zu machen. Schweigen scheint keine Option mehr zu sein, es ist mittlerweile allen Parteien unmöglich, den Diskussionen zu entkommen (vgl. Shell-Duncan und Hernlund 2000:3). Die betroffenen Gesellschaften verfügen über das Bewusstsein, dass die FGM Tradition weltweit zur Debatte steht. Umso wichtiger ist es für die Afrikaner ihre Meinungen, Vorschläge und Anschauungen zu verdeutlichen und durchzubringen. Abusharaf (2000) identifiziert einen „Krieg der Visionen“ (Abusaraf 2000:154), indem oft Unklarheiten bestehen ob die Betroffenen sich für oder gegen die Praktik einsetzen sollen (vgl. Abusharaf 2000:154-155).

Die folgende Arbeit basiert auf einer dynamischen Definition von „Kultur“, bei den Traditionen, Werte und Praktiken als instabile Realität bestimmt werden. Das Wort 'Kultur' gehört zu den Begriffen, von denen in der Gesellschaft sowie den Geistes- und Sozialwissenschaften am häufigsten Gebrauch gemacht wird. Umso schwieriger ist es Kultur frei von Bedeutungserweiterungen oder einer Sinnesentleerungen zu definieren. Die Definition soll die Kultur als soziale Konstruktion, sowie dessen Veränderbarkeit beschreiben (vgl. Nünning 2009:1). Die meisten Kulturbegriffe rücken symbolische Systemformen, Rituale, Kommunikation, lebensweltliche Praxis, Standardisierungen des Denkens und Handels oder die Gesamtheit von Werten und Normen in den Mittelpunkt (vgl. Nünning 2009:1). Nünning spricht von einem totalitätsorientiertem Kulturbegriff in der Anthropologie,

Ethologie und Volkskunde, der "ganze Lebensformen", also, die Gesamtheit der Denk-, Handlungs- und Wahrnehmungsmuster von Gesellschaften berücksichtigt (vgl. Nünning 2009:2). Er bezeichnet Kultur als *"Inbegriff aller kollektiv verbreiteten Glaubens-, Lebens- und Wissensformen, die sich Menschen im Zuge der Sozialisation aneignen und durch die sich eine Gesellschaft von anderen unterscheidet."* (vgl. Nünning 2009:2). Daniela Csebits (2012) bezieht sich auf Bonnie Honig (1999), und bestimmt Kultur als *"die Summe der vorhandenen Normen und Werte, Praktiken, kulturelle Errungenschaften, Umgangsformen usw. einer Gesellschaft, die einen teils bewussten, teils unbewussten Bezugsrahmen für das Leben und Verhalten in der Gesellschaft bilden"* (vgl. Csebits 2012:11). Dieser Bezugsrahmen bestimmt verschiedene Rollen und verteilt Verantwortungen, somit umfasst der Begriff verschiedene Kategorien wie Klasse, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Alter und Religion (vgl. Csebits 2012:11). Thomas H. Eriksen (2010) spricht von dem Zusammenhang von Kultur und Gesellschaft; *"Culture refers to the acquired, cognitive and symbolic aspects of existence, whereas society refers to the social organization of human life, pattern of interaction and power relationships. (...) anthropology is the comparative study of cultural and social life."* (Eriksen 2010:4). Der Kulturbegriff wird zu einem vielschichtigen Begriff, da ihm je nach Definition und Anwendung ethnozentrischen Positionen angehängt werden. Je nachdem, in welchen Kontext, der Begriff angewendet wird, wird er mit nichtwestlichen Kulturen und Minderheiten in Verbindung gebracht.

Auch der Begriff der Gewalt wurde im anthropologischen Paradigmenwechsel überarbeitet. So wird er nicht als „leerer“ Begriff definiert, sondern in Verbindung mit detaillierten, funktionellen und gesellschaftsverbundenen Zwecken gebracht. Sally Engle Merry (2009), analysiert die Schwierigkeit den Gewaltbegriff zu definieren, weil der Ausdruck von diversen kulturellen Kontexten verschiedener Vorfälle abhängt, und somit erotisch, heroisch, oder missbräuchliche Abstufungen beinhalten kann. „Gender violence“ kann körperlich und sexuell sein, wobei dem Begriff immer der Bezug zu Verletzung, Schmerz und Tod beisteht. Es wird illustriert, dass der Gewaltbezug von der westlichen Sichtweise betrachtet und interpretiert wird. In Bezug auf gewaltbezogene Terminologie wird im Kapitel „FGM und Feminismus“ grundlegend eingegangen (vgl. Merry 2009:4).

FGM rückt nicht nur auf wissenschaftlicher Basis in den Mittelpunkt diverser Bedeutungs- und Verständnisrecherchen, sondern wird auch auf politischer, internationaler Ebene

vermehrt thematisiert. Im Jahre 2008 deklariert die WHO die Anforderung FGM international zu beenden, der Kampf wird zu einem weit verbreiteten Vorgehen. Dies wird im Kapitel 2: FGM; Gesetze Maßnahmen und Debatten, genauer beschrieben. Die Initiativen unterliegen dem „Schutz der Mädchen“ und dem „Empowerment der Frauen“. Es entwickelt sich ein internationaler, politisch und ethisch verbindlicher Kampf gegen FGM, wobei das Eingreifen sich auf verschiedene Ebenen bezieht. Die politischen Situationen und Migrationsströme der jeweiligen Länder beeinflussen die Anwendung und Ausführung der Gesetze. Während bei den einen die Strafverfahren aktiv angewendet werden, setzen weitere auf Aufklärungs- und Präventionsarbeit (vgl. Boyle und Corl 2010:197-199). Die Soziologin Elizabeth Heger Boyle (2002) analysiert, wie FGM in verschiedenen Perspektiven vom internationalem System, Regierungen und Individuen bekämpft wird. Die politischen und individuellen Entscheidungsträger platzieren sich zwischen Menschenrechtsprinzipen und unumschränkter Autonomie, wobei die Globalisierung ein Faktor der Verschärfung der Konflikte darstellt. Um den Konflikten entgegenzuwirken soll ein Verband von internationalen Staatsgemeinschaften sich global mit FGM beschäftigen, gegensätzlich das Thema nicht von einzelnen Nationalstaaten behandelt lassen. Der alleinige und auf sich beschränkte Zugang eines Landes reicht nicht aus um das Thema effektiv zu beleuchten. (vgl. Boyle 2002) In einer Zusammenarbeit mit Amelia Cotton Corl (2010)¹², weist Boyle nach, dass die Strafbarkeit von FGM andere Risikobereiche verstärkt oder entstehen lässt, sowie die Ausbreitung von Untergrundnetzwerken um die Praktik durchzuführen, oder das zu Tode bluten aus Angst einen Arzt aufzusuchen (vgl. Boyle und Corl 2010:199-2000). Willson (1997) behandelt diesbezüglich, in einem Sammelband, die Problematik der kulturellen Differenz, die sich auch auf FGM bezieht, und im Gegensatz zu universellen Menschenrechten stehen kann. Die Debatte stellt Gesetze gegen Kultur, und analysiert dessen Dichotomie. Es wird erforscht, ob die Menschenrechtsdebatte ein Produkt Europäischer Aufklärung ist. Dembour (1996) stellt die Notwendigkeit einer anthropologischen Bewusstseinsfindung in Bezug auf allgemein konstituierte Standards dar. Allumfassend verbindliche Normen sind inexistent, weshalb mit weltweit anerkannten Standards, beispielsweise der internationale Kampf gegen FGM, behutsam umgegangen werden muss. (vgl. Dembour 1996:21) Mit dem Eintreten der FGM Debatte in den

¹² Querverwies: Boyl und Corl in Kapitel 3.3 Strategien der Abarbeitung

menschenrechtlichen Diskurs wird debattiert inwiefern Menschenrechte verschiedenen Kontexten angepasst werden.

In diesem Teil der Masterarbeit soll über die historischen Aufnahmen, disziplinäre Entwicklungen und akademischen Auseinandersetzungen bezüglich der Praktik selbst, und den zugrundeliegenden kontroversen Diskursen aufgeklärt werden. Außerdem wird dargestellt, dass sich das FGM Phänomen auf soziale, politische und globale Bereiche bezieht und nicht als isoliertes Problem abgebildet werden kann. Um effektive Strategien im Kampf gegen FGM entwickeln zu können, muss sich auf diverse Bereiche bezogen werden. Die kontroversen Diskurse und historischen Realitäten sind Grundlage für die Analyse des Netzwerks der Institutionen, in Wien, im Kampf gegen FGM.

2. Nationale und internationale Dimensionen des Phänomens; FGM: Gesetze, Maßnahmen und Debatten

2.1 FGM auf internationaler und menschenrechtlicher Ebene

Der allumfassende Kampf gegen FGM, fand durch das, von der WHO organisierte, Seminar zu dem Thema *“The Effects of Traditional Practices on the Health of Women and Children”* in Khartoum, 1979, Einzug in den internationalen Diskurs. Hier wurden zum ersten Mal klare Strategien zur Errichtung nationaler Kommissionen, sowie dem Zugang zur öffentlichen Bildung und zur Beseitigung der Praktik, diskutiert. Seit den 90er Jahren, zählt FGM, in der Öffentlichkeit, nicht mehr zu einem Tabu Thema, und wird von Politiker/innen und Wissenschaftler/innen aktiv behandelt. Durch die Zusammenarbeit diverser UN-Organisationen; dem Bevölkerungsfond (UNFPA), dem Kinderfond (UNICEF) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO), erarbeiteten die Beteiligten, 1994, eine Kampagne, und entwickelten einen konkreten Aktionsplan, mit dem Ziel FGM innerhalb von einer Generation vollkommen zu eliminieren. 2008 erweitert sich die Kooperation; „OHCHR, UNAIDS, UNDP, UNECA, UNESCO, UNFPA, UNHCR, UNICEF, UNIFEM und WHO“¹³ unterzeichnen, in einem „Inter-Agency Statement“, die Anforderungen des Aktionsplans

¹³ Siehe “Abkürzungen”

umzusetzen. (vgl. WHO 2008:2) Durch Forschung, Interventionen, Gemeindearbeit, Lobbyarbeit und der Ausarbeitung von Gesetzen konnte der Praktik entgegengewirkt werden (vgl. WHO 2008:1-3).

Über das Thema der traditionellen, gesundheitsgefährdeten Praktiken für Mädchen und Frauen, wurde an mehreren Weltkonferenzen der Vereinten Nationen debattiert; der Vienna Conference 1993, bezüglich der Menschenrechte, bei der UN General Assembly, 1993, bezüglich der "Declaration on the Elimination of Violence against Women" und der Beijing Konferenz 1995, der vierten Weltkonferenz für Frauen. In den UN Konferenzen wird Gewalt an Frauen, im Zusammenhang mit Genitalverstümmelung und anderen schädlichen traditionellen Praktiken, definiert. Die gesundheitsgefährdenden Auswirkungen stehen im Vordergrund der Debatten, wobei die Regierungen aufgefordert werden, legislative Maßnahmen zu nehmen um die Praktiken zu beseitigen. Hierzu wurden verschiedene globale Institutionen mit der Prozessüberwachung der Eliminierung von FGM beauftragt: Das „Human Rights Committee“, das "Committee on the Elimination of Discrimination against Women" (CEDAW) und das "Committee on the Rights of the Child". Das Ziel ist es alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die sozialen und kulturellen Verhaltensmuster von Mann und Frau anhand von Gesundheits- und Bildungsprogrammen, in Bezug auf FGM zu verändern (vgl. WHO 2014).

2012 wird auf der UN Generalversammlung der Beschluss akzeptiert FGM zu eliminieren. Um progressiv auf nationaler und internationaler Ebene gegen FGM vorzugehen, schließt größere internationale Beteiligung im Kampf gegen FGM, die Ausarbeitung internationaler Kontrollorgane und Beschlüsse, die die Praxis verurteilen, eine Überarbeitung des rechtlichen Rahmens und größere politische Unterstützung zur Überwindung von FGM und die Mitarbeit der Männer und Frauen der FGM praktizierenden Gemeinden, mit ein (vgl. WHO 2010).

Betrachtet man die FGM Praktiken aus einer menschenrechtlichen Perspektive, reflektiert der traditionelle Eingriff, laut der WHO (2008), tiefsitzende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und erzeugt eine extreme Form der Frauendiskriminierung (vgl. WHO 2008:1-3). Es handelt sich um ein Gewaltgefecht gegen Frauen und Kinder, mit physischen und psychologischen Konsequenzen, wobei die Betroffenen in ihrer Entscheidungsfreiheit,

Kontrolle und Autonomie eingeschränkt sind. Somit verletzt FGM eine ganze Reihe von politisch und ethisch etablierten menschenrechtlichen Prinzipien, Normen und Standards. Weil FGM ernsthafte gesundheitliche Konsequenzen bewirkt, zählt es als ein Verstoß gegen das Recht der natürlichen Person, auf dem höchsten Stand der Gesundheit und verletzt folgende Menschenrechte (vgl: Tebourbi 2014:1-3).

- Recht auf Leben (wenn es beim Eingriff zum Tod kommt), körperliche Unversehrtheit und auf ein Leben frei von Gewalt
- Recht auf Gleichbehandlung, auf den gleichberechtigten Schutz durch das Gesetz und die Freiheit von allen Formen der Diskriminierung
- Recht auf den höchsten Standard der physischen und geistigen Gesundheit
- Rechte des Kindes: weil FGM häufig an minderjährigen Mädchen durchgeführt wird (vgl: Tebourbi 2014:1-3)

Beim übergreifenden Umgang mit FGM und Menschenrechten, muss beachtet werden, dass traditionelle Praktiken ein ganzes Glaubenssystem, sowie soziale und kulturelle Werte, die das Leben der praktizierenden Gesellschaften bestimmen, einbetten. Bis zu dem Augenblick der sozialen Menschenrechtsbewegung, haben die Gesellschaften nicht den Drang und die Notwendigkeit empfunden, die Praktik in Frage zu stellen (vgl: Tebourbi 2014:1). Der kulturelle Hintergrund erschwert die Aufnahme der Praktik in den internationalen Menschenrechtsdiskurs. Am universellen Gedanken, innerhalb der Menschenrechte, wird kritisiert, als kultureller Imperialismus wahrgenommen zu werden, wobei die westlichen Länder eine Vereinheitlichung der Kulturen vorantreiben würden (vgl: Preller 2008:28-30)¹⁴. In den letzten Jahren sollen „polarisierte Haltungen im Umgang mit traditionsbedingter Gewalt an Frauen“ (Preller 2008:4) angenommen worden sein. Der Umgang mit dem Thema wird einerseits wegen kulturellem Relativismus propagiert, der die Verschiedenheiten der Kulturen respektiert, andererseits wird der universelle Umgang mit dem Thema wegen der eurozentrischen, neokolonialen Herangehensweise kritisiert (vgl. Preller 2008:28-30). Außerdem wird dem globalisierten Umgang mit FGM eine Medienübertreibung vorgeworfen, welche zu falschen Auffassungen und Annahmen führen soll (vgl. Preller 2008:28-30).

¹⁴ Querverweis: Preller im Kapitel 3.1. FGM und Feminismus

Auch auf europäischer und internationaler Ebene unterliegt die FGM Debatte der Kluft zwischen Menschenrecht und kulturellen, religiösen Rechten. Jedoch ist ein globales Netzwerk entstanden, das anhand von internationaler Zusammenarbeit, auf menschenrechtlicher Ebene, durch Kontrolle, Öffentlichkeitsarbeit, internationale Aufforderungen und der Überarbeitung des rechtlichen Rahmens, die Eliminierung der Praktik vorantreibt. Doch inwiefern sind die Organisationen in Wien, von dem globalen internationalen Kampf beeinflusst? Arbeiten sie mit internationalen Institutionen zusammen? Gab es Veränderungen wegen dem 2012 etablierten Beschluss, FGM zu eliminieren?

2.2 Auf national österreichischer Ebene:

Wie im Kapitel „FGM und Globalisierung“ ausführlich beschrieben wird, handelt es sich bei FGM nicht länger um eine lokale afrikanische Angelegenheit. Seit den 1970er Jahren nimmt das globalisierende Phänomen internationale Dimensionen an und wird zum Gegenstand politischer Diskurse in europäischen Ländern. Durch die Ankunft von Asylbewerbern und Flüchtlingen erreichen Einwanderer/innen, aus FGM praktizierenden Ländern, Österreich und das Thema wird in die national politischen Debatten eingeführt.

Schon im Jahre 1991 wurde das Thema in Wien, bei der „UNO Human Right Conference“ zur Sprache gebracht und globale Lösungsstrategien wurden von 171 Ländern durchdiskutiert und anerkannt. Daraufhin wurde das Thema erst 1998, zum Anlass von Warris Diries¹⁵ Buchpräsentation des Romans „Wüstenblume“, wieder im öffentlichen Diskurs aufgegriffen. Die Autobiographie erregte die Aufmerksamkeit des Publikums, es besteht ein großer Aufklärungs- und Informationsbedarf über FGM in Österreich. 1999 liefert das schockierende Resultat einer Studie der AWO bezüglich der Auswirkungen von FGM unter Migrant/innen, praktizierender afrikanischer Länder, Einsicht über den Bedarf, gesetzliche Initiativen in Österreich auszuarbeiten. (vgl. Prammer, Ethenesh und Zyadeh-Jinniate 2008:6-7) 250 betroffene Migrant/innen nahmen an der Studie teil, von denen 63 angaben FGM in Afrika an ihren Töchtern durchgeführt zu haben, 29 Personen gaben Europa als Land

¹⁵ Querverweis: Warris Dirie im Kapitel 3.3. Strategien der Abarbeitung

der Operation an, wobei 21 Personen preisgaben den Eingriff in österreichischen Spitälern durchgeführt zu haben (vgl. AWO 2000). Reaktionär zu den erwiesenen Befunden, wurde ein nationaler Gesetzesentwurf ausgearbeitet.

In Österreich gilt die Durchführung weiblicher Genitalverstümmelung schon immer als Körperverletzung und wird als schwere Körperverletzung mit Dauerfolgen bestraft¹⁶. 2002 trat, anhand eines 4 Parteien-Beschluss, ein spezifischer Gesetzesentwurf zum Verbot von FGM in Kraft. Es handelt sich um eine Erweiterung des §90 im Strafgesetzbuch und bezieht sich auf die Einwilligung des Verletzten, im 3. Absatz wird eine Einwilligung zu FGM explizit verboten:

(3) In eine Verstümmelung oder sonstige Verletzung der Genitalien, die geeignet ist, eine nachhaltige Beeinträchtigung des sexuellen Empfindens herbeizuführen, kann nicht eingewilligt werden.¹⁷

Hiermit machen sich nicht nur Ärzt/innen, sondern auch Eltern, die FGM an ihren Töchtern vornehmen lassen, strafbar. Auch volljährigen Frauen ist es verboten dem Eingriff einzuwilligen. Der Täter wird in jedem Fall, ob mit oder ohne Einwilligung des Opfers für derartige Eingriffe strafrechtlich zur Verantwortung gezogen (vgl: AWO 2000).

Außerdem ist FGM an §12 Behandlung aller Beteiligten als Täter, des Strafgesetzbuch anzuwenden (vgl: AWO 2000).

§12 Nicht nur der unmittelbare Täter begeht die strafbare Handlung, sondern auch jeder, der einen anderen dazu bestimmt, sie auszuführen, oder der sonst zu ihrer Ausführung beiträgt.¹⁸

Sowie auf §64 StGB Abs1. Z. 4a: Strafbare Handlungen im Ausland, die ohne Rücksicht auf die Gesetze des Tatorts bestraft werden

(1) Die österreichischen Strafgesetze gelten unabhängig von den Strafgesetzen des Tatorts für folgende im Ausland begangene Taten:

¹⁶ §83, §84, §85, §86, §87, §88 der Körperverletzung/ Strafgesetzbuch

¹⁷ http://www.jusline.at/Strafgesetzbuch_%28StGB%29.html

¹⁸ http://www.jusline.at/Strafgesetzbuch_%28StGB%29.html

Genitalverstümmelung im Sinne von § 90 Abs. 3, erpresserische Entführung (§ 102), Überlieferung an eine ausländische Macht (§ 103),¹⁹

Der Eingriff ist auch bei Begehung im Ausland strafbar, was vorwiegend auf Operationen während Heimaturlauben zutrifft.

Die strafbaren Verbote werden von Präventions- und Informationsmaßnahmen ergänzt. Eine zusätzliche österreichische Maßnahme besteht in der Weiterbildung von Personen, die beruflichen Kontakt mit FGM Opfern haben. Diese Regelung bezieht sich in erster Linie auf Ärzt/innen und Lehrer/innen sowie auf die Berater/innen der Migrationsorganisationen und soll nicht nur den rechtlichen, sondern auch den sensiblen Umgang mit FGM vermitteln.

Im Jahre 2008, werden in einem, nationalen Aktionsplan die nationalen Zielsätze, anhand Rechts- und Sensibilisierungsmaßnahmen, festgehalten. Im Rahmen des EU-Daphne Projekts “Developing National Plans of Action to Prevent and Eliminate FGM in the European Union” wurde in Zusammenarbeit mit der Afrikanischen Frauenorganisation (AWO), österreichischen Ministern, NGO’s, religiösen Gemeinschaften und Medien, der österreichische Aktionsplan zur Eliminierung von FGM erstellt. Der Plan beinhaltet europäische und österreichische Ziele: Prävention und Eliminierung von FGM in Europa und Österreich, die Koordination der EU-weiten und österreichischen Aktivitäten und Projekte zum Thema FGM, sowie die Vernetzung und Koordination der österreichischen Behörden. Der Aktionsplan agiert also auf lokal österreichischer und auf der global universalen Ebene (vgl. Prammer, Ethenesh und Zyadeh-Jinniate 2008:8-12).

In Österreich existiert eine Internetplattform, die sich im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung einspannt²⁰. Zahlreiche österreichische Frauen- und Menschenrechtsorganisationen haben sich, mit dem Ziel die Praktik zu Stoppen, der Plattform angeschlossen. Seit 2003 engagieren sich die Mitglieder mit konkreten Aktivitäten in der politischen Sensibilisierungsarbeit. Durch die Plattform wurde der internationale Tag der Null-Toleranz für FGM auch in Österreich eine Grundlage um den Bewohner/innen die Problematik ins Bewusstsein zu rufen.

¹⁹ http://www.jusline.at/Strafgesetzbuch_%28StGB%29.html

²⁰ <http://www.stopfgm.net>

Eine weitere Ebene der Bekämpfung von FGM in Österreich drückt sich durch die Gründung verschiedener Organisationen aus, die sich spezifisch mit dem Thema auseinandersetzen; die Afrikanische Frauenorganisation, FEM Süd und die Waris Dirie Foundation. Außerdem behandeln diverse Frauen-, Migranten-, Entwicklungs-, und Menschenrechtsorganisationen das Thema; die Internationale Organisation für Migration (IOM), Orientexpress, Menschen für Menschen, Pro Frau usw.

Die nationalen Maßnahmen und die existierenden Institutionen, im Kampf gegen FGM, sind der zu erforschende Ausgangspunkt der Studie. Es soll analysiert werden wie die Maßnahmen auf Wiener und internationalem Boden von den Institutionen umgesetzt werden. Wie werden die gesetzlichen Initiativen durchgesetzt? Bestimmt der 2008 ausgearbeitete Aktionsplan die Interventionen der jeweiligen Institutionen? Wird sich aktiv mit Öffentlichkeitsarbeit befasst?

3. Theoretische Perspektiven

3.1. FGM und Feminismus

Feministische Forschungsansätze haben innerhalb der letzten 40 Jahre in verschiedenen Disziplinen neue wissenschaftliche Konzepte geschaffen. Die ethnologische Geschlechterforschung ist nur wenige Jahrzehnte alt und bildet ein interdisziplinäres Projekt, das sich zu Beginn besonders an den politischen Forderungen der Frauenbewegung orientierte, und infolgedessen einen großen Einfluss auf die politische und globale Verbreitung des FGM Aktivismus hat.

Die Analyse der Rolle und des Status der Frauen, in nichtwestlichen Gesellschaften, führt Feminismus in die Disziplin der Kultur- und Sozialanthropologie. Das Leitthema des frühen Feminismus bildet die These der universalen Dominanz des männlichen Geschlechts (vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:11). Im ethnologischen Bereich entwickelt sich die "Anthropology of Women", in der die Annahme einer biologisch determinierten

Geschlechterasymmetrie vorherrscht. In theoretischen Diskussionen wird die Prävalenz verschiedener Dichotomien; Natur und Kultur, öffentlich und privat, formal und informal entlang der Geschlechterrelation in unterschiedlichen Gesellschaften untersucht (vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:12). Die Frau wird aufgrund der Gebärfähigkeit, stärker dem reproduktiven und privaten Sektor zugeschrieben. In nahezu allen Gesellschaften übernehmen Frauen die Aktivitäten, die mit der Kinderfürsorge leichter zu vereinbaren sind. Deswegen werden sie stärker mit dem informalen, privaten Bereich verbunden, der weniger Wertschätzung erfährt, als Männer die im vorbehaltenen öffentlichen Bereich aktiv sind (vgl. Rosaldo 1974; vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:12).

Weil diese feministischen Modelle als eurozentrisch und voreinheitlich kritisiert wurden, und die Asymmetrie der Geschlechterrelationen nicht als universell gilt, wird das Axiom der männlichen Dominanz kritisch betrachtet (vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler:1998). Die Annahme der allgemeinen weiblichen Unterdrückung wurde unter anderem von „Schwarzen Feministinnen/Women of colour“ (Fuchs Brigitte/Nöbauer Herta/Zuckerhut Patricia 2001:181) seit den 1970-1980er Jahren bemängelt; traditionelle lokale Strukturen werden den globalen untergeordnet und von diesen deformiert oder zerstört; sexistische Machtstrukturen müssen in spezifischer Weise analysiert werden (vgl. Gingrich 1999:167:168). Im Zuge einer „Krise der Representation“ (Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:8) hat sich die *„monologe Außenschicht zugunsten multipler Binnensichten verschoben“* (vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:8), die westliche Frauenbewegung wird aufgefordert das Axiom der Annahme einer einheitlichen Unterdrückung der Frau aufzugeben, und sich auf soziale und historische Differenzen zwischen Frauen zu berufen. Damit verbunden ist der Wechsel von Objektivität zu Subjektivität. Generell wird das dichotome Denken als typisches Element westlicher Denktradition kritisiert, worauf die kontroverse Annahme resultiert, dass Mann und Frau sich in einem dauerhaft asymmetrischen Verhältnis zueinander befinden (vgl. Lenz und Luig 1990; vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:15).

Es entwickelt sich eine zweite Dekade der feministischen Ethnologie, in der sich die Frauenforschung in Geschlechterforschung, „Gender Studies“ konvertiert. Beide Geschlechter werden vermehrt in den Studien berücksichtigt, wobei nicht direkt nach

allgemein konstituierten Schlüsselfaktoren der Geschlechterasymmetrie geforscht wird. Interkulturelle Vergleichsstudien verweisen auf die Annahme einer universalen Unvereinbarkeit gewisser reproduktiver Aufgaben. Cross-cultural Vergleiche zeigen variierende Rollen und Status von Frauen in unterschiedlichen Gesellschaften. Die Resultate der neuen Untersuchungen führen zur kritischen Reflexion und Modifikation der frühen Grundannahmen und Thesen und erzeugen eine zunehmende methodische und analytische Differenzierung. Nicht biologische, sondern kulturelle und soziale Prozesse bestimmen die Beziehungen zwischen den Geschlechtern (vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:14).

Aus diesen Befunden entstammt der Differenzansatz, der sämtliche Aspekte der Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den Geschlechtern berücksichtigt. Nicht nur Geschlechterdifferenz, sondern zusätzliche Faktoren der Ungleichheit; wie Rasse, Ethnizität, Klasse oder Religion werden beachtet um die Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu analysieren. Geschlechterdifferenz ist kein stabiles, monotheistisches Konzept, sondern muss in drei Dimensionen erfasst werden; Differenz innerhalb der Geschlechter, Differenz zwischen den Geschlechtern und Differenz innerhalb von Individuen (vgl. Moore 1993; vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:16). Die Bekämpfung der patriarchischen Unterdrückung kann gegenüber der Bekämpfung anderer Formen nicht vorrangig sein (vgl. Fuchs, Nöbauer, Zuckerhut 2001:182). Auf Situation und Kontext bezogen, erscheinen immer wieder neue Gemeinsamkeiten, neue Gruppierungen und neue Grenzen der Geschlechterbeziehungen (vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:9). Im Differenz Ansatz gibt es Erfahrungen, die, die Frauen über kulturelle Grenzen hinweg miteinander verbinden, gerade weil sie, die sie verbindende Körperlichkeit nachvollziehen können (vgl. Hauser-Schäubling und Röttger-Rössler 1998:10).

In Bezug auf FGM, werden verschiedene Studien im Rahmen der Anthropology of Women durchgeführt, wobei die Tradition, der Unterdrückung der Frau, in den nichtwestlichen Gesellschaften, zugeschrieben wird. Im früh feministischen Kontext, schreibt Fran Hoskens, einsteigender „Hosken Report“ (1979)²¹ FGM der patriarchalischen Unterdrückung zu, wobei altväterliche Traditionen, Familienmodelle und wirtschaftliche Systeme als Grund für die Beschneidungen definiert werden. FGM ist eine Voraussetzung zur Heirat und ist somit

²¹ Querverweis: Hosken im Kapitel 1.2. Forschungsgegenstand

eine rein männliche Anfrage (vgl. Hosken 1979). Unter anderem eröffnet diese Analyse den feministischen Diskurs in Bezug auf FGM in den westlichen Ländern, und beeinflusst internationale und nationale Gemeinschaften, wie die WHO und die Afrikanische Frauenorganisation. Mary Daly (1978), eine amerikanische Theologin, die im radikalen Feminismus engagiert war, untersucht das Unrecht welches Frauen durch das Patriarchat erfahren. In ihrem 1978 herausgebrachten Buch *Gyn/ecology: A Metaethics of Radical Feminism*, verurteilt sie Witwenverbrennung, Füßebinden, Hexenverbrennung und weibliche Genitalverstümmelung und erarbeitet ein Grundmuster, wobei Gelehrte und Autoritäten den barbarischen, verstümmelnden Akt, als ethnische Eigenart von Religionen und Völkern, legitimieren (vgl. Daly 1978). Wegen anfänglich zaghaften eurozentrischen Kritiken veröffentlichen Gloria Steinem und Robin Morgan (1980) einen ausgearbeiteten Artikel, der sich in ausführlicher Weise mit den Folgen und den Begründungen von FGM aus der Sicht der Betroffenen auseinandersetzt. Der Unterdrückungsansatz bleibt bestehen; herrschende patriarchische Strukturen und die Kontrolle über die Frau, Sexualität, und Unabhängigkeit bleiben zentrale Themen der Analysen. Auch Hayes Rose (1975) verbindet die Praktik mit Fertilitätskontrolle, der Rolle der Frau und patriarchischen Strukturen.

Dalys (1978) und Hoskens (1979) radikal feministische Gesellschaftsanalysen regen zu einer Kontroverse. Dem Hosken Report wird vorgehalten, Afrika und dessen Bewohner/innen negativ abzubilden; die Praktik wird übertrieben dargestellt, die gesellschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Aspekte ignoriert und westliche Interpretationen als Grundlage der Studien genutzt. Universalien der westlichen Gesellschaft dienen als epistemologische Grundlage (vgl. Abusharaf²² 2000:160-164). Auch Fuambai Ahmadu (2007)²³ kritisiert, dass drei westliche Prämissen, die einheitliche Anti-FGM-Bewegung anregen. Die Analysen und Resultate basieren auf folgenden, in nicht westlichen Ländern zu negierenden, Ausgangspunkten; dem menschlichen Körper wird das Geschlecht bei der Geburt gegeben, die Klitoris ist integraler Aspekt von Weiblichkeit und hat eine erotische Funktion, das Patriarchat ist der einzig Schuldige an den Beschneidungen. Diese Annahmen haben eine anderswertige Signifikanz in FGM praktizierenden Ländern, die Einwohner/innen beziehen

²² Querverweis: Abusharaf im Kapitel 1.2. Forschungsgegenstand und 3.3. Strategien der Abarbeitung

²³ Querverweis: Ahmadu im Kapitel 1.2. Forschungsstand

ihr Wissen aus alternativen Glaubenssystemen, welche in den derzeitigen Analysen ignoriert werden (vgl. Ahmadu 2000:286).

Auch in der feministischen Debatte im Zusammenhang mit FGM erfolgt ein Perspektivenwechsel. Die Praktik wird in Bezug auf beide Geschlechter analysiert, und auf soziale und kulturelle Aspekte untersucht. Verschiedene Dimensionen des gesellschaftlichen Lebens werden berücksichtigt, so dass insbesondere Klasse, Ethnizität und Rasse in den Forschungen impliziert werden. Der Begriff "geschlechterspezifische" Gewalt hat sich während der Jahre im Diskurs gefestigt und beschreibt „Formen der Gewalt in denen patriarchalische Moral- und Wertvorstellungen Frauen zu Opfern machen“ (Preller²⁴ 2008:4). Diese Art der Gewalt kann sowohl von Männern als auch von der gesamten Gesellschaft ausgehen, solange, die Mechanismen, die Autonomie und das Verhalten der Frauen kontrolliert und einschränkt werden. Der Ursprung der Gewalt hat keine religiösen, sondern traditionelle Hintergründe. Somit liegt er dem Begriff „traditionsbedingte“ Gewalt nahe; welcher soziale Anliegen der Zwangsheirat, Genitalverstümmlung, Ehrenmorde, Steinigungen usw. verbindet. Die Begrifflichkeiten sind allgemein verbindliche Vorgaben um frauenspezifische Probleme holistisch zu erfassen.

Als Beispiel wird auf die Politikwissenschaftlerin Susan Moller Okin zurückgegriffen. Sie erfasst 1999 in ihrem Essay: "Is multiculturalism bad for Woman? " (Okin 1999) FGM aus einer umfassenden Perspektive und leistet einen zentralen Beitrag zur Vereinigung von allgemein konstituierten Frauenrechten und Multikulturalismus, indem sie die Unvereinbarkeit der Forderungen von Minderheitskulturen und den universellen Vorgaben von Gleichheit zwischen Geschlechtern, analysiert. Die Forschung bezieht sich auf diverse Phänomene; das Tragen eines Schleiers, Polygamie, Frauenbeschneidung, Kindesheirat, Vergewaltigungs-, Scheidungs- und Eigentumsgesetzen und Mord. Sie identifiziert eine zunehmende Spannung zwischen Feminismus, Multikulturalismus und dem Schutz kultureller Verschiedenheit, in der die meisten Kulturen von geschlechterspezifischen Praktiken und Ideologien, in Bezug auf Macht und Kontrolle, durchzogen sind (vgl. Okin 1999). Okin schlussfolgert eine weltweite patriarchische Vergangenheit aller Kulturen, wobei, sich einige, vor allem westliche Gemeinschaften, progressiver von dieser Vergangenheit entfernt haben. An dem Bericht werden kritisiert zu vage Behauptungen und

²⁴ Querverweis: Preller im Kapitel 1.2. Forschungsstand

Vermutungen in Bezug auf diverse Praktiken zu benutzen. Nussbaum (1999) und Al-Hibri (1999) abservieren, dass es sich bei der Analyse des patriarchischen Charakters der Weltreligionen um neu bildende feministische Interpretationen der Religionen handelt. So argumentiert Katha Pollitt (1999), dass in Okins Forderung von Gleichheit, sich der Feminismus in Opposition zu jeder Kultur befindet. Multikulturalismus steht für den Respekt aller kulturellen Traditionen, im Gegensatz dazu hinterfragt der Feminismus alle kulturellen Traditionen (vgl. Pollitt 1999). Bonnie Honig (1999) kritisiert den Umgang mit dem Kulturbegriff, und fordert eine genauere Beschreibung von dem was Kultur ausmacht. Der Feminismus nimmt eine umfassende Vision politischer und sozialer Gleichheit an. Mohanty (2003) betont, dass in der heutigen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts feministische Politik die Transformationen des Weltbildes mit einbeziehen muss. Es müssen Strategien entworfen werden die dieses wandelnde Weltbild mit einbeziehen (vgl. Mohanty 2003:1-17).

Da es sich bei FGM um ein sehr emotionales Thema handelt, weckt es die Sensationslust der westlichen Gesellschaft. Der richtige emotionale Umgang mit dem Thema ist ein zentraler Bestandteil der politischen und ethischen Diskussionen. Verschiedene Forscher/innen; Richter (2003), Ortner (2006), Mackie (2000) oder Hermann (2000) legen fest, wie das Thema in westlicher Sicht zu behandeln ist. Betroffene und nicht Betroffene beschreiben die Motive, die Ursachen der Praktik, den Kontext, die Grausamkeit oder den Notwendigkeit sich für das Auslöschen einzusetzen. Ellen Gruenbaum (2000)²⁵ beschäftigt sich unter anderem mit dem Umgang von FGM von außenstehenden Personen, die sich bei Konfrontation mit dem Thema in einem Schockzustand befinden. Das hat zur Folge, dass es beiden Parteien schwerfällt mit dem Thema umzugehen.

Durch die empirische Analyse der unterschiedlichen Institutionen in Wien, soll die Rolle und der Status der Frauen und Männer in Bezug auf FGM analysiert werden. Befinden sich die beiden Geschlechter in einem asymmetrischen Verhältnis gegenüber den Entscheidungen die Praktik aufzugeben? Werden beide Geschlechter in den Interventionen berücksichtigt? Welche Faktoren und Dimensionen der geschlechtlichen Differenzbeziehung werden von den Einrichtungen in Wien berücksichtigt? Ist der feministische Ausgangspunkt eine

²⁵ Querverweis: Gruenbaum im Kapitel 1.2 Forschungsstand, 3.2. FGM und Globalisierung und 3.3. Strategien der Abarbeitung

Grundlage der Organisationen? Wie wird die feministische Grundlage der Kontrolle über Frauen und Sexualität, und der Dominanz des Patriarchats von den Betroffenen aufgenommen?

3.2. FGM und Globalisierung

Globalisierung umfasst und beeinflusst alle Bereiche des sozialen, wirtschaftlichen Arbeits- und Freizeitlebens, und bestimmt somit das persönliche Selbstempfinden und gemeinschaftliche Alltagsleben mit. (vgl. Eriksen²⁶ 2007:4) Sie ist ein einflussreiches, zu berücksichtigendes Phänomen in der Analyse der FGM Thematik.

Durch die Prozesse der kolonialen Ausbreitung, wissenschaftlicher Entdeckungen und der Industrialisierung entstehen moderne Formen und Modelle der aktuellen Welt (vgl. Eriksen 2007:1). Die Welt entwickelt sich zu einem global, verbundenen Raum, der von internationalem Handel und großer wirtschaftlicher Aktivität, schnelleren und dichterem Kommunikationsnetzwerken und einer neuen Auffassung von Zeit und Raum gekennzeichnet ist. Diese Verbindung gibt Freiraum für neue Möglichkeiten, birgt jedoch auch Risiken neuer Verletzlichkeit. Globalisierung ist kein einseitiger Prozess, verschiedene Gesellschaften sind mehr oder weniger, positiv oder negativ, von den Veränderungen betroffen. Themen wie Migration, wirtschaftliche Macht, Dislokation, Reisen, globale Medienwelt, Tourismusindustrie, internationales Recht oder Menschenrechte werden anhand diverser Perspektiven analysiert. Es entsteht ein neues wissenschaftliches, politisches und soziales Handlungsfeld, das neue Forschungselemente für vielfältige akademische Untersuchungen der Soziologie, Politikwissenschaft, Geographie, Anthropologie, Medienwissenschaft, Bildungslehre oder Recht, bildet (vgl. Eriksen 2007:4-5).

Angesichts der Globalisierung wurde dem FGM Thema in den 1970 Jahren vermehrte internationale und westliche Aufmerksamkeit geschenkt. Es entsteht eine soziale Bewegung, die sich für das Erlöschen der Praktik einsetzt. Kiyoteru Tsutsui (2006) analysiert, dass globale

²⁶ Querverweis: Eriksen im Kapitel 1.2. Forschungsstand

Veränderungen eine gute Basis für politische Entwicklungen boten, demzufolge die Praktik in den internationalen Diskurs aufgenommen wurde. Der globale Einfluss internationaler Aktivistenströme intensiviert und fördert soziale Bewegungen, vor allem wenn es sich um legitimierte Themen, wie das der Menschenrechte, handelt. Viele der sozialen Bewegungen sind miteinander vernetzt und wollen internationales Ansehen erlangen (vgl. Kiyoteru 2006:332-334). Eingebettet in der sozial feministischen Bewegung, konnte FGM auf öffentlicher, internationaler Sphäre Ansehen erregen. Die Globalisierung vereinfacht und ermutigt zu lokalem Aktivismus (vgl. Kiyoteru 2006:334-336). Die einst einheitlich lokale Tradition wurde aus dem räumlichen Rahmen entnommen und aufgrund des weltumfassenden Informationsstroms für Externe verfügbar und vorstellbar. Globale Normen geben Anregung zu neuen sozialen Bewegungen.

Thomas Hylland Eriksen legt den Schwerpunkt seiner Forschungen auf Globalisierung und Identität. Es existieren acht Charakteristiken der Globalisierung, die den Rahmen dieses Abschnitts bilden werden; Disembedding, Acceleration, Standardization, Interconnectedness, Movement, Mixing, Vulnerability, Re-embedding (vgl. Eriksen 2007:8-9). Diese Charakteristiken sind allesamt in verschiedener Weise auf das globalisierte FGM Phänomen anzuwenden.

„Disembedding“ umfasst alle Prozesse, welche die Distanz irrelevant machen (vgl. Eriksen 2007:8). Die inneren und äußeren Grenzen des Lokalen verschwimmen, es entsteht ein Übergang von „small scale societies“, die auf konkreten sozialen Beziehungen und auf praktischem Wissen basieren, zu „large scale societies“ die sich auf ein abstraktes legislatives System und ein abstraktes, auf Logik und Wissenschaft fundiertes Wissen, beziehen (vgl. Eriksen 2007:16). Antony Giddens (1999) definiert die Charakteristik des „disembedding“ als *“lifting out” of social relations from local contexts of interaction and their restricting across indefinite spans of time-space.* (Giddens 1999 vgl. Eriksen 2007:16). Die Charakteristik bezieht sich neben technologischen und wirtschaftlichen Veränderungen, sowie kulturellen und politischen Auswirkungen, auch auf das soziale Leben, welches sich von seiner Lokalität abstrahiert und in einen räumlich gefüllten Kontext gesetzt wird (vgl. Eriksen 2010:312). Folglich wird auch die einst örtlich lokalisierte FGM Praktik aus dem lokalen Kontext entnommen und auf globaler Ebene wieder eingebettet. Welche Formen der Betrachtung nimmt die lokale Praktik auf globaler Ebene an?

Das Merkmal „Acceleration“ beruft sich auf die neuen Entdeckungen des 20. Jahrhunderts, die Kommunikation und Transport um vielfache beschleunigen. Die verschiedenen Teile der Welt rücken näher zusammen, Zeit und Raum werden komprimiert und es entsteht ein rapides Veränderungsfeld. (vgl. Eriksen 2007:35) Distanz bedeutet nicht länger Trennung. (vgl. Eriksen 2010:313) Hierbei entwickeln sich einige Plätze schneller als andere. Die migrierten Personen sind nicht von ihrer Heimat getrennt; die Möglichkeit des regelmäßigen heimatlichen Kontakts, sowie der Verbindung mit vertrauten Werten und Normen, bleiben bestehen. Auf der anderen Seite ermöglicht die „Acceleration“ die schnelle Verbreitung von Informationen, Sensibilisierung und Neuigkeiten (vgl. Eriksen 2007:49). Infolgedessen, bleiben die migrierten Personen aus praktizierenden Gesellschaften mit der Tradition vertraut, doch können wichtige Informationen bezüglich des Verstehens der schädlichen Praktiken schneller verbreitet werden.

Infolge der Eigenschaften des „Disembedding“ und der „Acceleration“ kommt es zu einer Rekombination von Zeit und Raum (vgl. Eriksen 2007:36). Antony Giddens (1981) analysiert, den Verfremdungseffekt von Zeit und Raum, die in der vormodernen Welt, als untrennbare Realitäten erschienen und an einem festen Ort lokalisiert waren. Durch den Abstrahierungseffekt der Globalisierung trennen sich die Elemente vom lokalen Kontext, lösen sich nicht auf, sondern werden progressiv miteinander verbunden. Phänomene des lokalen Alltagslebens werden ausgekapselt, dem Lokalen entfremdet und mit dem Globalen in Verbindung gebracht (vgl. Giddens 1981 vgl. Buroway 2000:3). Auch der Soziologe Michael Buroway (2000) befasst sich mit den Konzepten der Veränderung des Globalen und des Lokalen und beschreibt den Bedarf mit der Dualität und der Anerkennung von Zeit und Raum zu brechen, da diese in der globalisierten Welt, differenziert zur vorkolonialen Zeit, gedeutet werden müssen. Die Notwendigkeit besteht, die Welt in einem globalen Kontext zu verstehen, wobei es unmöglich ist das Globale ohne das Lokale, das Macro ohne das Micro zu begreifen (vgl. Buroway 2000:1-5). Globalisierung führt zu einer Rekombination von Zeit und Raum, die sich durch Verschiebung, Verdichtung, Distanzierung oder gar Auflösung bemerkbar macht. Aus diesem Grund müssen externe Kräfte sowie Verbindungen zwischen den Orten und das Alltagsleben mit berücksichtigt werden (vgl. Buroway 2000:5). Dies bewirkt Veränderungen der Forschungselemente in der Disziplin der Kultur- und Sozialanthropologie, weil der Forschungsgegenstand vom Lokalen getrennt existiert und im

Globalen analysiert werden muss. Auch das FGM Phänomen, existiert nicht mehr nur lokal in Afrika, sondern auch in Europa, in den Medien oder in der internationalen Öffentlichkeit.

„Standardisation“ betrifft die durch die Globalisierung entstehenden allgemein verbindlichen Normen. Das Erschaffen uniformer Grundstrukturen und Rahmenbedingungen bezieht sich auf das breitgefächerte Funktionieren der ganzen sozialen Organisation. Neben Geldwirtschaft, Bildung oder Sprache, steht die Standardisierung auch in Zusammenhang mit internationalen Vereinbarungen (vgl. Eriksen 2007:68). Die weltweit verbindliche Anerkennung der internationalen Menschenrechte, die, die häusliche, lokale und transnationale Ebene des gesellschaftlichen Lebens betrifft, ist eine der bemerkenswerten Errungenschaften der Globalisierung, dessen transnationale Überwachung und Überprüfung zu einem weltweiten Anlass geworden ist (vgl. Eriksen 2007:64-65). NGO's, Regierungen und UN Behörden engagieren sich im Respekt der Menschenrechte; *„Human Rights, they give the whole world a set of benchmarks, a shared grammar.“* (Eriksen 2007:64). Wie schon beschrieben zählt auch FGM als Verstoß gegen die Menschenrechte, womit dessen Überwachung und Bekämpfung, eine weltweit festgelegte Aufgabe, repräsentiert.

„Interconnectedness“, verknüpft unsere Welt zu einem einzigen zusammenfunktionierenden Netzwerk, indem kleine Veränderungen, ein großes Ausmaß annehmen können. Das weltweite Netzwerksystem verändert eine frühere stabile Hierarchie in eine fluide Hierarchie, die interpersonal, transnational und transitorisch ist (vgl. Eriksen 2007:71-72). Das Netzwerk, bildet sich anhand von Knotenpunkten, wo relevante, interessante Aktivitäten sich mit anderen Aktivitäten an anderen Plätzen kreuzen (vgl. Eriksen 2007:72). Das ist der Grund warum durch die Globalisierung, die Anzahl der NGO's und internationalen Kooperationen steigt. NGO's sind non-governmental-Organizations, *„jede Gruppierung, Vereinigung oder Bewegung, die von Einzelpersonen aus verschiedenen Ländern gegründet wurde, deren Bestehen von Dauer sein soll und deren Aktivitäten nicht auf gewinnbringende Ziele orientiert sein soll“* (vgl. Schneider 1987:103). Die NGO's weisen sehr verschiedenartige und komplexe Strukturen auf, manche arbeiten direkt im Entwicklungsland, andere kooperieren mit Gruppen in Entwicklungsländern, während weitere sich auf Öffentlichkeitsarbeit konzentrieren. Folglich entstehen Netzwerke, die in Zusammenarbeit gegen die FGM Praktik vorgehen. Sie etablieren sich auf

verschiedenen, nationalen oder internationalen Ebenen. Die gesamte Netzwerkgemeinschaft funktioniert ineinandergreifend und ist an diversen Punkten miteinander verbunden. Das Netzwerk in Wien, von an FGM gebundenen Institutionen, ist Fokus der Forschung. Wie funktioniert das Netzwerk von Institutionen, die gegen FGM vorgehen?

Mit der Charakteristik „Movement“, elaboriert Eriksen, wie die ganze Welt in ständiger Bewegung ist. Migrationen, Geschäftsreisen, internationale Konferenzen und Tourismus sind Merkmale der heutigen Zeit. Die permanente nationale, internationale und interkontinentale Bewegung hat einen Einfluss auf die lokalen Gesellschaften, die Politik und die Wirtschaft (vgl. Eriksen 2010:105). Durch die entstandene Mobilität, wird das vorzeitige Kulturkonzept, in eine komplexe, zusammenhängende, paradoxe Realität, umgestaltet (vgl. Eriksen 2007:92-93). Verschiedenste Aktivitäten werden deterritorialisiert, vor allem Migrant/innen sind gezwungen sich ein neues, interkulturelles Sicherheitsnetzwerk zu erschaffen und verschiedene Aktivitäten neu zu gestalten. Nostalgie hält die Relation mit dem Heimatland aufrecht, und verstärkt das Behalten oder Wiedereinführen heimatlicher Traditionen (vgl. Eriksen 2007:92-104).

Die Charakteristik des “Mixing” ist ein Resultat der Mobilität. Da sich die Kulturen in zunehmender Weise kreuzen und überschneiden, entstehen Spannungen und gegenseitige Beeinflussungen, wobei die lokalen Kulturen nicht völlig transformiert, sondern angepasst werden (vgl. Eriksen 2010:313). Schon der amerikanische Anthropologe Melville J. Herskovits, analysiert, 1938, das Zusammentreffen verschiedener Kulturen. Wenn zwei Gesellschaften verschiedener Kulturen miteinander in Kontakt treten, wird das Kollektiv an kulturellen Charakteristiken nicht als Block übernommen, sondern verschiedene Eigenschaften, aufgrund des Kontextes, des Kontaktes und der Influenz der existierenden Kulturen herausgewählt (vgl. Herskovits 1938:1-33). James H. Sweet (2009) analysiert die Identitätsbildung, die sich anhand von Migration modifiziert und anpasst. Einstig lokal bestimmte Identitäten definieren sich durch Kontakt mit anderen Kulturen neu, Identität wird zu einem dehnbaren Konzept (vgl. Sweet 2009:1-21). Die veränderten Identitäten entstehen durch ein Zusammenspiel von Selbstverstehen und interpolierenden Identitäten, wobei der Migrationshintergrund nicht ignoriert wird, *“a new destination represents series of social deaths and rebirths, a repeating circuit of dislocation and dismemberment, marked*

by an unceasing desire to reconstitute the self through family, friends and community."

(Sweet 2009:304). Im neuen Umfeld besteht die Schwierigkeit der Wahrnehmung als einheitlich akzeptierte Person des Migranten, weil das Leben in zwei Welten Gefühle der Andersartigkeit und der Isolation hervorrufen kann. Werden Traditionen in der westlichen Welt nicht akzeptiert, führt dies zu widersprüchlichen Gefühlen und Verwirrung. (vgl. Gugenberger 2009:15-18) Iris Gugenberger²⁷ analysiert, dass durch Auswanderung Migrant/innen ihre Wertvorstellung und Traditionen nicht verlieren. Vor allem in Situationen der Einsamkeit, der Isolation und Ausgrenzung halten die Betroffenen an ihren Traditionen fest (vgl Karacsonyi 2005 vgl Guegnberger2009:62). Eriksen (2007) folgert die Existenz von "Hyphenated identities", wobei die nationale, heimische Identität nicht verschwindet, sondern in verschiedenen Fällen gestärkt wird (vgl. Eriksen 2007:111-114). Nach diesen Befunden, müssten die FGM praktizierenden Migrant/innen, die Praktik, im immigrierten Land, nur schwer aufgeben und durch den westlichen Kontakt neu interpretieren. Wie präsentieren sich die interkulturell veränderten Formen der Beschneidung? Wie reagieren die Betroffenen auf die österreichischen Interventionen um gegen FGM vorzugehen? Wie „vermischen“ sich die Vorstellungen aus FGM praktizierenden Ländern mit der westlichen Auffassung von FGM?

Mit der Charakteristik der „Vulnerability“ beschreibt Eriksen, dass die Globalisierung auch zu Verletzlichkeit führt. Die Gegebenheit der Existenz ist nicht mehr lokal gesichert und kann nicht weiterhin räumlich kontrolliert werden (vgl. Eriksen 2010:313). Lokale Politiken haben Probleme sich vor ungewünschten Bewegungen zu schützen, beispielsweise gegen AIDS, globale Erderwärmung, oder Terrorismus. Es entsteht eine Verletzbarkeit in vielen Bereichen, wobei die Ärmsten oft zu den Verletzbarsten zählen (vgl. Eriksen 2010:313). In Bezug auf FGM, bedeutet dies, dass die lokale Gesellschaft der praktizierenden Länder nicht ignorieren kann, dass die Praktik weltweit zur Debatte steht. FGM muss wegen internationalem Druck lokal debattiert werden, obwohl die praktizierenden Gesellschaften oft von zusätzlichen Problemen verstärkt betroffen sind.

Das „Reembedding“ belegt die Entstehung neuer lokaler Charaktere, die durch die weltweite Uniformierung und die beschriebenen Charakteristiken angenommen werden. Die globale oberflächliche Homogenität schafft ein Bewusstsein der Differenzen. Starke

²⁷ Querverweis: Gugenberger im Kapitel 3.3. Strategien der Abarbeitung

Emotionen, die an Tradition, Kultur oder Religion gekettet sind, werden nicht ignoriert, sondern bieten ein gewisses Gefühl der Sicherheit (vgl. Eriksen 2007:154).

Wie integriert sich diese Konsequenz der Globalisierung in die westliche und die afrikanisch, arabische Aufnahme der FGM Debatte? Wird es zu einer homogenen Meinung zu diesem Thema kommen? Wie vermischt sich die FGM Praktik in westlichen Ländern mit anderen Praktiken, Ideen und Annahmen? Inwiefern ist diese Praxis aus verschiedenen Perspektiven zu verstehen und zu legitimieren?

3.3. Strategien der Abarbeitung des FGM Phänomens

Wegen der Spannungen zwischen kulturellem Schutz und menschenrechtlichen Werten ist der Diskurs bezüglich der richtigen Vernichtungsmethoden von FGM entfacht. Verschiedene Mitstreiter/innen argumentieren für unterschiedliche Lösungen, wobei die einen den radikalen und schnellen Stopp der Praktik innerhalb der nächsten Jahre voraussehen, Andere einen schleichenden, sich über hundert Jahre hinziehenden, Prozess, erahnen, und wiederum andere das „natürliche“ Aussterben der Tradition für möglich halten.

Wie im Kapitel 1.2 und 2.1 berichtet, ist Fran Hosken²⁸ mit dem “Hosken Report: Genital and sexuel mutilation of Females” Auslöser des langwierigen FGM Diskurses. Als eine der ersten Protagonist/innen im Kampf gegen die Praktik, greift sie das Thema radikal an und plädiert für “*eradiction now!*” (vgl. Hosken 1982 vgl. Gruenbaum 2001:22). Schockiert über die Beobachtungen ihrer Recherchen, setzt sie sich zusammen mit kirchlichen und internationalen Organisationen für das radikale und schnelle Ausrotten der Traditionen ein. Da das Verschwinden von FGM in den 1970er Jahren als schwer erreichbares Ziel erscheint, plädiert sie zusätzlich für bessere Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen, ärztliche Durchführung der Operationen, sicherere Operationsutensilien, und harmlosere Varianten der Beschneidung (vgl. Hosken 1982 vgl. Gruenbaum 2001:22). Vorschläge der Veränderung, bei denen eine Ausrottung der Praktik als unrealistisch gesehen wird, und der Fokus auf der Verringerung der physischen Konsequenzen, der Schadensreduktion, der Medikalisierung,

²⁸ Querverweis: Hosken im Kapitel 1.2. Forschungsstand und 3.1. Feminismus und FGM

sowie auf der Durchführung alternativen Typen und harmloseren Formen liegt, werden als „Harm reduction“ Ansatz bezeichnet (vgl. Gruenbaum²⁹ 2001:22). Trotz eines bestehendem umfassenden Konsens den „harm reduction process“ durchzuführen, treten Vorwürfe auf; der Ansatz würde die Praktik legitimieren und die psychischen Konsequenzen ignorieren, wobei das Ausrotten nicht als direktes Ziel gesetzt wird (vgl. Boyle und Corl³⁰ 2000:196-197).

In den 1990er Jahren entwickelt sich die FGM Debatte zu einem politisch geladenen Thema, und wird von Journalist/innen, Filmemacher/innen und Schriftsteller/innen aufgegriffen. Somit hat auch Warris Diries (1998)³¹ Veröffentlichung des Buches „Wüstenblume“ und dessen spätere Verfilmung Frauenbeschneidung in Wien zu einem öffentlichen Thema gemacht. Durch die lebendige und reale autobiographische Erzählung, steigern sich das Interesse und der Informationsbedarf bezüglich der Praktik unter der westlichen Bevölkerung. In den Erzählungen werden die Konsequenzen der Beschneidung im Alltag, sowie Konzepte der Migration, Identität und Heimat thematisiert. Wegen des Mutes mit diesem Tabuthema zu brechen und sich vor der Gesellschaft für die Menschenrechte „bloß“ zu stellen, wird Warris Dirie zur UN-Sonderbotschafterin im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung ernannt (vgl. Warris Dirie Foundation 2014).

Das Auftreten der Problematik in der Öffentlichkeit ist Antrieb für Unterstützung und Weiterentwicklung des Lösungsdiskurses. Auf der Annahme basierend, FGM durch einen verordnenden Bestrafungsprozess auszulöschen, werden Gesetze festgelegt, die die Praktik rechtlich verbieten. Es wird international dazu aufgerufen, FGM auszulöschen. Zu den strafrechtlichen Initiativen zählen legale Einschränkungen für die Eltern, die ihre Mädchen beschneiden lassen wollen, rechtliche Bestrafungen für die Beschneider/innen und offizielle wie inoffizielle Kontrollen in den betroffenen Gemeinschaften (vgl. Boyle und Corl, 2000:197-199). Diese Vorgehensweise erwies sich als bedingt wirksam und unzureichend, weil die Gesetzestexte oft nur symbolisch existieren und selten angewandt werden. Außerdem entstehen neue Risikogebiete, wobei die Operationen heimlich und unter unhygienischen Umständen durchgeführt werden (vgl. Boyle, und Corl, 2000:199-200).

²⁹ Querverweis: Gruenbaum im Kapitel 1.2. Forschungsstand und Kapitel 3.2 Globalisierung

³⁰ Querverweis: Boyl und Corl im Kapitel 1.2. Forschungsstand

³¹ Querverweis: Dirie im Kapitel Kapitel 2. FGM; Gesetze Maßnahmen und Debatten

Zum Jahrtausendwechsel konkretisiert sich der internationale Vorsatz, FGM auf diversen Ebenen der globalen Gesellschaft anzufechten. Die bis zu dem Zeitpunkt erarbeiteten Lösungsmaßnahmen werden kritisiert, auf westlichen Anschauungen und Meinungen zu basieren. Afrikanische Aktivist/innen plädieren für alternative Abschaffungsmethoden, bei denen FGM in einer angepassten Form entgegengenommen werden muss und die Praktik in Kombination zu den zusätzlichen Problemen der praktizierenden Gesellschaft steht (vgl. Abusharaf 2000³²:152). Um effektive Abschaffungsmethoden zu entwickeln, kann die Praktik nicht nur in Verbindung mit Sexualität gebracht werden, sondern muss in ihrer institutionalisierten Ideologie; die sich auf komplexe Kulturnotionen, Rituale, männliche Dominanz und weibliche Autorität, soziales Verhalten und wirtschaftliche Macht bezieht, verstanden werden (vgl. Abusharaf 2000:157-158). „Obermeyer (1999), Abusharaf (1998), Hale (1994), Hicks (1993), Lane and Rubinstein (1996), Boddy (1998) sowie das Sammelband von Shell-Duncan und Hernlund³³ (2000)“ (Gruenbaum 2001:23) analysieren Möglichkeiten der Veränderung, wobei weder die Menschen, die, die Praktik begehen, verurteilt noch das Weiterführen unterstützen wird (vgl. Gruenbaum 2001:23). Der neue Korpus an Handlungsvorschlägen scheint ruhiger, optimistischer und kompromissbereiter als die vorzeitigen Studien, weil, das Verstehen der Praktiken, im sozialen Kontext, fokussiert wird (vgl. Gruenbaum 2001:23). Demnach ist es unmöglich anhand von vereinfachten Lösungen oder halb ausgearbeiteten Handlungsvorschlägen gegen die Praktik vorzugehen. Die Leben und Optionen der betroffenen Personen müssen berücksichtigt werden, (vgl. Shell-Duncan und Hernlund 2000:2-3) wobei das Abschaffen von FGM oft kein prioritäres Problem der betroffenen Gemeinschaften darstellt. Sexuelle Unterdrückung, Bürgerkrieg, Armut, Analphabetismus, Ausbeutung usw. stellen bedeutend bedrohlichere und akutere Gefahren dar (vgl. Abusharaf 2000:156-159). Die Vorrangigkeit der Interventionen der beispielsweise sudanesischen Frauen bezieht sich nicht auf dieselben Grundsätze, des westlichen Feminismus und dessen sexueller Befreiung (vgl. Abusharaf 2000:152). Auch Gruenbaum (2000) betont, dass es fundamentalere Formen von Gewalt und Ungleichheit, hinsichtlich feindlicher und wirtschaftlicher Politiken auf dem Planeten gibt, die das Wohlbefinden, einer größerer Anzahl, von Menschen gefährdet (vgl. Gruenbaum 2001:199-202). Sie stellt

³² Querverweis: Abusharaf im Kapitel 1.2. Forschungsstand und 3.1. FGM und Feminismus

³³ Querverweis: Hernlund und Shell-Duncan im Kapitel 1.1. Perspektiven des Phänomens und 1.2. Forschungsstand

die Frage ob es nicht sinnvoller wäre, die Gesamtsituation Afrikas zu verbessern und die Population vor Armut, Unterernährung, Gewalt, schmutzigem Trinkwasser, Kindersterblichkeit... zu schützen (vgl. Gruenbaum 2001:199-202). „*We need dialogues about priorities*“ (Grünbaum 2000:221) Kontrovers wird die Frage aufgegriffen, wem das Problem gehört und wer das Recht hat einzugreifen (vgl. Grünbaum 2000:203-206). Sandra D Lane und Robert A Rubinstein erforschen (1996) den richtigen Umgang mit FGM. FGM ist kein Organismus der entwurzelt und vernichtet werden muss, sondern es handelt sich um einen abbauenden Prozess, bei dem der Schlüssel zum Erfolg der rücksichts- und respektvolle Umgang mit den Meinungen und Bedenken der betroffenen Gemeinschaften ist. Weil Interventionen immer Ansprüche sozial konstruierter Legitimität und Autorität beinhalten, ist zu berücksichtigen, wer die Macht und den angebrachten Status vertritt, Interventionen durchzuführen. Der respektvolle Umgang mit kulturellen Bedenken ist ein Faktor der Überwindung des Engpasses von Universalismus und kulturellen Relativismus. Wertschätzende Ideen sollen in einen urteilsfreien Ansatz eingebettet werden (vgl. Sandra D Lane und Robert A Rubinstein 1996:37-39). Ein anderer Faktor des effektiven Eingreifens ist, laut Boyle und Corl (2000), das Einbeziehen der Betroffenen in den Entscheidungsprozess. Ideen und Vorschläge von Außenstehenden werden kaum von den Betroffenen beachtet, der Überträger der Informationen spielt die wesentliche Rolle, bei der Annahme der Veränderungsvorschläge. So sind beispielsweise angesehene Religionsführer bessere Überbringer, als Anti-FGM Kampagnen großer, unbekannter Organisationen oder politische, wirtschaftliche Konkurrenten (vgl. Boyle und Corl 2000:209-210). Ein weiterer wirkungsvoller Ansatz besteht darin, FGM zusammen mit der positiven Entwicklung der Gemeinschaft in Zusammenhang zu bringen und die Informationen mit Alphabetisierung- oder Wirtschaftsweiterbildungen zu verbinden. Soll es zu positiven Veränderungen im Kampf gegen FGM kommen, ist es nötig die „Hierarchy of cultures“ (Boyl und Corl 2000:210), in der Außenstehende als Minderwertige gesehen werden, hinter sich zu lassen. Ehrliche und respektvolle Durchführungen stellen den Gegenüberstehenden als egalitären Gesprächspartner dar, (vgl. Boyl und Corl 2000:210) kulturelles Wissen ist dynamisch und ansteckend, effektive Interventionen betten sich in einem komplexen kommunikativen Netz ein (vgl. Lane und Rubinstein 1996:37). Garry Mackie (2000) erkennt in dem Kommunikationsnetz die Möglichkeit eine Art „pledge association“, eine öffentliche Verpflichtung, zu entwickeln, die aufgrund eines ansteckenden Prozesses mehr und mehr

Gemeinschaften überzeugen soll mit dem Schneiden aufzuhören (vgl. Mackie 2000:254-255). Mackies Recherchen erweisen, die Notwendigkeit einer dreiteiligen Strategie; Basisbildung, öffentliche Diskussionen und öffentliche Vereinbarungen, wobei Information und Diskussion zu standardisierten Techniken werden (vgl. Mackie 2000:279-280). Außerdem thematisiert er die Erforderlichkeit, der Einbindung der Männer in die Strategien; FGM ist ein familiäres, kein weibliches Problem. Beim Vorgehen gegen die Praktik, soll nicht vergessen werden, dass alle Entscheidungen mit dem Vorsatz die Zukunft der Mädchen zu sichern, von liebenden und besorgten Eltern, genommen werden. FGM ist nicht gewollt Schaden oder Schmerzen zuzuführen und ist anders zu beurteilen als absichtliche, feindliche Kriminalität (vgl. Grunbaum 2000:201).

“Female circumcision, too, provokes horrified revulsion in the international gaze. But because it is based on complex causality and done by loving parents in a context of celebration which is often with little knowledge of ability to choose alternatives, female genital cutting is not commensurate with angry men throwing sulfuric acid on young girls.” (Gruenbaum 2000:201)

Die vielgestaltigen Studien haben es ermöglicht neue angepasste Wege und Programme angesichts der Eliminierung von FGM auszuarbeiten. Die meisten bauen auf Informations- und Bildungsprogrammen auf, wobei die aktuellen Strategien um FGM zu bekämpfen in der Zusammenarbeit mit den praktizierenden Frauen, Männern und Gemeinden steht. Als Beispiel wird kurz auf das TOSTAN Programm eingegangen, das von Mackie (2000) ausführlich präsentiert wird, und die verschiedenen Elemente der effektiven Intervention berücksichtigt, aufgrund dessen in diversen Gemeinden Afrikas große Fortschritte erbracht hat. Das Programm besteht aus sechs Modulen bei denen der Umgang mit Gesundheit und Hygiene, finanzielle und materielle Dynamiken, Führungsverhalten und Gruppendynamik, parallel mit Mathematik, Lesen und Schreiben gelehrt wird. Die pädagogische Vorgehensweise basiert auf lokalen Traditionen. Durch ein virtuelles Pyramidenschema werden; von den Gemeinden, Auserwählte dazu ausgebildet die Programme durchzuführen. Die Informationen sollen sich schnell über mehrere Dörfer ausbreiten. Der Erfolg von TOSTAN ist dem „nicht-direktiven Projekt“ zuzuschreiben, das nicht auf Befehlen beruht und den Respekt unter den Teilnehmer/innen berücksichtigt. Anhand der sechs Module entdecken die Beteiligten selbst den Zusammenhang zwischen FGM und dessen negative

Konsequenzen. Das allgemeine Ziel ist es Wertvorstellungen, Einstellungen und Wahrnehmungen, durch Information und Kommunikation, betreffend der Praktik, zu verändern (vgl. Mackie 2000:256-261).

Auch die internationalen Organisationen ziehen die Befunde der Studien um den Jahrtausendwechsel, mit in den internationalen Kampf gegen FGM ein. Die EIGE (European Institute for Gender Equality) macht im Jahr 2000 die öffentliche Aussage, dass FGM global abgeschafft werden soll. Auch die WHO macht offizielle, strategische Vorschläge zur Eliminierung von FGM. In einem „interagency statement“³⁴, werden die Erfolge der jahrzehntelangen Präventionsarbeit der lokalen Communities, Regierungen, nationalen- und internationalen Organisationen, die zum Abbau von FGM beigetragen haben, dargelegt. Durch einen Prozess kollektiver Entscheidungen haben viele Communities die selbständige Entscheidung genommen FGM nicht mehr zu praktizieren. Diese positiven Entwicklungen sind auf das Inkrafttreten verschiedener Gesetze, die in Verbindung mit kultursensiblen Bildungsprogrammen und Öffentlichkeitsarbeit ausgeführt wurden zurückzuführen (vgl. WHO 2008:13-21). Es besteht eine globale Anforderung FGM multisektoriell, anhaltend (Sustained) und gemeinschaftsbezogen (Community-led) zu bekämpfen (vgl. WHO 2008:13). Kollektive, koordinierte Entscheidungen, Bildung, öffentlicher Diskurs, organisierte Diffusion, alternative Rituale, Medien und Gesetze sollen die Schlüsselargumente zur weit verbreiteten internationalen Bekämpfung von FGM sein. Diverse Akteure werden zur Zusammenarbeit aufgerufen um die positive Weiterentwicklung des Phänomens zu gewährleisten; Regierungen, Parlamentarier, Leader, professionelle Organisationen, NGO's, Gesundheitsvorsorge und traditionelle Beschneider/innen. (WHO 2008:13-21)

Konkret beziehen sich die Problemlösungsansätze auf vielfältige Bereiche: rechtliche Rahmenbedingungen, der Menschenrechtsansatz und das Empowerment von Mädchen und Frauen, die allgemeine Aufklärung von der Bevölkerung in Kontakt mit Betroffenen, Beratungsangebot für Betroffene, Vernetzung innerhalb eines Landes und die weltweite Unterstützung von NGO's, Männer und religiöse Führer/innen und deren möglicher Beitrag,

³⁴ Querverweis: interagency statement wird im Kapitel 2. FGM; Gesetze Maßnahmen und Debatten angesprochen

sowie der Medienbeitrag (vgl. Gugenberger 2009:18-38). Gugenberger³⁵ deduziert die Bedeutsamkeit, die Ansätze nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern die Ergänzungen und Überschneidungen in der Praxis, zu implizieren (vgl. Gugenberger 2009:38). Die Gesetze müssen die Hintergründe der Praktik berücksichtigen und durch begleitende Maßnahmen erweitert werden, drei Interventionsbereiche; Präventivmaßnahmen, Aufklärungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen, und rechtliche Maßnahmen, sollen in Kombination agieren (vgl. Gugenberger 2009:18-38). „*Law and culture interact (...) to create or resist change.*“ (Boyle und Corl 2010:25). Außerdem hat die Öffentlichkeitsarbeit einen wichtigen Einfluss auf die Bekämpfung von FGM; Konferenzen, Actions Plattformen und mediale Projekte, Dokumentationen und Webseiten informieren die Allgemeinheit über das Thema.

Zusammenfassend, wird sichtbar, dass die Interventionen in den verschiedenen Bereichen, zusammenwirkend deutliche Ziele erreicht haben. Doch wie wendet das Netzwerk der Wiener Organisationen die Interventionsmöglichkeiten in praktischen Eingriffen an? Während den Recherchen wird erarbeitet, wie, in Wien, Präventions-, Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit sowie Gesetze miteinander in Verbindung stehen, um angemessen und effektiv gegen FGM vorzugehen. Wird FGM als isoliertes Problem angegangen? Wo liegen die Prioritäten der Betroffenen? Welche Rolle spielen die Medien? Wie wichtig ist die angemessene Sprache und wer ist der effektivste Überbringer der Informationen? Wie funktioniert das Kommunikationsnetz in Wien und welche Rolle spielt die Öffentlichkeitsarbeit?

4. Empirische Datenerhebung

4.1. Methodologisches Vorgehen und qualitative Datenerhebung

Im folgenden Kapitel wird die methodologische Vorgehensweise und empirische Datenerhebung der Forschung dargelegt. Engelke (2003) bezeichnet den Begriff Methode als die einzelnen Erhebungs- und Auswertungsverfahren zur Erlangung von Erkenntnissen.

³⁵ Querverweis: Gugenberger im Kapitel 3.2. FGM und Globalisierung

(vgl. Engelke 2003:225) „Welche Methode wann eingesetzt wird, hängt wesentlich vom Forschungsgegenstand, den Forschungsfragen und –zielen ab.“ (Steinert/Thiele 2000:43)

Die Datenerhebung und -Analyse wird nach dem Prinzip der qualitativen Sozialforschung durchgeführt, wobei das Ziel auf dem Verstehen von sozialem Handeln liegt und dessen Beschreibung und Rekonstruktion anhand weniger Einzelfälle geschieht. (vgl. Schaffer 2002:46). Die qualitative Sozialforschung beruft sich auf das interpretative Paradigma:

„Zentral ist die Annahme, dass soziale Akteure, Objekten Bedeutungen zuschreiben, die sich nicht starr nach Normen und Regeln verhalten, sondern soziale Situationen interpretieren und so prozesshaft soziale Wirklichkeit konstituieren. Gegenstand der Forschung sind nach diesem Verständnis die Interpretationsprozesse, die es entsprechend 'interpretativ' zu erschließen gilt.“ (Atteslander 2006:70f)

Hieraus resultieren spezifische Forschungsprinzipien auf die Lamnek (1995) eingeht und als Offenheit gegenüber den Untersuchungspersonen; als Kommunikation und Interaktion zwischen Forscher/in und Erforschem; als Forschung selbst als soziales Phänomen; als Reflexivität von Gegenstand und Analyse, und als Nachvollziehbarkeit der Interpretation und damit die Intersubjektivität des Forschungsergebnisses festlegt (Lamnek 1995:21-30).

Qualitative Forschung beruft sich in erster Stelle auf Texte und auf Erhebungsverfahren, wie durch Interviews produzierte Daten die durch Aufzeichnung und Transkription in Texte überführt werden, an denen Interpretationsverfahren ansetzen (vgl. Flick 2005:27). Aufbauend auf diesen Forschungsprinzipien, soll im Folgenden nun das Erhebungsverfahren dargestellt werden, das für die Untersuchung gewählt wurde.

- Das problemzentrierte Interview

Zur qualitativen Datenerhebung wird das problemzentrierte Interview genutzt. In der qualitativen Forschung spielt der verbale Zugang, das Gespräch, eine besondere Rolle. Qualitative Interviews stehen für in die Tiefe gehende, halb- oder wenig strukturierte

Formen der Befragung (vgl. Mason 1996:62). Sie zeichnen sich durch ihren Gesprächscharakter und durch ihre flüssige und flexible Struktur aus (vgl. Mayring 1996:62). Qualitative Interviews ähneln daher oft einem gut aufeinander abgestimmten, interaktionalen Dialog (vgl. Mason 1996:62).

Das Problemzentrierte Interview ist, nach Witzel 1982), durch drei zentrale Kriterien gekennzeichnet:

- „Die *Problemzentrierung*“ meint, dass an gesellschaftlichen Problemstellungen angesetzt werden soll, deren wesentliche objektive Aspekte der Forscher sich vor der Interviewphase erarbeiten.
- Die *Gegenstandsorientierung* des Verfahrens meint, dass seine konkrete Gestaltung auf den spezifischen Gegenstand bezogen sein muss und nicht in der Übernahme fertiger Instrumente bestehen kann.
- Bei der *Prozessorientierung* geht es schließlich "um die flexible Analyse des wissenschaftlichen Problemfeldes, eine schrittweise Gewinnung und Prüfung von Daten, wobei Zusammenhang und Beschaffenheit der einzelnen Elemente sich erst langsam und in ständigem reflexiven Bezug auf die dabei verwandten Methoden herauschälen«“ (Witzel 1982 vgl. Mayring 2002:68).
- Ein weiteres Merkmal des problemzentrierten Interviews ist die Offenheit; „Man muss das Subjekt selbst zur Sprache kommen lassen; sie selbst sind zunächst die Experten für ihre eigenen Bedeutungsgehalte.“ (Mayring 2002:66). Dazu soll eine Vertrauenssituation zwischen Interviewer/in und Interviewten entstehen.

Beim problemzentrierten Interview gewählt handelt es sich um eine vorteilhafte Methode für die Recherche, weil „diese Art des Interviews den Befragten möglichst frei reden lässt“. (Mayring 2002:67) Dem Befragten werden weitgehende Artikulationschancen eingeräumt und er soll zu freien Erzählungen angeregt werden.

Bei den, im Rahmen der Forschung befragten, Interviewpartner/innen handelt es sich um kommunikativbereite Personen die sich nachhaltig, professionell und im öffentlichen Diskurs mit dem Thema FGM befassen. Folglich konnte unmittelbar eine Atmosphäre geschaffen werden, in der, das intime Thema, ohne Tabuisierung angesprochen werden konnte. Es ermöglichte sich eine offene Interaktion zwischen Interviewten und Interviewer.

Zur Datenerfassung werden mehrere Techniken angewandt. So wurde zuerst ein vorläufiges, theoretisches Konzept und eine Mindmap³⁶ erarbeitet. Auf diesem aufbauend wurde ein Leitfaden entwickelt, der dem Interviewer als Orientierungsrahmen und Gedächtnisstütze dient (vgl. Steinert/Thiele 2000:112). Dies stellt eine Kombination aus Induktion (Vorgehensweise, aufgrund von Einzelbeobachtungen) und Deduktion (ein Verfahren der Schlussfolgerung, von einem allgemeinen Satz ausgehend, werden Einzelaussagen abgeleitet) (vgl. Lamnek 1995:263). Das gesamte Interview wird mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und später transkribiert. Bei der Untersuchung handelt es sich um eine Momentaufnahme, d.h. das Interview wurde nur einmal je Untersuchungsperson zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt und analysiert.

- Feldnotizen

Bernard (2005) unterscheidet vier Typen von Fieldnotes: Jottings, the Diary, the Log und the Notes. Als die praktischste Methode stellten sich die Jottings (Deutsch: Notizen) heraus. Während jedem informellen und formellen Interview und Gespräch wird ein Notizblock mit sich geführt, wodurch der/die Forscher/in in der Lage ist außerordentliche Szenen, Gespräche, Details oder Besonderheiten der Umgebung zu notieren (vgl. Bernard 2005:181). Von diesem Typ der Fieldnotes wurde während der gesamten Feldforschung Gebrauch gemacht. Es wird sich auf die Jottings und die Descriptive Notes, die zur Kategorie der Notes gehören, konzentriert, wobei alle Umstände, Aktionen und Besonderheiten aufgeschrieben werden, um danach eine ausführliche Beschreibung von der Situation zu erarbeiten (vgl. Bernard 2005: 188). Die Feldnotizen bestimmen das Um und Auf jeder Feldforschung und sind von immenser Bedeutung. So wurden beispielsweise bei längerer Wartezeit vor dem Interviewtermin, verschiedene Eindrücke als Fieldnotes notiert, um sie im Nachhinein mit in die Analyse einzubeziehen. Nach den jeweiligen Gesprächen wurde, das was nicht auf der Aufnahme vorhanden war aufgeschrieben, sowie die interne Atmosphäre der Organisationen anhand von Notizen kommentiert.

³⁶ Siehe Anhang

- Transkription

Der Transkription kommt im Forschungsprozess eine besondere Rolle zu. Der aufgenommene Ausschnitt der Realität wird in einen Text übersetzt und stellt damit eine neue Realität dar, „die einzige (Version der) Realität, die der Forscher/in für seine anschließenden Interpretationen noch zur Verfügung hat“ (Flick 2002:255). Die Verschriftung der im Interview gewonnenen Daten, stellt einen Zwischenschritt vor der Interpretation der Inhalte dar.

Die Interviews werden in eine schriftliche Form transformiert, wobei in diesem Fall, auf für Konversationsanalyse geltenden Transkriptionsregeln verzichtet wird. Nach Flick (2002) ist die Genauigkeit der Transkription an die Fragestellung anzupassen. Fragestellungen, „bei denen sprachlicher Austausch zum Medium der Untersuchung bestimmter Inhalte ist, sind übertriebene Genauigkeitsstandards nur in Sonderfällen gerechtfertigt.“ (Flick 2002:253) Dies ist sehr wichtig, in Bezug auf jene Interviews, bei denen die Interviewpartner/innen nicht mit der deutschen Muttersprache aufgewachsen sind, und auf Englisch zurückgreifen, respektive mit Akzent sprechen, oder sich mit grammatikalischen Ungenauigkeiten ausdrücken. Hier wird auf das Verständnis und den Sinn der Aussagen geachtet, der Fokus der Transkription liegt nicht auf der Aussprache oder Ausdrucksweise der Interviewten. Hiernach werden die Transkripte standardorthographisch verfasst und orientieren sich an den Normen der geschriebenen Sprache. Einerseits erleichtern sie die Arbeit während des Transkribierens, vernachlässigen aber dialektale Färbungen und entfernen sich stärker vom gesprochenen Wort, dadurch wird aber die Lesbarkeit erleichtert (vgl. Kowal und O'Connell 2004:441 vgl. Mayring 1990:65).

- Qualitative Inhaltsanalyse

Der Grundgedanke der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, Texte systematisch zu analysieren, indem das Material schrittweise mit theoriegeleiteten, am Material entwickelten, Kategoriesystemen bearbeitet wird. Dem Forschungsgegenstand angemessen, wurde sich, für die Auswertung der Interviews, nach den Richtlinien der Grounded Theory orientiert. Strauss und Corbin (1994) definieren den eigentlichen Auswertungs- und Textinterpretationsprozess als Kodieren (vgl. Böhm 1994:126; vgl. Strauss und Corbin

1996:39) und bezeichnen den Prozess als jene Vorgehensweise, „durch die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und wieder auf neue Art zusammengesetzt werden.“ (Strauss und Corbin 1996:39). Kodieren ist daher der zentrale Prozess, durch den Daten zu Theorien werden. Böhm spricht vom Kodieren auch als ein „*analytisches Betrachten und Erschließen*“ (Böhm 1994:125). Eine Textstelle soll so als Indikator für ein Konzept interpretiert werden (vgl. Böhm 1994:125).

Eine wichtige Technik ist dabei das Stellen von Fragen an die Daten (vgl. Strauss und Corbin 1996:44). So wird jeder Textstelle des verschriftlichten Materials, ein Begriff, der Kode zugeteilt. Um zu diesen Kodes zu gelangen, werden die wichtig scheinenden Textstellen befragt: Worum geht es hier? Welche Hauptidee steckt in dieser Zeile? Was wird betont? Was wird als selbstverständlich angenommen? Was wird nicht angesprochen? Welche Beweggründe lassen sich erkennen? Die dabei entstehenden Antworten werden als Kodes an dieser Textstelle vergeben. (vgl. Böhm 1994:127 vgl. Strauss und Corbin 1996:44).

Als Quelle für die Namen von Kodes und Kategorien werden Worte und Äußerungen der Interviewten selbst, sowie Worte aus der Theorie benutzt. Die Kodes aus dem ersten Durchgang werden durch wiederholtes Herangehen an die Daten versucht auf ein höheres Abstraktionsniveau zu bringen, um daraus Kategorien zu bilden.

Die Kategoriebildung geschieht einerseits induktiv, d.h. eine systematische Ableitung von Auswertungsgesichtspunkten aus dem Datenmaterial, als auch deduktiv, d.h. es werden Selektionskriterien für die Kategorienbildung festgelegt, die mit theoretischen Erwägungen über Gegenstand und Ziel der Analyse begründet werden (vgl. Mayring 2002:114ff). Im Zuge des Prozesses der Kategorisierung werden die Kodes auf Ähnlichkeiten und Unterschiede verglichen. Im nächsten Schritt wird versucht die bestehenden Kodes in einem Netzwerk zusammenzufügen. Dabei hilft das Kodierparadigma, das das axiale Kodieren innerhalb der Grounded Theory anleitet (vgl. Strauss und Corbin 1996:78f). Innerhalb des Kodierparadigmas des axialen Kodierens wird nach Ursachen, Kontext, intervenierenden Bedingungen, Handlungs- und interaktionalen Strategien sowie den Konsequenzen eines Phänomens gefragt (vgl. Strauss und Corbin 1996:78-85). Im Vergleich zum offenen Kodieren, in dem die Daten aufgebrochen werden, sollen durch das axiale Kodieren die Daten wieder auf eine neue Art zusammengefügt werden (vgl. Strauss und Corbin 1996:76).

4.2. Vorstellung der Interviewpartner/innen

Im Rahmen der Forschung wurden sechs Interviews durchgeführt, wobei es sich bei fünf um Expert/inneninterviews handelt. Hierbei wird sich auf die Definition von Bogner und Menz (2009) bezogen.

„Der Experte verfügt über ein technisches Prozess- und Deutungswissen, das sich auf ein spezifisches Handlungsfeld bezieht, in dem er in relevanter Weise agiert (etwas in bestimmten organisationalen oder in seinem professionellen Tätigkeitsbereich). Insofern besteht das Expertenwissen nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichen Fach- und Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis- und Handlungswissen auf, in das verschiedene und durchaus disparate Handlungsmaxime und individuelle Entscheidungsregeln, kollektive Orientierungen und soziale Deutungsmuster einfließen. Das Wissen des Experten, seine Handlungsorientierungen, Relevanzen usw. weisen zudem (...) die Chance auf, in der Praxis in seinem Handlungsfeld (...) hegemonial zu werden, d.h., der Experte besitzt die Möglichkeit zur (zumindest partiellen) Durchsetzung seiner Orientierungen.“ (Bogner und Menz 2009:73)

Die Befragung bezieht sich also auf fünf Personen, die professionell, direkt oder indirekt, mit der FGM Problematik konfrontiert sind. Diese Personen arbeiten in verschiedenen Organisationen, die ihren Hauptsitz in Wien haben und sich im Kampf gegen FGM engagieren. Zuerst wird auf die jeweilige Organisation eingegangen um nachher die/der Professionelle genauer vorzustellen.

Bei dem siebten Interview handelt es sich um ein Interview mit einer Betroffenen. Sie ist ein ehrenamtlich engagiertes Mitglied einer Organisation, ist dort aber nicht professionell eingestellt.

Während den Interviews sollen Informationen über das soziale Feld von FGM ausgetauscht werden und der soziale, institutionelle, professionelle, und persönliche Umgang mit dem Thema erläutert werden. Die Expert/innen sollen der Forscherin von der Funktion und der

Intervention der Institution berichten. Die Expert/innen werden zum Objekt der Forschung, sie sind damit ernst zu nehmende Informationsquellen, und es ist nötig vor dem Gespräch Sachkenntnisse erworben zu haben. Bei dem Interview mit der betroffenen Person, geht es darum herauszufinden, wie die offene Auseinandersetzung mit FGM, das Leben einer Betroffenen beeinflusst, wie sie privat mit dem Thema umgeht und warum sie sich dazu entschieden hat gegen FGM zu kämpfen. Es soll die Aussagen der Expert/innen emotional und praxisbezogen ergänzen.

- Menschen für Menschen (MfM)

Menschen für Menschen ist eine Organisation, die Entwicklungshilfe in Äthiopien bietet. Sie hat ihren Hauptsitz nahe der Mariahilferstrasse, im sechsten Bezirk, in Wien und wurde 1982 von Karlheinz Böhm gegründet. Die Organisation, bietet anhand von „integrierter ländlicher Entwicklungsprojekte“ Hilfe zur Selbstentwicklung in Äthiopien, wobei die Organisation gemeinsam mit der regionalen Bevölkerung Projekte in verschiedenen Bereichen entwickelt. Das Empowerment von Frauen spielt hierbei eine wichtige Rolle, wobei sich auch der Zugang zur FGM Problematik einbettet. Die Arbeit mit der betroffenen Bevölkerung spielt sich in Äthiopien ab, während die Arbeit in Wien aus Fund Raising, Bewusstseins- und Öffentlichkeitsarbeit besteht.

Rupert Weber ist Geschäftsführer und Mitglied des Vorstands der Organisation. Er arbeitet mit sechs Mitarbeitern und verschiedenen ehrenamtlich Engagierten zusammen.

- Orientexpress

Orient Express ist eine Frauenberatungsstelle, ein Kurszentrum und bietet Notwohnungen für Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund. Es handelt sich um einen gemeinnützigen, politischen und konfessionell unabhängigen Verein. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Sensibilisierungsarbeiten, die sich auf familiäre und partnerschaftliche Probleme, Gewalt und Missbrauch, Genitalverstümmelung und Generationskonflikte beziehen. Der Verein bietet auch Einzelgespräche und Betreuung für Frauen in Not.

Orientexpress informiert durch Trainings- und Workshops nicht nur Betroffene, sondern auch Jugendliche und Multiplikator/innen. Wenn nötig, kümmert sich die Organisation um aufenthaltsrechtliche, finanzielle, psychologische, gesundheitliche und juristische Probleme. Das FGM Thema wird voraussichtlich in Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit behandelt.

Serin Duzar ist Türkin und arbeitet seit 3 Jahren als Beraterin bei Orientexpress. Sie kümmert sich um die Betreuung der Frauen, die Aufklärung- und Sensibilisierungsworkshops, sowie die Begleitung der rechtlichen Schritte.

- SPÖ und stop FGM

Die SPÖ ist die sozialdemokratische Partei Österreichs. Sie plädiert seit 125 Jahren für soziale Gerechtigkeit. Soziale Balance ist eine Voraussetzung für Frieden, Freiheit, Demokratie und wirtschaftlichen Aufschwung³⁷. Sie fordert eine gerechte, faire und chancengleiche Gesellschaft und fordert somit auch die Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Die SPÖ hat ihren Sitz in der Löwelstrasse, im ersten Bezirk, in Wien. Das Interview mit Petra Bayr wurde durch die Zusammenarbeit mit EGA, Frauen im Zentrum³⁸, ermöglicht. Diese Organisation engagiert sich in Bereichen der Kultur, Kommunikation und Kontakt; das Angebot wendet sich an alle Wiener/innen, damit sie in eine offene, partnerschaftliche und emanzipierte Gesellschaft eintreten können (vgl. EGA 2014). In diesem Sinne finden im EGA regelmäßig Diskussionen und thematische Veranstaltungen mit PolitikerInnen und ExpertInnen zu aktuellen Themen statt. Somit organisieren sie auch Projekte in Bezug auf FGM, und haben auf Anfrage, ein Interview mit Petra Bayr vorgeschlagen, weil die Politikerin in dieser Organisation engagiert mitarbeitet.

Petra Bayr ist gebürtige Österreicherin, und Favoritner Nationalabgeordnete der SPÖ. Seit 11 Jahren ist sie Abgeordnete zum Nationalrat und Vorsitzende des entwicklungspolitischen Unterausschusses im Parlament zum Nationalrat, sowie Sprecherin der SPÖ für globale Entwicklung. Sie setzt sich auf parlamentarisch nationalem, sowie internationalem Niveau für globale Gerechtigkeit, nachhaltige Entwicklung und den Respekt der Menschenrechte ein. Sie ist Gründerin der österreichischen Plattform gegen weibliche Genitalverstümmelung; Stop FGM, in der zahlreiche österreichische Frauen- und Menschenrechtsorganisationen sowie Organisationen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, sich zur Plattform zusammenschließen, um die Tradition, zu stoppen³⁹ (vgl. Stop FGM:2014). Bei der Plattform geht es vor allem um informativen

³⁷ <http://spoe.at/>

³⁸ http://ega.or.at/?page_id=690#sthash.aLH0fkgT.dpuf

³⁹ <http://www.stopfgm.net/>

Austausch, hier werden Studien, Befunde, Zahlen, Neuigkeiten usw. hochgeladen, um national und international über FGM und die Ausrottung von FGM zu informieren.

- Die Afrikanische Frauenorganisation

Die Afrikanische Frauenorganisation wurde 1996 von afrikanischen Frauen aus Somalia, Äthiopien, Eritrea, Sudan, Nigeria, Senegal, Ägypten und anderen Ländern Afrikas gegründet. Sie hat ihren Hauptsitz in der Schwarzschanerstrasse im Zentrum von Wien. Die Organisation setzt sich gemeinsam mit nichtstaatlichen und staatlichen Organisationen, für das Wohlbefinden der Frauen und Migrant/innen, mit FGM als besonderen Schwerpunkt, ein. Die Organisation spielt eine wichtige Rolle auf der Informations- und Bildungsebene, sowie im internationalen Kampf gegen FGM. Offiziell handelt es sich um eine gesundheitsfördernde Beratungsstelle.

„Bright Future“, ist die spezifische Beratungsstelle für von FGM betroffene Frauen der Afrikanischen Frauenorganisation. Außerdem werden hier Kurse für Professionelle und Religionsführer, die mit FGM Opfern in Kontakt sind, angeboten.

Frau Hadis Ethenesh ist Afrikanerin und Direktorin, Koordinatorin und Mitbegründerin der Organisation und seit 15 Jahren im Feld aktiv. Somit ist sie eine Vorreiterin im Kampf gegen FGM in Österreich.

- FEM Süd

FEM Süd ist ein Gesundheitszentrum für Frauen, Eltern und Mädchen. Es befindet sich in einem der Gebäude des Kaiser-Franz Joseph Spitals, im 10. Bezirk, etwas außerhalb der Innenstadt. Das Zentrum soll durch Information und Beratung einen gesundheitsbewussten Lebensstil fördern und unterstützen. Sie bieten persönliche, telefonische und E-Mail Beratung zu gesundheitlichen und psychosozialen Fragen, sowie informative Vorträge rund um Frauengesundheit, an. Als offizielle frauengesundheitliche Themen stellen sie allgemeine Frauengesundheit, Kindergesundheit, Schwangerschaft und Geburt, Verhütung und Sexualität, Erziehung, Bildung und medizinische Befunde in den Vordergrund. Seit 2007 befasst sich FEM Süd konkret mit einem Projekt zur „Gesundheitsförderung von afrikanischen und arabischen Frauen“. Es handelt sich um eine bestimmte Gesundheitsberatung für Frauen aus FGM betroffenen Ländern. Mit dem Projekt sollen

betroffene Frauen, Angehörige und Multiplikator/innen, die mit der Thematik konfrontiert sind, durch Gesundheits- und soziale Beratung, Krisenintervention, Durchführen von Vorträgen und Workshops, Multiplikator/innenschulungen, sowie die Vernetzung mit relevanten Schulen und Organisationen, unterstützt werden. Umayya El-Jelede wurde 2007 bei FEM Süd eingestellt, um die Etablierung der afrikanisch arabischen Frauenförderung zu etablieren. Sie kommt aus dem Sudan, ist Ärztin von Beruf und kümmert sich vor allem als Beraterin um das Projekt. Sie hat somit einen sehr direkten Kontakt zu den betroffenen Frauen.

Zarah Alli bezieht ein freiwilliges, ehrenamtliches Engagement bei der afrikanischen Frauenorganisation. Sie ist 26 Jahre alt, kommt gebürtig aus Djibouti und hat das Land vor 8 Jahren verlassen. Ein großer Teil ihrer Familie ist noch im Heimatland, während sie mit ihren Eltern in Wien wohnt. In Afrika arbeitete sie als Verkäuferin, in Wien entdeckte sie ihre „soziale Ader“ und machte zahlreiche Weiterbildungen in sozialen Bereichen. Sie arbeitet ehrenamtlich in einer Organisation, die sich ausschließlich mit der Bekämpfung der Tradition beschäftigt. Zarahs deutsche Kenntnisse sind begrenzt, deshalb wurde das Interview auf französisch, ihrer Muttersprache durchgeführt. Im Interview redet sie über ihre privaten Erfahrungen in Bezug auf FGM und was es für sie bedeutet aktiv gegen das Problem vorzugehen.

Bemerkenswert ist, dass alle Interviewpartner einen intensiven, ob direkt oder indirekten Kontakt, zu m Thema FGM haben und in das Feld impliziert sind. Sie unterscheiden sich in den Interventionsebenen und im Kontakt mit der betroffenen Bevölkerung. Frau Hadis, Frau El-Jelede und Frau Duzar arbeiten im direkten Kontakt mit der betroffenen Bevölkerung in Wien. Frau Hadis und Frau Bayr sind auf internationaler Ebene sehr aktiv und arbeiten mit internationalen Organisationen und der UN zusammen. Frau Hadis, Frau El-Jelede und Frau Bayr setzen sich zusätzlich im nationalen Rahmen für die Eliminierung von FGM ein, wobei sich die Arbeit von Frau Bayr sehr intensiv in diesem Bereich gestaltet. Herr Weber hat einen praxisbezogenen Zugang zu der Thematik, wenn er seiner Arbeit in Äthiopien nachgeht. Hier in Wien arbeitet er nicht mit der betroffenen Bevölkerung zusammen. Frau Alli nimmt an den Informations-, Sensibilisierungs-, und öffentlichen Aktivitäten teil. Alle Organisationen haben ihren Hauptsitz im Zentrum von Wien, abgesehen von FEM Süd, die sich im zehnten

Bezirk befindet. Die verschiedenen Interviewten kommen aus verschiedenen Ländern, einige sind europäischer Herkunft, andere kommen aus FGM betroffenen Ländern. In wie fern arbeiten diese Organisationen zusammen? Was sind die jeweiligen Ziele und Grundsätze? Spielt die Herkunft der professionellen Mitarbeiter/innen eine Rolle in den Interventionen? Gehen die Interventionen auf internationaler Ebene von Personen aus europäischen, afrikanischen und arabischen Herkunftsländern aus?

4.3. Durchführung der Interviews, Leitfaden und Datenerhebung

Die Interviews wurden im Zeitraum von Dezember 2013 bis Januar 2014 durchgeführt. Alle Interviews fanden in den Büros oder Seminarräumen der jeweilig befragten Organisationen statt. Zarah Alli wurde in einem Wirtshaus in Wien befragt. Anwesend waren die jeweiligen Interviewpartner/innen und der Interviewer. Die Interviews dauerten zwischen 50 und 60 Minuten. In der Regel schlossen sich weiterführende Gespräche an die Interviews an. Relevante Äußerungen dieser Nachgespräche wurden in den Feldnotizen festgehalten, um sie in die spätere Auswertung mit einbeziehen zu können. Alle Interviews wurden mit Hilfe eines Aufnahmegeräts aufgezeichnet; die Aufnahmen waren Grundlage für die Transkription, die den nächsten Schritt im Forschungsprozess darstellt. Drei der Interviews wurden durch Telefonate unterbrochen, was auf die geringe zeitliche Verfügung der Interviewpartner/innen hinweist. Zudem fanden drei der Unterhaltungen im Dezember statt, in denen die Organisationen, wie es die Mitarbeiter betonten, besonders viel Arbeit haben. Hiermit wird auf die Dankbarkeit hingewiesen, die den Befragten entgegengebracht wird, weil sie sich die Zeit genommen haben, sich an der Studie zu beteiligen.

Zu Beginn wird den Interviewpartner/innen das Konzept vorgestellt und erklärt, dass es sich um eine Arbeit in der Disziplin der Kultur- und Sozialanthropologie handelt und darum geht, die verschiedenen Organisationen, die sich in Wien befinden und sich mit dem Thema FGM befassen, miteinander zu vergleichen, die Interventionsarten zu erfassen und das nationale wie internationale Netzwerk an Organisationen und Maßnahmen zu verstehen. Eine Vorstellungsphase soll das Interview eröffnen, somit das erste Eis brechen und ein, soweit wie möglich, „gleichberechtigtes“ Verhältnis zwischen den Akteuren schaffen. Ziel ist, dass

die interviewte Person frei über ihre Arbeit, ihren Einsatz, die persönliche Meinung oder das Funktionieren der Organisation erzählt. Im Idealfall werden die Formalitäten bei Seite gelassen und vergessen wird, dass das Gespräch, wie im Voraus mit der Person vereinbart, aufgezeichnet wird. Nachdem die Person frei über das von ihr gewählte Gebiet von FGM gesprochen hat, werden spezifische Fragen zur Organisation, deren Ziele und Grundsätze, sowie dem Entstehungskontext gefragt. Danach wird vom Fragesteller, ein Übergang zur FGM Problematik geschaffen, wobei genauer auf den Umgang mit FGM, die Initiativen, die Aktionen, die Programme und die Barrieren eingegangen wird. In einer dritten Phase wird sich auf die genauere österreichische Situation und deren gesetzliche Rahmenbedingungen, sowie dem nationalen Aktionsplan bezogen um in der nächsten Etappe auf die internationalen Organisationen und Netzwerke überzugehen. Zum Abschluss folgen ein paar konkrete Fragen in Bezug auf den richtigen Umgang mit dem Thema und der besten Vorgehensweise um die Praktik auszurollen. Eine Darstellung des ausgearbeiteten Interviewleitfadens, kann im Anhang bezogen werden.

Im Allgemeinen stellte die erste Kontaktaufnahme mit den Organisationen eine Schwierigkeit dar. Die anfänglichen Anfragen erfolgten per E-Mail, worauf keine oder vertröstende Antworten erhalten wurden. Nach zehn Telefonaten, in denen die Studie erklärt und etwas ausdrücklicher nach einem Interview verlangt wurde, reagierten die meisten Organisationen positiv. Es entwickelte sich ein Datenaustausch über E-Mail; zwei der befragten Organisationen gaben eine negative Antwort auf die Interviewanfrage. Zwei der Befragten waren zu dem angesagten Zeitpunkt verreist, sodass eine spätere Meldung erfolgen sollte. Die zwei Organisationen willigten dem Interview zu einem späteren Zeitpunkt ein. Drei weitere Organisationen stimmten dem Interview sofort zu, während eine Organisation vorschlug, die Fragen per E-Mail zu beantworten. Nach dem Zusenden des Fragebogens, blieb die Antwort aus. Dem Interview mit Zarah Alli wurde telefonisch sofort zugesagt, da es sich um eine Bekannte der Forscherin handelt. Im Großen und Ganzen haben die interviewten Personen gezögert auf die Interviewanfrage einzugehen. Sie zweifelten daran, brauchbare Informationen und Antworten auf gestellte Fragen geben zu könnten, weil sie oft in indirekter Arbeitsweise mit dem Thema beschäftigt sind. Nach der

Vereinbarung der Interviewtermine, zeigten sich die Befragten sehr offen und kooperativ und brachten der Studie wertvolle empirische Informationen.

5. Ethnographische Darstellung des Forschungsgegenstands: Institutionen in Wien im Kampf gegen die „lokale“ Praktik

Nachdem in den vorherigen Kapiteln allgemeine Informationen über die Praktik dargelegt, sowie über globale Interventionen und theoretischen Perspektiven informiert wurde, erfolgt nun die Darstellung der Ergebnisse der empirischen Datenerhebung. In einem ersten Teil werden die Aussagen der Interviewpartner/innen in detaillierter Art und Weise bezüglich verschiedener Themenbereiche wiedergegeben. Es erfolgen Beschreibungen der 1. Allgemeinen Illustration der Organisation, dessen Ziele und Grundsätze, um das Funktionieren der Institution zu ermitteln; 2. der Vorgehensweise der Organisation und der spezifischen und geschlechterbezogenen Eingriffe gegen FGM, um die Interventionen und den Abarbeitungsprozess in Wien zu erkunden; 3. der öffentlichen, universellen und nationalen Umsetzung der Verfahren, bezüglich Tabu und Reaktionen, Öffentlichkeit, Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, FGM in Österreich und international verbindliches Vorgehen, mit dem Ziel das Wiener, das nationale und internationale Netzwerk an Vorgehensweisen und Strategien zu erarbeiten. In einer zweiten Phase werden fallübergreifende Erkenntnisse erarbeitet und mit den theoretischen Perspektiven in Zusammenhang gebracht. Die angewandten Aussagen der Interviews sind jeweils mit dem Datum des Gespräches, sowie der entsprechenden Textzeile des Transkripts versehen.

5.1. Menschen für Menschen; Ruppert Weber

1.1. Allgemeine Illustration der Organisation

Die Organisation „Menschen für Menschen“ (MFM) entwickelt ganze Projektregionen in Äthiopien. Weil Entwicklung und Fortschritt alle Bereiche des Lebens betrifft, arbeitet MFM nach dem Ansatz der integrierten ländlichen Entwicklung. MFM plant und setzt zusammen mit der Bevölkerung in den Projektgebieten Maßnahmen, aus den Bereichen Gesundheit,

Frauenförderung, Wasserversorgung, Infrastruktur, Bildung und Landwirtschaft, um. Alle Interventionen beziehen sich auf das intensive Einbeziehung und die Beteiligung der Bevölkerung.⁴⁰

Am 13. November 1981 gründet Schauspieler Karlheinz Böhm „Menschen für Menschen“. Dies geschah nach seinem Aufenthalt in Äthiopien, während einer Hungersnot. Schockiert über die Diskrepanz des Reichtums in Europa und Amerika, und der Armut in Äthiopien, hat er die Organisation gegründet. Während des Aufenthalts hat er die Bevölkerung nach ihren Problemen und der Bereitschaft etwas zu unternehmen befragt und daraufhin gemeinsam begonnen, das erste Projekt zu etablieren.

1.1.a. Ziele und Grundsätze

Für Rupert Weber sind die Ziele der Organisation, die Regionen nachhaltig und zusammenhängend so zu entwickeln, dass die Bevölkerung, nicht mehr an westliche Hilfe angewiesen ist.

„Das Ziel ist erreicht, wenn wir der Meinung sind, und die Bevölkerung dort der Meinung ist, man braucht die Unterstützung von „Menschen für Menschen“ nicht mehr, man kann das alles selbst weitermachen. Das ist Nachhaltigkeit“. (Weber 2013:38-40)

Somit erweist sich der wesentliche Grundsatz der Interventionen, der darin besteht den Menschen zu helfen, sich selbst zu entwickeln.

„Hilfe zur Selbstentwicklung. Nicht nur Selbsthilfe, sondern selbst Entwicklung.“
(Weber 2013:128- 129)

Der Ansatz der Organisation ist es auf die Bedürfnisse der Gemeinschaft einzugehen, diese zusammen zu analysieren und auszuarbeiten, ohne dabei westliche Konzepte des guten Lebens oder richtigen Handelns, aufzudrängen. Die Bevölkerung soll die Probleme selbst erkennen und selbst dazu beitragen sie zu lösen. (vgl. Weber 2013:134-140) Hierbei ist es wichtig nicht im Nachhinein zu handeln, sondern die Katastrophen durch Prävention zu verhindern. (vgl. Weber 2013:153-156)

1.2. Vorgehensweise der Organisation

⁴⁰ <http://www.menschenfuermenschen.at/>

1.2.a. Allumfassende Tätigkeit der Organisation

MFM arbeitet vor Ort, mit 70 Mitarbeitern aus Äthiopien, die das gewisse "Know How" (Weber 2013:40) mitbringen und im Management oder im direkten Zugang in den Regionen arbeiten. Ziel ist es verschiedene zu entwickelnde Bereiche, die ineinander greifen, miteinander zu verbinden. Auf einem „grassroute Level“ arbeiten die Sozialarbeiter und die „development agents“ auf unterster Ebene mit der Bevölkerung zusammen (vgl. Weber 2013:48). Die Interventionen werden auf Anfrage und mit der Bevölkerung durchgesetzt.

„Wir werden nur dort tätig, wenn die Bevölkerung das möchte und auch mitarbeitet (Weber 63,64)(...), wir werden nur tätig, wenn die Bevölkerung das beantragt (...) nur wenn die Bevölkerung dazu bereit ist sehr viel Eigenleistung zu bringen“ (Weber2013:68-73)

Beim integrierten Entwicklungsansatz wird die Bevölkerung von Anfang an und auf freiwilliger Basis eingebunden. Auf Anleitung der Organisation, nutzt die Bevölkerung das eigene Baumaterial, die eigene Arbeitskraft und die eigene Leistung. Es handelt sich nicht um Einzelprojekte, sondern um übergreifende Interventionen. Die einzelnen Aktivitäten bauen aufeinander auf, sodass sich die Gesamtsituation für möglichst die ganze Bevölkerung verbessert. Rupert Weber betont auch, dass Prioritäten gesetzt werden müssen, wobei gewährleistet wird, dass jeder Zugang zu sauberem Trinkwasser, zu verbesserter Gesundheit und zu Schulbildung haben soll.

1.2.b. Spezifisches Vorgehen gegen FGM

Das Vorgehen gegen Frauenbeschneidung wird nicht als konkreter Punkt auf der Interventionsliste aufgezählt. Eingebettet in Themen der Frühverheiratung, Verhütung und Familienplanung, wird FGM indirekt aufgeworfen. Hierbei wird immer wieder bekräftigt, dass alle Themen miteinander verwurzelt sind; Frühverheiratung steht in Zusammenhang mit frühem Kinderkriegen, was einer guten Schulausbildung und einem guten Beruf im Weg steht. Somit entwickelt sich die Verbindung auf der Ebene der Frauenförderung, wobei Frauen durch Kurse in Hauswirtschaft, Hygiene, Gemüseanbau, sowie Handwerkskurse, der Produktion von Energiesparöfen und der Vergabe von Kleinkrediten neue Aufgaben und verbesserte Chancen zugeschrieben werden. Gesundheitliche Probleme, stehen dieser Verwirklichung im Weg. Der Schlüssel zum Erfolg ist die Verdeutlichung der Kausalkette zwischen den verschiedenen Bereichen.

MFM hat zu Beginn der 90er Jahre begonnen spezifische Maßnahmen gegen „schädliche Traditionen“ zu ergreifen. Karlheinz Böhm wurde damals persönlich auf tragische Weise mit dem Thema konfrontiert und hat daraufhin Aufklärungskampagnen gestartet. Durch das Zusammenbringen von religiösen Würdenträgern und den Hauptakteuren des Landes, wurde das Thema öffentlich thematisiert. Es galt zu vermitteln, dass Beschneidung keine religiösen Hintergründe hat und nicht als religiöse Pflicht anzusehen ist.

Rupert Weber berichtet, dass es vor zwei Jahren eine Trendwende in diesem Bereich gab. Der Schwerpunkt besteht nicht mehr darin, konkret gegen „schädliche Traditionen“ vorzugehen, sondern mit positivem Ansatz an das Thema heranzutreten:

„Bei uns ist jetzt die Trendwende da gewesen, eben nicht mehr zu sagen gegen die schädlichen Traditionen, sondern für die Verbesserung der Gesundheit der Frauen und der Kinder.“ (Weber 2013:479-481)

„wir sehen es eher von der positiven Seite, das heißt, was kann ich tun um mehr für die Gesundheit der Frauen und der Mädchen zu tun? (...) Der Ansatz ist nicht zu sagen, das ist eine schädliche Tradition die ihr da macht, sondern, positiv: wenn die Frau nicht beschnitten ist, gibt es viel weniger Komplikationen bei den Geburten.“ (Weber 2013:286-292)

FGM wird also nicht mehr als verurteilende, „schädliche Tradition“ determiniert.

„Das heißt, wir sagen nicht mehr: das ist eine schädliche Tradition, das dürft ihr nicht machen, sondern wir sagen wenn ihr das anders macht, dann ist es viel besser. Dann gibt es weniger Komplikationen weniger Leid und Gefahren. Und das sehen sie dann und das leuchtet ihnen ja auch ein“ (Weber 2013:492-495)

Das Thema Beschneidung und „schädliche Tradition“ wird über Umwege angesprochen, wobei oft gesundheitliche Argumente in den Vordergrund gesetzt werden. Die besseren Resultate kommen auf indirektem Weg; intime, traditionsverbundene Themen können nicht direkt angeschnitten werden, weil das zu Gegenreaktionen führt. Das Vorgehen basiert auf der Vertrauenssituation zwischen den Mitarbeitern und der Bevölkerung. Rupert Weber betont, dass Aktionen für Frauenrechte, von Personen die großes Ansehen in den Regionen genießen, durchgeführt werden müssen, damit die Forderungen angenommen werden.

„Dadurch dass man uns vertraut, vertraut man uns auch bei anderen Themen, Themen wo früher nicht angesprochen werden konnten, oder wo man gemeint hat, die kann man nicht ansprechen.“(Weber 2013:195-197)

Das Verstehen, dass FGM eine Tradition ist und bleibt, diese jedoch von keinem verlangt werden kann, soll die Bevölkerung zum Nachdenken bringen. Demzufolge werden die Interventionen plausibler, sie basieren auf positiver Veränderung, Verstehen, Erklärung und Sensibilisierung und nicht auf Belehrung und Schuldzuweisung.

„Wir wollen ja nicht wie die Lehrmeister dastehen und sagen, das ist eine schädliche Tradition, und was ihr in der Vergangenheit gemacht habt war schlecht und böse, (...)Man schaut es von der anderen Seite an und betrachtet die positiven Auswirkungen. Also nicht um zu sagen das ist schlecht was ihr gemacht habt, sondern, wenn ihr das so macht, dann ist das viel besser.“ (Weber 2013:294-302)

Rupert Weber beschreibt, dass es keine Option darstellt, zu versuchen der Bevölkerung Wissen aufzudrängen. Vor allem westlich ausgearbeitete Ansätze werden abgelehnt.

„Es wird immer besser aufgenommen, (...) wenn man die Vorteile erklärt, und nicht sagt du machst das falsch, du hast das immer schon falsch gemacht und jetzt kommen wir und sagen du und die ganzen Generationen hätten es besser machen sollen.“ (Weber 2013:483-486)

Erklärung und Aufklärung sollen Erleuchtungen und Denkanstöße auslösen, die zu positiven Entwicklungen führen. Das urteilsfreie Handeln ist Voraussetzung für effektive Interventionen. Rupert Weber hebt hervor, dass die Notwendigkeit besteht, in allen Bereichen tätig zu bleiben und zu überwachen, dass die Informationen wirklich aufgenommen werden. Anhand von verschiedenen Aktionen, werden „Clubs“ gegründet, in denen die Mitglieder selbstständig auf Themen wie FGM, Frühverheiratung und Aids eingehen. Durch selbstinszenierte Themenveranstaltungen, Theaterstücke oder Informationsversammlungen, geben sie die Informationen auf interaktiver Basis weiter.

Bei FGM handelt es sich um ein Problem unter vielen, das nur zusammenhängend verändert werden kann. „Hand in Hand“, wird durch die Veränderung der Gesamtsituation das FGM Problem mit verbessert. Das Wichtigste bei den Interventionen ist, dass die Bevölkerung versteht, dass diese Praktik eine Barriere für die positive Entwicklung der Individuen sowie für die ganze Region darstellt.

1.2.c. geschlechterbezogene Ansätze der Interventionen

Nach dem Ansatz der integrierten ländlichen Entwicklung, wurden viele Programme entwickelt, die sich auf Frauenförderung beziehen. Am Beispiel des Kleinkreditprogramms erklärt Rupert Weber, wie sich die Position der Frau verändert. Das Kleinkreditprogramm

ermöglicht es, auf schnellem Weg über ein relativ großes Einkommen zu verfügen; somit bezieht sich die gesellschaftliche Rolle der Frau nicht mehr ausschließlich auf das Kinderkriegen, die Kindererziehung und den Haushalt. Die Frau wird zu einem wichtigen wirtschaftlichen Akteur in der Familie. Oft bringt sie durch Handeln auf dem Markt mehr Einkommen, als der Mann, der sich um das Feld kümmert.

„Damit ändert sich die Stellung der Frau. Damit ändert sich auch das Bewusstsein“ (Weber 2013:216)

Die Förderung von Frauen schafft Bewusstsein in verschiedenen Bereichen, beispielsweise in der Familienplanung, Bildung und Erziehung.

„Zusätzlich steigt der Bedarf an Bildung, das heißt, dass die Frauen erkennen, dass Bildung notwendig ist, (...) für ihre Kinder, gerade für die Mädchen. Denn eine Frau, die nicht lesen und schreiben kann, die nicht rechnen kann, die tut sich beim Handeln sehr schwer. Das heißt, man erkennt, ja die Töchter sollen doch in die Schule gehen und nicht möglichst bald Kinder bekommen. Wenn die Kinder in die Schule gehen können, dann erkennen sie auch, umso mehr Bildung sie erhalten umso besser ist es für sie. Umso älter sie sind wenn sie in die Schule gehen, umso länger sie in die Schule gehen, umso später bekommen sie Kinder. Das heißt es trägt wieder dazu bei, dass das Bevölkerung Wachstum nicht zu weit steigt. Gleichzeitig gibt es an den Schulen dann den Aufklärungsunterricht. (Weber 2013:221-231)

Auch in Bereichen der Frauenförderung gehen die Veränderungen Hand in Hand, die verschiedenen Ebenen greifen ineinander über. Die Frau gibt dabei die ausschließlich häusliche und mütterliche Rolle auf und wird zu einem wirtschaftlich wichtigen Akteur im Haushalt.

1.3. Öffentliche, universelle und nationale Umsetzung der Verfahren

1.3.a. Tabu, Reaktionen und Öffentlichkeit

Im Allgemeinen geht der Interviewpartner davon aus, dass die Betroffenen die Meinung der Informanten teilen und Männer und Frauen das Thema positiv aufnehmen. In Bezug auf die Angelegenheit kennt er keine Barrieren im Entwicklungsprozess, und ist noch nicht auf Gegenreaktionen gestoßen.

„Es kommt sehr gut an. Das ist sehr schön und das ist der Wandel im Denken der Gesellschaft.“ (Weber 2013:254-255)

„Nein, da hat eigentlich niemand was dagegen, also nein da hat sich niemals irgendwer dagegen ausgesprochen.“ (Weber 2013:336-337)

Er weist jedoch auf die Existenz von Dunkelziffern hin, wobei immer eine Unsicherheit zwischen dem Gesagten und dem Getanen besteht.

In den 90er Jahren wurde das Thema FGM in Äthiopien, anhand von großen Kampagnen, von der Öffentlichkeit aufgegriffen. Hörfangspots und Plakate informieren die Menschen über die schädlichen Nebenwirkungen der Praktik. Rupert Weber berichtet, dass diese Plakate auch in den Privaträumen von Bewohnern figurieren. Außerdem fördern verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten den Austausch von Meinungen und Informationen. Besonders junge Leute werden dadurch angeregt die Tradition aufzugeben, da sie sich in der Informationsbeschaffung nicht mehr ausschließlich auf das traditionelle Denken von Eltern oder Großeltern beziehen müssen.

„in den meisten Gebieten ist es soweit, dass man drüber reden kann.“ (Weber 2013:339-340)

1.3.b. Zusammenarbeit mit anderen Organisationen:

In Äthiopien arbeitet MFM auf verschiedenen Ebenen mit anderen Organisationen vorwiegend im medizinischen Bereich zusammen, wobei FGM nicht spezifisch betont wird.

In Bezug auf universelle Organisationen, arbeitet MFM mit der WHO zusammen. Sie stehen in ständigem Kontakt, wobei der Fokus auf dem Austausch von Know How liegt. Die Kollegen in Äthiopien sind mit anderen Organisationen verbunden.

1.3.c. FGM in Österreich

Herr Rupert Weber weist darauf hin, dass er sich nicht mit dem Thema FGM in Österreich beschäftigt, weil sich seine Arbeit auf Äthiopien beschränkt.

1.3.d. international verbindliches Vorgehen

Auch bezüglich der international bestimmten Vorgehensweisen, ist er aufgrund lokalen Involvierung, wenig informiert.

5.2. Orientexpress: Serin Duzar

2.1. Allgemeine Illustration der Organisation

Orientexpress ist eine Beratungs-, Bildungs- und Kulturinitiative für türkisch- und arabischsprachige Frauen. Es handelt sich um eine kleine NGO mit sieben Mitarbeiter/innen. Die Vorgehensweise der Organisation legt ihren Schwerpunkt auf Hilfe und Unterstützung bei partnerschaftlichen und familiären Problemen, Zwangsheirat oder FGM, und macht Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit.

Der „Verein“ wie Serin Duzar die Organisation nennt, wurde 1988 von und für türkische Frauen gegründet. Zu Beginn galten die Interventionen der Freizeitgestaltung, und bezogen sich auf das Zusammenkommen und den Austausch zwischen Frauen aus arabischsprachigen Ländern. Es wurden Lehrkurse und Deutschkurse angeboten, wobei sich mit der Zeit immer mehr frauenspezifische Themen und Probleme erkennbar wurden. Die Nachfrage diese Angelegenheiten professionell anzugehen wurde immer größer. Wegen des Bedarfs hat sich die NGO in diese spezifische Richtung weiterentwickelt.

2.1.a. Ziele und Grundsätze

Das Ziel von Orientexpress ist Frauen aus verschiedenen Ländern zusammenzubringen und durch Informations- und Sensibilisierungsarbeit gegen Gewalt, partnerschaftliche und familiäre Probleme vorzugehen. Eines der zentralen Hauptziele ist Zwangsheirat zu bekämpfen.

Die Grundsätze liegen darin Frauen, die in einer Gewaltsituation leben, die Möglichkeit zu geben sich zu informieren und die Situation mit der Unterstützung von Orientexpress zu verbessern.

2.2. Vorgehensweise der Organisation

2.2.a. Allumfassende Tätigkeit der Organisation

Orientexpress ist eine Beratungsstelle, ein Kurszentrum und bietet Notwohnungen bei Zwangsheirat, Workshops, Informationsveranstaltungen und Multiplikator/innen Trainings. Serin Duzar teilt ihre Arbeit in zwei Bereiche; zum einen kümmert sie sich um private, betroffene Frauen, denen im Einzel- oder Gruppengespräch Hilfe angeboten wird. Diese

Kundschaft setzt sich aus Frauen zusammen, die seit kurzem in Österreich wohnen, sprachliche Probleme oder mangelhaftes rechtliches Wissen besitzen, oder von Gewalt jeder Art betroffen sind. Manche Frauen und Mädchen suchen Orientexpress auf eigene Initiative auf. Sie haben durch Mundpropaganda von dem Verein gehört. Andere werden über Ämter, das Gericht, Schulen, Ärzt/innen oder Lehrer/innen zu Orientexpress weitergeleitet. Durch den Zugang zu den angebotenen Aktivitäten und Lernveranstaltungen, beispielsweise, Sprach- und Alphabetisierungskurse, sowie Einzelgespräche, werden die Klientinnen über die jeweiligen Aktivitäten informiert.

Die Einzelgespräche (Einzelsetting) finden zwischen einer betroffenen Frau und einem Berater statt. Serin Duzar beschreibt die Intervention als Prozess, bei dem eine Vertrauenssituation zwischen dem Berater und der Klientin entsteht. Bei den Gruppengesprächen (Gruppensettings) werden Veranstaltungen zu generellen Themen ausgeschrieben. Bei den Meetings soll ein Austausch stattfinden, wobei die Frauen und Mädchen ihre Meinungen zu den verschiedenen Themen äußern. Die zentralen Schwerpunkte der Diskussionen werden nur indirekt angesprochen. Durch den indirekten Zugang werden intimere Themen auf Umwegen angesprochen. Der Meinungsaustausch mit Frauen in ähnlichen Situationen soll Denkanstöße auslösen.

Zum zweiten, bietet Orientexpress seit neunzehn Jahren Schulworkshops zu den Themen Zwangsheirat und FGM. Zu Beginn wurden die Workshops auf Initiative von Orientexpress eingeleitet. Weil der Bedarf und das Interesse in diesen Themenfeldern sehr groß sind, werden die Informationsaktionen nun auch auf Anfrage der Schulen durchgeführt. Orientexpress steht in direktem Kontakt mit Schuldirektor/innen und Lehrer/innen. Die Workshops werden vom Ministerium für Kunst und Kultur finanziell unterstützt. Hierbei geht es darum Jugendliche über die Themen zu informieren und sie zum Nachdenken anzuregen.

2.2.b. Spezifisches Vorgehen gegen FGM

In Bezug auf FGM bietet Orientexpress Schulworkshops, Beratung und Vermittlung zu dem konkreten Thema an. Obwohl FGM einen Schwerpunkt der Themengebiete der Organisation darstellt, wird keine spezifische, medizinische oder psychologische Betreuung für FGM Opfer zur Verfügung gestellt. Weil sich die Organisation um Frauen aus den arabischsprachigen

Ländern, zum großen Teil Ägypten, kümmert, wird sie immer wieder mit der Problematik konfrontiert.

Bei den Einzelsettings, werden die Frauen in Bezug auf die Problematik von dem Betreuer/in unterstützt. Orientexpress hilft den Betroffenen die nächsten Schritte für das Entgegenkommen die Verbesserung ihrer Bedürfnisse zu planen. Wenn sich die Notwendigkeit für spezifisch psychische oder medizinische Betreuung erweist, werden die Frauen an FEM Süd weitergeleitet, dies hängt vom physischen Leiden der Frau ab. Serin Duzar ist selbst Beraterin und spricht fließend türkisch. Der Austausch in der Muttersprache stellt eine wesentliche Komponente des Austausches dar. Er führt dazu, dass die Frauen sich öffnen und fördert das Entstehen der Vertrauenssituation. Das Thema FGM wird während den Einzelgesprächen nie direkt angesprochen. Der Fokus der Besprechung liegt auf partnerschaftlichen- und Gewaltproblemen, wobei die FGM Angelegenheit auf Umwegen erarbeitet wird. Das Problem der Genitalverstümmelung verbirgt sich unter einer Vielzahl zusätzlicher Probleme, und muss während der Gespräche freigelegt werden.

„Viele sind zu uns gekommen mit anderen Problemen, und es war gar nicht das Hauptthema und es ist dann halt dazugekommen, sie haben es dann irgendwann gesagt.“ (Duzar 2013:147-148)

FGM gilt als sensibles Tabuthema und wird rücksichtsvoll und intim in den Gesprächen behandelt.

„Es ist ein Tabuthema, es ist ein sehr sensibles Thema, man kann nicht einfach so drüber reden“ (Duzar 2013:129-130), „Es ist nichts wo man jetzt einfach anfängt zu reden, zu beschreiben oder zu erzählen.“ (Duzar 2013: 237-238)

Im Vergleich zur Zwangsheirat, stellt FGM selten ein akutes oder dringendes Anliegen dar. Die Frauen führen ein geregeltes Familienleben, wobei die Folgen von FGM nicht die Ursache sind und nicht im Vordergrund der Probleme stehen.

„Die Frauen, die kommen, sie haben Kinder... sie führen ein ganz normales Leben eigentlich, (...), es kann sein, dass sie zu uns kommen wegen partnerschaftlichen Problemen, Problemen mit dem Ehemann, finanzielle Probleme, usw. also das ist jetzt nicht immer im Vordergrund.“ (Duzar 2013:130-134),

„Man lebt ja ein eigenständiges Leben, man hat ja ein Leben, man hat ja auch Kinder, es ist einfach, es ist passiert vor langer Zeit“ (Duzar 2013:235-236)

Bei den Einzelsettings, wird FGM immer im Hintergrund und indirekt thematisiert, es wird eingebettet in ein Netz von Problemen, die sich im Bereich der partnerschaftlichen Gewalt situiert.

Während der Workshops in den Wiener Hauptschulen, Mittelschulen und Berufsschulen, werden die Schüler/innen über FGM informiert und aufgeklärt. Die Workshops wenden sich an ein gemischtes Publikum von Schülern zwischen 17 und 19 Jahren, wobei die Jugendlichen reif genug sein sollten, um die Informationen kritisch anzunehmen und zu verstehen. Anhand einer Power Point Präsentation werden die Begriffe, die Geschichte, die Tradition und die Gründe der Praktik erklärt. Danach werden Konzepte wie Ehre, Tradition, Gesellschaftsstrukturen, sowie dessen Zusammenhänge besprochen. Der Meinungs Austausch spielt eine zentrale Rolle, die neuen Informationen sollen die Schüler zum Nachdenken bringen, das Interesse und die Nachfrage sind sehr groß.

Die Interviewpartnerin berichtet, dass die Anfrage für Schulworkshops zum Thema Zwangsheirat von großem Bedarf ist. Obwohl das Thema FGM nicht außer Acht gelassen werden kann, besteht eine größere Notwendigkeit über Zwangsheirat zu informieren. Dieses Thema stellt eine akutere, reellere Gefahr für die Mädchen in diesem Alter dar.

„Deswegen sind wir der Meinung, dass mehr da gemacht werden muss in Richtung Aufklärungsarbeit, weil es ein Thema ist, was so präsent ist in der Schule. Die Lehrer sehen die Schülerinnen. Es gibt Schulen wo mehrere Mädchen betroffen sind, direkt. Und deshalb sind sie auch der Meinung dass es in die Schulworkshops gehört.“ (Duzar 2013:222-226)

Im Gegensatz zu FGM, das eine zweitrangige Gefahr darstellt.

„Das mit der Verstümmelung, das passiert ja auch meistens in einem jungen Alter, und viele können sich da nicht dran erinnern. Und wie gesagt, es ist nicht im Vordergrund. Es ist je nach Form, wie es passiert ist usw.“ (Duzar 2013:226-228)

Bei den Workshops gegen Zwangsverheiratung geht es um Prävention, während die Workshops zu FGM oft als reine Informationsveranstaltungen gesehen werden.

„Und die Lehrerinnen sehen das denke ich auch eher als Infoveranstaltung. Also auf jeden Fall ein wichtiges Thema, aber ich denke nicht dass sie annehmen, dass welche direkt betroffen sind, und das ist der Riesenunterschied zu der Zwangsheirat.“ (Duzar 2013:228-231)

Die NGO sieht Zwangsheirat als gefährdendere Komponente und setzt Prioritäten in die Interventionen. FGM stellt zwar eine Gefahr dar, hat aber keinen Vorrang in der

Problembekämpfung. Es ist nicht zu vergessen, dass die Frauen oft eine schwere Vergangenheit hinter sich haben und intensiver über überlebenswichtige Themen nachdenken.

„Ich denke zum Teil werden diese Traditionen in Afrika, werden sie einfach nicht hinterfragt, man muss ja auch bedenken, das sind Länder, die einen Bürgerkrieg hinter sich haben, wo Menschen und Frauen auch sehr wenig Zugang zu Bildung haben, Menschen die in Armut leben, man hat da existenzielle Probleme, also man denkt drüber nach, was werden wir morgen essen, was wird mit meiner Tochter passieren, wie werden wir es schaffen nächsten Monat zu überleben? Das steht im Vordergrund und nicht eine Tradition zu hinterfragen.“
(Duzar 2013:345-350)

Die Eingriffe spielen auf privater und gemeinschaftlicher Ebene und beziehen sich nicht auf die global politische. Mittels Basisbildung und öffentlichen Diskussionen sollen die Informationen von Betroffenen und Nichtbetroffenen aufgenommen und aufgearbeitet werden. Durch allgemeine Aufklärung und Begleitung wird auch über die rechtlichen Rahmenbedingungen und den Menschenrechtsansatz informiert.

2.2.c. Geschlechterspezifische Ansätze der Interventionen:

Die Organisation Orientexpress ist ausschließlich eine Frauenberatungsstelle.

„Wir sind eine Frauenberatungsstelle, wir arbeiten nur mit Frauen und Mädchen. Wir sind keine Familienberatungsstelle.“ (Duzar 2013:80-81)

Bei der Arbeit von Orientexpress werden die Frauen, Mütter und Töchter gestärkt, während die Männer nicht in den Prozess mit einbezogen werden. Oft wird die Hilfe von Orientexpress aufgesucht, weil eine Gewaltsituation die Familie bedroht. Hierbei ist der Mann der alleinige Entscheidungsträger im Haushalt und wird nicht selten mit Gewalt und Unterdrückung in Verbindung gebracht.

„Veränderungen sind natürlich schwierig, weil der Vater da die hauptsächliche Rolle spielt“
(Duzar 2013:77-78)

In diesem Sinne spielt die Frau eine untergeordnete Rolle, sie soll sich den Forderungen des Mannes anpassen, und ihre Rolle in der privaten Sphäre erfüllen. Orientexpress stärkt die Frauen und versucht ihre Rolle im Haushalt positiv zu verändern, oder im schlimmsten Fall, aus der unterdrückenden Familienkonstellation zu befreien.

Die Schulworkshops wenden sich an gemischte Gruppen. In der westlichen, nicht- oder weniger betroffenen Gesellschaft, sollen Männer und Frauen gleichermaßen über diese Probleme informiert werden.

2.3. Öffentliche, universelle und nationale Umsetzung der Verfahren

2.3.a. Öffentlichkeit, Tabu und Reaktionen

Die Meinungen und Reaktionen zum Thema FGM unterscheiden sich auf privater Ebene (Einzelgespräche) und auf gemeinschaftlicher Ebene (Schulworkshops).

In den Einzelgesprächen reagieren die Frauen oft mit großen Schamgefühlen, manche sehen FGM als etwas das ihnen angetan wurde, andere akzeptieren den Eingriff und leben ein „normales“ Leben. Die Meinungen hängen von den jeweiligen gesundheitlichen Folgen der Betroffenen ab. Orientexpress versucht in den Einzelgesprächen den Frauen zu erklären, dass es sich bei FGM um eine Menschenrechtsverletzung und eine strafbare Gewaltform handelt. Immer wieder betont die Interviewpartnerin, dass es schwierig ist, die Meinungen der Betroffenen einzuschätzen, weil es sich um ein Tabuthema handelt. „man redet auch nicht offen über dieses Thema“ (Duzar 2013:261).

Bei den Schulworkshops reagieren die Schüler/innen, die nicht von FGM betroffen sind, teilweise schockiert, ignorant, oder überrascht.

„Was zum Teil öfters vorgekommen ist, ist dass sie sagen, was geht uns das an? Das ist absurd, wie gibt's so was? Dass sie schockiert sind, dass so was existiert, dass sie es auch nicht verstehen was dahintersteckt“ (Duzar 2013:205-207)

Viele Schüler äußern den Willen sich mehr zu informieren und sich gegen die Praktik einzusetzen. Die Workshops bringen die Schüler/innen zum Nachdenken. Im Klassenzimmer herrscht kein Tabu rundum das Thema Beschneidung, es wird frei darüber gesprochen und aufgeklärt.

Serin Duzar ist noch auf keine Gegenreaktionen gestoßen.

Die Organisation Orientexpress engagiert sich nicht öffentlich oder auf politischer Ebene gegen FGM, denn die Hilfe bezieht sich auf die private und gemeinschaftliche Sphäre. Serin Duzar ist jedoch der Meinung, dass Medien eine sehr wichtige Rolle im Kampf gegen FGM spielen. Der öffentliche Diskurs, der oft durch die öffentliche Darstellung konkreter Fälle

ausgelöst wird, führt zu spürbaren politischen Veränderungen. Durch das lebhafte und plausible Beschreiben von Einzelheiten erfahren die Interessierten über FGM, und können sich die Problematik besser vorstellen. Serin Duzar zieht Referenz zu Warris Dirie Buch „Wüstenblume“, das (in Österreich) vielen Leuten die Augen geöffnet hat, und ein Auslöser für die Verbesserung des rechtlichen Rahmens bot. Auch viele Schüler/innen erwähnen bei den Veranstaltungen den Film oder das Buch. „Das Buch hat schon einiges bewegt.“(Duzar 2013:398)

2.3.b. Zusammenarbeit mit anderen Organisationen:

Orientexpress arbeitet mit verschiedenen Österreichischen Organisationen zusammen. Wie schon angesprochen, werden die Betroffenen, die eine konkretere Unterstützung in Bezug auf FGM haben zu FEM Süd weitergeleitet. In Bezug auf die Schulworkshops, arbeitet Orientexpress mit dem Verein „FGM Hilfe“ in Völkermarkt zusammen. Die dort engagierte Ärztin versorgt die NGO mit Informationsmaterial, Filmen, Dokumentationen und Broschuren. Bei dringender medizinischer Hilfe kooperiert Orientexpress über FEM Süd mit der Rudolfstiftung, hierbei geht es vor allem um den möglichen chirurgischen Eingriff. Außerdem arbeitet die Organisation Hand in Hand mit dem Jugendamt, das sich in dringenden Fällen im rechtlichen und sozialen Bereich, um die Mädchen kümmert. Die Organisation wird vom Ministerium für Kunst und Kultur unterstützt. Orientexpress nutzt das Netzwerk an engagierten Organisationen.

2.3.c. FGM in Österreich

Serin Duzar geht erstens auf die Gesetze in Österreich, zweitens auf den nationalen Aktionsplan und drittens auf Problemlösungsansätze ein.

Sie beschreibt, dass in Österreich sehr wohl Gesetze existieren, sie jedoch nicht in Anspruch genommen werden. Seitdem das spezifische Gesetz in Kraft getreten ist, gab es noch keine Anzeige, obwohl sie Fälle aus Österreich nachweisen könnte. In diesem Land werden die Fälle nicht dokumentiert, wobei eine Anzeige gegen FGM, die Problematik vermehrt in die öffentlichen Diskussionen bringen würde.

In Bezug auf den nationalen Aktionsplan, bezeugt sie, dass der Plan zwar ausgearbeitet, aber nie umgesetzt wurde.

„es gab ja diesen nationalen Aktionsplan, da wurde jetzt nichts gemacht, oder nicht sehr viel gemacht, soviel ich weiß. (...) Es hat nicht sehr viel gebracht, es wurde nicht sehr viel erreicht.“ (Duzar 2013:288-290)

Somit wird das Thema FGM in Österreich nicht ignoriert, doch die jetzigen Aktionen und Maßnahmen reichen in der derzeitigen Umsetzung nicht aus, um positiv auf das Problem zu wirken.

„Also es wird schon was gemacht es ist nur... es ist sehr... es ist nicht konkret, es ist sehr schwach. Es wird schon gesagt, man muss mehr tun, es muss mehr Aufklärungsarbeit, es muss mehr gesetzlich getan werden, aber ob sich da was bewegt würde ich eher sagen, nein.“ (Duzar 2013:292-296)

Serin Duzar vergleicht Österreich mit Großbritannien und Frankreich, die eine viel aktivere und striktere Vorgehensweise gegen FGM aufweisen. Das liegt unter anderem daran, weil sie erhöhte Migrationen aus praktizierenden Ländern haben. Im Gegensatz zu Österreich steht der Kampf gegen FGM in den Ländern im Vordergrund. Sie betont, dass FGM in Österreich nicht als akutes Problem wahrgenommen wird.

Es besteht der Bedarf FGM vermehrt zu thematisieren, da es viele Menschen in Österreich gibt, die noch nie von dem Thema gehört haben, obschon es mittlerweile zu einem weltweiten Anliegen geworden ist:

„Also, dass es das wirklich mitten in Europa gibt, dass es 6000-8000 Fälle in Österreich gibt, also es ist ein Thema, es ist nicht eine Sache die irgendwo in Afrika ist und mit der wir nichts zu tun haben.“ (Duzar 2013:307-309)

2.3.d. international verbindliches Vorgehen

Serin Duzar kritisiert, dass es zu wenig Vernetzung zwischen den Ländern gibt, und dass aktiver auf mehreren Ebenen und nicht nur auf der Diskussionsebene gegen FGM vorgegangen werden muss.

3. SPÖ; Petra Bayr

3.1. Allgemeine Illustration der Organisation

Petra Bayr ist seit 11 Jahren Abgeordnete zum Nationalrat, Vorsitzende des entwicklungspolitischen Unterausschusses im Parlament zum Nationalrat und Sprecherin der SPÖ für globale Entwicklung.

Schon zu Beginn ihrer politischen Karriere wurde Petra Bayr mit dem Thema FGM konfrontiert. Im Februar 2002 vertritt sie Barbara Prammer, Präsidentin des Nationalrats, auf einer FGM Konferenz des Inter African Comitees in Addis Abeba. Mit der Einsicht, dass FGM auch in Europa ein Problem ist, folgt der Entschluss sich in Österreich für das Thema zu engagieren. Die österreichische Plattform gegen weibliche Genitalverstümmelung, Stop FGM, wird gegründet, diverse Organisationen treten der Plattform bei.

3.1.a. Ziele und Grundsätze

Die österreichische Plattform Stop FGM, setzt sich als Ziel im Bereich FGM, engagierte Menschen zusammenzubringen, um im gemeinsamen Austausch dazu beitragen zu können, FGM in Österreich zu eliminieren.

Die Grundsätze der Plattform basieren auf der in Addis Abeba ausgearbeiteten Deklaration. Es geht darum, einen Bewusstseinswechsel hervorzurufen; wo mit möglichst viel Zusammenarbeit „diese verachtende Menschenwürde verletzende, menschenrechts verletzende, problematische Tradition ein Ende hat.“ (Bayr 2014:78-79)

3.2. Vorgehensweise der Organisation

3.2.a. Allumfassende Tätigkeit der Organisation

Petra Bayr spricht nicht über ihre allgemeine Arbeit, sondern geht sofort auf die FGM Thematik ein.

3.2.b. Spezifisches Vorgehen gegen FGM

Im Rahmen der Plattform werden nationale Studien zum Thema FGM durchgeführt. Beispielsweise werden im Jahr 2003 Kinderärzte, Hebammen, Gynäkolog/innen in die Studien mit einbezogen um die konkreten Bedürfnisse zu erarbeiten. Anhand der Resultate,

werden verschiedene Programme entwickelt um den Anforderungen entgegenzukommen. Da sich ein großer Informationsbedarf herauskristallisiert, werden daraufhin in Spitälern mit gynäkologischer Abteilung, Fortbildungen angeboten, sowie spezifische Weiterbildungen für Chirurgen bezüglich der möglichen Rückoperation. Die Resultate der nationalen Studien bringen spürbare politische Reaktionen.

„also, wir stoßen einfach Dinge damit an“ (Bayr 2014:57)

Auf der Internetseite werden außerdem fortwährend Studien, Informationen und Neuigkeiten zum Thema FGM veröffentlicht, um das breite Publikum über die neusten Befunde und Veränderungen zu informieren. Durch Vernetzungsarbeit und die Kooperation der verschiedenen Organisationen soll ein funktionierendes, interaktives Netzwerk entstehen um national und international gegen die Praktik vorzugehen.

Um in Österreich gegen FGM vorzugehen, bezieht sie mehrere lokale Instanzen in den Veränderungsprozess ein. Sie identifiziert das Parlament als ihren Aktionsraum, in dem anhand vom Informationsaustausch zwischen den Kindergärten, Juristen, Sozialarbeiter, Ärzt/innen und Lehrer/innen, ein politischer Rahmen geformt werden soll. Sie beschreibt, dass der professionelle und offene Umgang mit dem Thema, in Österreich problematisch ist, weil Außenstehende das Thema nicht direkt ansprechen können. Weiterbildungen sollen Multiplikator/innen in diesem Gebiet sensibilisieren. Im Parlament wurden die Entscheidungen in Bezug auf FGM breitgetreten und einstimmig, im Allparteienbeitrag, beschlossen.

Im Allgemeinen soll es schwierig sein, sich als Europäer, in Österreich, auf dem Feld gegen die Praktik einzusetzen.

„Also es ist schwierig, denen die was tun wollen dann auch eine Möglichkeit zu geben. Zu glauben, wir können die jetzt irgendwo hinschicken und die wirken dann gegen FGM, das ist illusorisch. Es ist zu 99% gescheiter, wenn das lokale Menschen machen, die aus derselben Ethnie sind, die die Kultur verstehen. Wenn da irgendein Weißer gescheit daherkommt, ich glaub da nicht, dass das besonders sinnvoll ist.“ (Bayr 2014:203-209)

Petra Bayr arbeitet nicht mit betroffenen Frauen oder praktizierenden Gesellschaften zusammen. Während dem Interview äußert sie jedoch, wie sie sich effektive und konkrete

Interventionen vorstellt; sie sollen äusserst kultursensibel durchgeführt werden, wobei westliche Wissenssysteme nicht über den lokalen stehen dürfen.

„es ist wichtig, nicht mit dem Zeigefinger der gescheiten Weißen zu zeigen, und Menschen nicht das Gefühl zu geben; jetzt seid ihr hierher migriert und habt nicht mehr viel mehr als eure Kultur, eure Identität und die wollen wir euch jetzt auch noch wegnehmen.“ (Bayr 2013:132-233)

Die Eingriffe sind wirksamer, wenn sie feinführend und von Frauen mit eigener Erfahrung durchgeführt werden.

„Da kommt es auf sehr viel Fingerspitzengefühl an und da finde ich es auch sehr gut, dass Frauen die aus den Kulturkreisen kommen, die mit den Frauen selber was zu tun haben, arbeiten. Ich glaube, dass die das viel besser können als dass wir es je könnten.“ (Bayr 2014:231-239)

Es soll stets klar dargestellt werden, dass keine Anforderung besteht eine Kultur zu eliminieren, sondern es wird auf die Menschenrechtsverletzung hingewiesen. Die Arbeit westlicher Aktivisten, soll sich auf die öffentliche Ebene beziehen, weil Interventionen als „Ausländer“ in der privaten Sphäre nicht effektiv sind und feindlich aufgenommen werden können.

3.2.c. geschlechterspezifische Ansätze der Interventionen:

Petra Bayr schreibt das Warum der Praktik „Patriarchalen Methoden Frauen als Eigentum zu begreifen“ (Bayr 2014:225) und „Frauen auch Promiskuität aufzuzwingen“ (Bayr 2014:225) zu. Sie versteht die Praktik als unterdrückende Maßnahme, die Frauen zum treu sein zwingt.

„damit meine Frau mir treu bleiben muss, dann näh ich sie einfach zu, ist natürlich eine unvorstellbare und unmenschliche Überlegung aber, ja, dieses warum ist einfach schwer zu fassen.“ (Bayr 2014:226-230)

Um dieses Problem zu lösen, ist das Empowerment von Frauen der Schlüssel zum Erfolg.

„Frauen ökonomisch unabhängig zu machen, dass sie wirklich selbstständig, selbstbestimmt Entscheidungen treffen können“ (Bayr 2014:362-364)

3.3. Öffentliche, universelle und nationale Umsetzung der Verfahren

3.3.a. Öffentlichkeit, Tabu und Reaktionen

Petra Bayr beschäftigt sich mit politischen Perspektiven und Öffentlichkeitsarbeit. Sie hat keinen Kontakt zu betroffenen Frauen.

Sie erklärt, dass FGM auf verschiedenen Ebenen angesprochen wird. Auf öffentlicher Ebene, stellt das Thema kein Tabu dar. Aktivist/innen und Nichtbetroffene gehen auf das Thema ein und können Ideen der Veränderung darlegen.

„Also auf einer reinen Methaebene, akademischen Ebene, oder menschenrechtlich finde ich genug Leute mit denen ich offen drüber reden kann. Mit denen gibt es da kaum noch Tabus. Ich glaube auch, dass die Leute auf der Straße im Gegenteil davon sehr betroffen sind und sagen „da muss man was tun dagegen, das ist arg“. (Bayr 2014:196-200)

Auf der anderen Seite, ist es für Frauen, die von der Praktik betroffen sind, viel schwieriger das Thema anzusprechen. Petra Bayr ist der Meinung, dass es schon Verbesserungen gibt, doch dass das Aufwerfen der Praktik immer noch mit unangenehmen Intimitätsgefühlen verbunden ist.

„Also ich glaub, dass es mittlerweile in Afrika gut geht, aber wenn man dort individuell mit einer Frau redet, die jetzt nicht Aktivistin ist, die dann betroffen ist, ist es auch ein beschämtes und leises Gespräch, (...) es immer mit sehr viel Scham und man will nicht drüber reden, man findet keine Worte dazu. (Bayr 2014:106-110)

Die Erkenntnis, dass es sich auf der einen Ebene um ein Tabu, auf der anderen um Öffentlichkeitsarbeit handelt, steht der Durchführung der Gesetze im Weg. Das Preisgeben „intimer Geheimnisse“ (Bayr 2014:176) ist vor unbekannten Personen sehr schwer, und dabei eine Notwendigkeit zur Anwendung des gesetzlichen Rahmens. Die Frau muss über das Problem reden um an rechtliche Hilfe zu gelangen.

Im Allgemeinen ist Petra Bayr der Meinung, dass das Thema in Österreich, oder in westlichen Ländern sehr wohl nachvollzogen werden kann. Die Schwierigkeit besteht dann darin, das Problem zu fassen und das „warum“ der Praktik zu verstehen. Sie erklärt, dass die Veröffentlichung von Warris Diries Bibliographie, FGM auf eine politische Ebene gebracht hat, und die Praktik in das Bewusstsein der Menschen gerufen wurde.

„was für mich sehr zu beobachten war also zwischen 2003 und 2008, 2009, dass es einen unheimlichen Informationsschub gegeben hat, also dass 2002 kaum einer gewusst hat was FGM ist, hat es 5,6,7 Jahre später jeder gewusst und das ist durchaus der Wüstenblume zu verdanken“ (Bayr 2014:67-70)

3.3.b. Zusammenarbeit mit anderen Organisationen:

Petra Bayr setzt sich auf internationaler Ebene gegen die Praktik ein und arbeitet mit der UNO und dem Inter African Comitee zusammen, hierbei geht es vor allem um Informationsaustausch.

Im nationalen Bereich, beschäftigt sie sich viel mit den existierenden Organisationen, Aktionen und Studien zu FGM. Während des Interviews bezieht sie sich auf die AWO, Orientexpress, FEM Süd und LeEza. Die verschiedenen Strukturen, kennen sich in den Bereichen aus und haben ein eigenes Profil, wobei die Arbeit gewissenhaft durchgeführt wird.

„also ich glaub, dass alle sehr gut wissen was sie tun und ihre Arbeit auch sehr gut und kultursensibel machen. Jeder hat sein eigenes Profil, also ich glaub nicht, dass jetzt was fehlt, weder vom medizinischen noch vom sozialen.“ (Bayr 2014:242-244)

Laut Petra Bayr existiert ein funktionierendes Netzwerk an Strukturen, die sich im sozialem, politischem, und medizinischem Bereich für das Erlöschen der Praktik einsetzen. Sie bemängelt, dass es an „Outreach Arbeit“ fehlt, alle Organisationen werden von den Klient/innen aufgesucht, wobei es nötig sei auf die Menschen zuzugehen.

„halt dahin zu gehen und Informationen weiterzugeben, also über die gesetzliche Lage, über die gesundheitlichen und psychologischen Konsequenzen, einfach aktiv und sicher solche Aufklärungen zu geben, weil wir gehen immer davon aus, dass die Leute kommen, sowohl zu Bright Future, FEM süd oder Orientexpress, dort müssen die Leute ja hingehen. So ein Outreach, das haben wir nicht.“ (Bayr 253-257)

3.3.c. FGM in Österreich

Wie schon angesprochen ist Petra Bayr auf parlamentarischer Ebene gegen die Praktik engagiert. Sie äußert ihre Meinung bezüglich der Gesetze und dem nationalen Aktionsplan.

Die Parlamentarierin ist im Allgemeinen mit der Gesetzeslage zufrieden, und wüsste nicht was daran verbessert werden könnte. Sie bemängelt jedoch, dass die Umsetzung der Gesetze ein Problem darstellt, weil viele nicht auf das intime Thema der frauenspezifischen Gewalt eingehen wollen. Die Tatsache, dass es in Österreich keinen Fall vor Gericht gibt, ist der Beweis, dass die Gesetze nicht umgesetzt werden.

Auch mit der Verfassung und dem Inhalt des nationalen Aktionsplans ist Petra Bayr zufrieden.

„Der ist auch nicht schlecht, also definitiv inhaltlich gut, da stehen wichtige Dinge drin die auch wichtig sind umzusetzen.“ (Bayr 2014:145-146)

Doch auch hier gibt es bei der Ausführung große Probleme.

„In Bezug auf den nationalen Aktionsplan, der ist gut, aber den gibt's nur am Papier. Leider. (...) Ich hab ein bisschen das Gefühl da geht nicht viel weiter.“ (Bayr 2014:132- 135)

Der nationale Aktionsplan stellt keine Priorität in den Interventionen dar, andere Ziele werden vorwiegend umgesetzt. Außerdem bestehen Vernetzungs- und Kommunikationsprobleme, zwischen der politischer Ebene und der praktischen Ebene.

„also er ist wirklich gut aber wird halt leider nicht umgesetzt weil er im Elfenbeinturm ein bisschen vor sich hin schlummert und die die es eigentlich umsetzen sollten nicht damit konfrontiert worden sind und gar nicht wissen was sie tun sollen.“ (Bayr 2014:185-187)

„Das Problem ist, dass diejenigen die, die Ziele umsetzen sollten nichts davon wissen, dass es die Ziele gibt. Schlicht und einfach. Also dieser Aktionsplan ist sehr isoliert sag ich jetzt mal, also den gibt's, aber es ist nie damit gearbeitet worden, es wurde nie wirklich versucht ihn umzusetzen.“(Bayr 2014:139-142)

Obwohl in Österreich politische und gesetzliche Bedingungen bestehen, werden sie nicht angewandt um das Problem zu bekämpfen. Petra Bayr zieht einen Vergleich mit Frankreich, wo offensiver, jedoch unsensibel mit dem Thema umgegangen wird. Abschreckung und Kontrolle sind Instrumente der Regulierung.

3.3.d. international verbindliches Vorgehen

Was die internationale Vorgehensweise angeht, bestätigt Petra Bayr die Existenz von allgemein politisch und ethisch konstituierten Zielen und Strategien. Diese sollen, je nach Kontext unterschiedlich angewendet werden.

„Ich glaub dass es prinzipiell wichtig ist, sich global drauf zu vereinigen, man muss mit dieser Tradition brechen und die muss enden, aber ich glaub, dass es auch sehr unterschiedlich sein kann, wie man damit dann umgeht, weil auch die Hintergründe, die sozialen Strukturen sehr unterschiedlich sind. (...) Also man muss da einfach unterschiedliche Ansätze finden, glaube ich, aber das Ziel sollt überall das gleiche sein.“ (Bayr 2014:311-319)

Die beste Methode, um die Praktik auszulöschen, ist durch eine Crossroad Vorgehensweise. Weil alle Probleme ineinander übergreifen, muss das Problem in allen Bereichen behandelt werden; Aufklärung, Beratung, Information, Gesetze und Awarenessraising sind nötige Maßnahmen, wobei durch Vernetzung und dem Schaffen von Alternativen ein neuer Handlungsrahmen entsteht. Das Empowerment von Frauen und das Aufräumen von Vorurteilen sind zentrale Komponenten. Obwohl es im Kampf gegen FGM beeindruckende Ergebnisse gibt, handelt es sich um einen Prozess, wobei die Praktik über Jahre bekämpft werden muss, um flächendeckend zu verschwinden.

4. Afrikanische Frauenorganisation/ Bright Future: Ethenesh Hadis

4.1. Allgemeine Illustration der Organisation

Ethenesh Hadis ist seit 15 Jahren Koordinatorin und Direktorin der Afrikanischen Frauenorganisation (AWO). Die Organisation entsteht zu Zeiten des anfänglich öffentlichen Diskurses des Themas in Österreich, welches durch Warris Diries Buchveröffentlichung und durch Barbara Prammer, die Präsidentin des Nationalrats, national eingeführt wurde. 1996 entsteht die Afrikanische Frauenorganisation in Zusammenarbeit mit Frauen aus verschiedenen Ländern Afrikas. Ethenesh Hadis ist ein Gründungsmitglied. Zu Beginn handelte es sich um eine Beratungsstelle für afrikanische Migrant/innen, wobei das Thema FGM der zentrale Punkt war. Durch das verstärkte Engagement, investiert sich die AWO auf weiteren Ebenen. Heutzutage arbeitet die NGO im Feld, mit betroffenen Frauen, und ist auf nationalem und internationalem Niveau tätig.

4.1.a. Ziele und Grundsätze

Das Ziel der Organisation ist es Bewusstsein in politischen, wirtschaftlichen, sozialen und traditionellen Problemen zu schaffen, denen migrierte Frauen aus verschiedenen Gesellschaften entgegentreten. Durch das Zusammentreffen verschiedener kultureller Einblicke, sollen unterschiedliche Zugänge und Betrachtungsweisen in Bezug auf kulturelle Gegebenheiten verstanden werden. Beratung und Betreuung sind wichtige Komponenten

der Interventionen. Das Vorgehen gegen „harmful traditional practices“, die die Gesundheit von Frauen gefährden, steht im Fokus der konkreten Aktionen.

Ethenesh Hadis hat als Vorsatz ein afrikanisches und ein europäisches Netzwerk zu entwickeln, was konkret gegen schädliche, traditionelle Praktiken vorgeht.

4.2. Vorgehensweise der Organisation

4.2.a. Allumfassende Tätigkeit der Organisation

Die AWO organisiert Aktionen die den kulturellen Austausch fokussieren, beispielsweise traditionelle Shows, Ausstellungen, Seminare, Diskussionsrunden usw. Die Beratungsstelle „Bright Future“ bietet Betreuung und Unterstützung für Frauen, die Opfer von „harmful traditional practices“ sind. Die AWO ist außerdem ein Kommunikationszentrum für afrikanische Immigrant/innen, die sich dort zusammenfinden und über allgemeine Probleme diskutieren.

4.2.b. Spezifisches Vorgehen gegen FGM

Seit 1998 stellt der Kampf gegen FGM eine Priorität der Interventionen der AWO dar. Durch das Schaffen von Bewusstsein, soll der Praktik bei Migrant/innen in Österreich, sowie in afrikanischen Ländern, entgegengewirkt werden. In diesem Sinne ist die Organisation international, national und auf afrikanischem Boden engagiert, indem sie Strategien gegen die Praktik elaboriert und deren Entwicklung überwacht. Das Besuchen der betroffenen Länder gehört zur Arbeit. Nicht selten werden die Reisen von UN Delegierten und bekannten engagierten Persönlichkeiten begleitet. Die Organisation arbeitet in Kooperation mit diversen Akteuren, die mit dem Thema in Kontakt sind und bietet Workshops für Student/innen, Religionsführer/innen, Polizist/innen und Männer.

Die offiziellen Ziele der spezifischen Interventionen gegen FGM bestehen darin, die Lage der Praktik unter österreichischen Immigranten zu aktualisieren, sowie Bewusstsein über das Ausmaß des Problems, in lokalen Gemeinschaften und unter Immigranten, zu schaffen. Gesundheitliche, medizinische, politische, rechtliche und kulturelle Aspekte werden beleuchtet. Die Beratungsstelle „Bright Future“ gewährleistet Hilfe für Opfer von FGM. Das auf diversen Ebenen ausgearbeitete Training Kit bietet eine Basisformation für

Multiplikator/innen. Die Organisation will ein europäisches Kommunikations- und Kooperationsnetzwerk schaffen, die Informationen sollen für Student/innen, Forscher/innen und die Medien zugänglich sein.

Etenesh Hadis erklärt, dass es im Kampf gegen FGM in den letzten Jahren einen Perspektivenwechsel gab. FGM wird nicht mehr abgekapselt bekämpft, sondern in Verbindung mit anderen frauenspezifischen Problemen, wie Frühverheiratung, Zwangsheirat, Ehrenmord und Vergewaltigung, gebracht.

„We are changing the theme; (...) it is not only FGM” (Hadis 2013:31). “The early marriage with 13, 14, and forced marriage, and rape. And this all we are trying to combine it together as traditional practice” (Hadis 2013:35-36)

Die veränderte Ansicht berücksichtigt auch die sozialen Aspekte der betroffenen Gemeinschaften. Es ist wichtig keine Befehle zu geben, sondern gemeinsam, von ihrem Standpunkt aus, Machtstrukturen zu verändern.

“Why do we change? Because telling them do this, do that, doesn’t work. Together also we have to think empowerment, to give them alternatives, the women, to give them power. But from their own resource to organize themselves, to do it for economic development also.” (Hadis 2013:46-48)

Der effektive Kampf gegen alle Formen schädlicher Traditionen basiert im Ansatz auf Wissen, Bildung und Aufklärung. Das Aneignen von Wissen, führt zu Veränderungen, wobei die Betroffenen selbst, die Entscheidungen treffen müssen.

“They live by their own, but you must teach to change people, that change comes also from them. Not from outside who tells them. But I have seen this progress, that if people are learning, knowing, they drop. Giving them alternatives, it is not stagnant. (Hadis 2013:50-53)

Das Vorgehen gegen FGM soll in Kooperation mit diversen Akteuren realisiert werden, die Regierung, Religionsführer, Lehrer/innen usw, müssen zusammenarbeiten.

„They have to work in one team, this team will agree and discuss and do everything to come to the roots, so this is a way they have been doing it.” (Hadis 201:75-76)

Etenesh Hadis betont, dass es sehr wichtig ist die religiösen Aspekte in Zusammenarbeit mit den Religionsführern zu berücksichtigen, weil es unmöglich ist alleine mit verschiedenen Glaubenssystemen umzugehen.

Auch in Wien geht die AWO gemäß dem Perspektivenwechsel vor. Die Beratungsstelle „Bright Future“ arbeitet in einem holistischen Zugang. In den Einzelsettings wird das Thema FGM nicht direkt angesprochen, die Frauen haben hier die Möglichkeit sich über viele Probleme auszusprechen.

“In holistic approach for example, the woman come not only for FGM. They come, maybe because she has problems with her husband, maybe she has a problem with her child and by the way, also, she will ask about FGM.” (Hadis 2013:114-116)

Um die verschiedenen sozialen, medizinischen und psychologischen Aspekte zu behandeln, arbeitet AWO mit verschiedenen Spezialist/innen zusammen, Sozialarbeiter/innen, Anthropolog/innen, internationalem Personal und Ärzt/innen. Das Team besteht aus afrikanischen, wie aus europäischen Mitarbeitern. Die Arbeit mit den Betroffenen wird von engagierten Menschen aus denselben Herkunftsländern, durchgeführt. Das Risiko ist groß, dass Informationen von Außenstehenden abgewiesen werden, diese können das Problem nicht kontextuell verstehen.

“The Nigerian women, I am sure that won’t take, because this is an experience which I have seen. If you people, if you talk to Africans, you will be in trouble. This kind of thing brings counter crash. But if I go with their own people, there is no problem.” (Hadis 2013:226-228)

Weil es wichtig ist vielschichtig gegen die Praktik vorzugehen, sollen auch die Männer in die Interventionen einbezogen werden. AWO organisiert Männertage, wo auf gemeinschaftlicher Ebene, in einem Gruppensetting, die Meinungen der Männer ausdiskutiert werden.

“The invitation is with a team of experts, from men also, all of us. Men, women, yess.” (Hadis 2013:135-136)

Im internationalen Bereich beteuert Etenesh Hadis, dass FGM ein internationales Problem ist und angepasst von internationalen Instanzen bekämpft werden muss. Das Einbeziehen von Europa ist unerlässlich.

“It must have been combined, so Europe has expected, the European Union.” (Hadis 2013:38)

Die europäischen Instanzen berücksichtigen den Perspektivenwechsel, die UN etabliert die Aktionen in Verbindung mit anderen Problemen. Sie können nicht ignoriert werden, der

„international committee for FGM“ wird zur“ African Koalition for harmful traditional practices and empowerment of women.”

Durch die Globalisierung kommt es zu veränderten internationalen Vorgehensweisen. Große Länder (Amerika, China, Europa) tragen zur Entwicklung der praktizierenden Gesellschaften bei, was eine Bewusstseinsentwicklung der Bewohner/innen hervorruft. Durch wirtschaftliches Engagement und Ausbildung können sie den Standard ihres Lebens verbessern. Vor allem junge Leute sind sehr an Fortbildung interessiert. Durch die internationalen Beiträge entwickelt sich das Kommunikationsnetzwerk. Die gesundheitsgefährdende Praktik passt immer weniger in die sich wirtschaftlich entwickelnde Gesellschaft hinein. Einleuchtende auf Wirtschaft basierende Argumente, sind fördernd um die Menschen vom Aufhören zu überzeugen.

“So every development should be combined with economy, without that, there is no development, there is no change. If you tell them, there must come sth, which is linked to economy. So when economy is changing, people are also changing.” (Hadis 2013:106-109)

Europa soll auch zur Entwicklung beitragen, sich jedoch nicht aktiv in die Interventionen einmischen, sondern den praktizierenden Gemeinschaften vor allem finanziell unter die Arme greifen.

Im Allgemeinen geht Etenesh Hadis davon aus, dass FGM in Verbindung mit anderen Themen verarbeitet werden muss. Die Kooperation unter den verschiedenen Akteuren, das Einbeziehen der Männer, sowie das Thematisieren der wirtschaftlichen Aspekte sind von zentraler Bedeutung. Auch hier ist vor allem im Einzelsetting, eine indirekte Vorgehensweise gefragt, wobei die Überbringer der Informationen aus praktizierenden Ländern kommen sollen. Die betroffenen Personen sollen mit in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Europa spielt im Kampf gegen FGM eine wichtige Rolle. In dieser Art der Intervention wird versucht alle Bereiche der Praktik abzudecken. FGM ist das zentrale Thema der Organisation und es werden keine Prioritäten gesetzt.

4.2.c. Geschlechterspezifische Ansätze der Interventionen:

Etenesh Hadis schreibt die Praktik nicht der männlichen Unterdrückung von Frauen zu. Das Problem geht von Männern, Frauen und Kindern, “not only the women, the family.”, aus

(Hadis 2013:62). Sie stellt sich gegen die Bloßstellung der Männer und kritisiert den westlich feministischen Umgang mit dem Thema,

“In Europe I don’t like it also, “Männer machen so, bla, bla...” with that we make them unhappy.” (Hadis 2014:136-137), “There are women who ask: why do you neglect men?”(Hadis 2013:65)

Das Interesse liegt in der Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen, die beide betroffen sind.

“Men are also part of the job. He is a father, he is a thinker. We don’t fight men and women separately.” (Hadis 2013:137-138)

Das Hervorheben der weiblichen Unterdrückung führt nicht zu positiven Veränderungen.

„What is not liked also in Africa is to highlight only women, women, women. It doesn’t bring any change they think. We must work together. Men and women.” (Hadis 2013:62-63).

Die Weiterbildungen, auch wenn sie sich auf das Empowerment von Frauen beziehen, sind vorteilhaft für die ganze Familie. Werden die Frauen alleine ausgebildet führt das zu Konfrontationen. In diesem Sinne organisiert die AWO, wie schon angesprochen Männertage, um die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern zu gewährleisten.

4.3. Öffentliche, universelle und nationale Umsetzung der Verfahren

4.3.a. Öffentlichkeit, Tabu und Reaktionen

Ethenesh Hadis sieht es als Resultat, der vielschichtigen Arbeit der letzten dreißig Jahre, dass offen über FGM in Österreich geredet wird.

“The result in Austria is that people are talking openly” (Hadis 2003:157)

Vor allem Waris Diries Biographie hat Österreich über FGM informiert, und das Thema in der Öffentlichkeit enttabuisiert. Auch für Etenesh Hadis war die Veröffentlichung des Buches zuerst ein Schock, der sie dann in das offene Engagement geführt hat.

“So after that Waris Dirie, she came here 1998, we were shocked. Shocked really, like I have never had. I was asked to speak, “what it is private!!! We don’t speak about it in Africa. It is a taboo in Africa. It was a shock for me to speak about sex. Sex is taboo. When you talk about sex,

you are seen as a prostitute or as outcasted from the society. But then, I went with Warris Dirie, I was asked to read from Frauensolidarität.” (Hadis 2013:205-210)

Das Auftreten in der Öffentlichkeit hat Etenesh Hadis persönlich von dem Tabu befreit und es ermöglicht, das Thema zu behandeln. Jedoch ist nicht zu vergessen, dass Propaganda einerseits eine wichtige Komponente darstellt, sie jedoch nicht zu einer Lösung führt.

“Maybe to do propaganda it is good, but it doesn’t bring solution.” (Hadis 2013:146)

Die FGM Aktivistin ist noch nicht auf Gegenreaktionen gestoßen. Das liegt daran, weil sie sehr sensibel mit dem Thema umgeht, und eine angepasste Methodologie anwendet.

“Reactions from our people, no! I am very careful, no! if your methodology is good, you don’t get counter reactions. So I read about how to address, and how to do.” (Hadis 2013:224-225)

Ist dies nicht der Fall, kann das Einmischen in diese intime Problematik negative Folgen haben. Vor allem Europäer müssen sehr achtsam vorgehen.

“There are also European, they speak as what they think, haha, that will harm. Man muss be careful how to deal” (Hadis 2013:247-248)

Immer wieder geht sie darauf ein, dass es sich um ein intimes Problem handelt, mit dem vorsichtig umgegangen werden muss. Auch wenn das Thema in der Politik öffentlich diskutiert werden kann, soll noch immer behutsam gehandhabt werden.

4.3.b. Zusammenarbeit mit anderen Organisationen:

Die Organisation arbeitet seit 30 Jahren mit den 28 betroffenen Ländern zusammen, die jeweils nationale administrative Strukturen aufweisen, hier sind viele internationale NGO’s involviert.

Auf nationaler Ebene kooperiert sie mit nationalen NGO’s. Etenesh Hadis, bezieht diverse Informationen von der „Frauensolidarität“ Wien. AWO wird finanziell vom Magistrat 17, für Integration und Diversität, und Magistrat 57, für Frauenförderung und Koordination, unterstützt.

In Bezug auf die Informationsbeschaffung, erläutert Etenesh Hadis, dass die Mitgliedschaft im internationalen Komitee, ihr enormes Wissen verschafft. Durch die Vernetzung der

verschiedenen Länder werden die Informationen und Erfahrungen weitergegeben und ausgetauscht.

“So I am in the world. To be in the world gives me the opportunity to know everything. (Hadis 2013:33)

4.3.c. FGM in Österreich

Etenesh Hadis ist der Meinung, dass der nationale Aktionsplan inhaltlich gut ausgearbeitet wurde, weist jedoch daraufhin, dass der Aktionsplan zu Stigmatisierungen führt, wobei Frauen auf FGM reduziert werden.

“With the action plan, everything is good, but when it comes for misusing, I don’t like it. Misusing is: this kind of women, this part of..., it doesn’t help.” (Hadis 2013:146-147)

Außerdem lobt sie die österreichische Ministerpräsidentin des Parlaments, weil sie sich intensiv und in Zusammenarbeit mit den praktizierenden Gemeinden für das Auslöschen der Praktik einsetzt.

4.3.d. international verbindliches Vorgehen

Etenesh Hadis bezeugt, dass FGM weltweit als menschenrechtsgefährdende Praktik anerkannt wird. Diese Zustimmung ist die Grundlage um das Problem zu überwinden. Es entstehen Kooperationen zwischen den verschiedenen Akteuren, wodurch neue Diskussions- und Bildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Die Zusammenarbeit und das gemeinsame Ausarbeiten von Lösungen sind weltweite universale Vorgehensweise um die Tradition zu beenden.

Sie betont, dass es eine allgemeine Übertreibung des Themas gibt, wobei es die Aufgabe der EU ist, diesen Umstand zu regulieren. Die EU sollte universelle Instruktionen geben.

“There is exaggeration of FGM not only in Austria but worldwide. So to reduce this exaggeration, we have to see what the European Union can, it can give us instruction.” (Hadis 2013:148-149)

In Zukunft sollen die verschiedenen schädlichen Traditionen, in Kombination und in Kooperation, bekämpft werden. In drei bis vier Jahren soll die ganze Welt in Bezug auf diese Themen sensibilisiert sein. Ethenesh beschreibt, dass sich der Kampf gerade in einem Prozess befindet, bei dem eine neue Methodologie angewandt wird. Bis der Plan umgesetzt ist, muss noch auf Resultate und Evaluation gewartet werden.

5. FEM Süd: Uyma El-Jeledé

5.1. Allgemeine Illustration der Organisation

Neben dem, seit fünfzehn Jahren existierenden, Gesundheitszentrum FEM, das sich ausschließlich auf familiäre Probleme bezieht, eröffnete FEM Süd, 1999, um vielsprachig auf frauenspezifische Probleme einzugehen. Aufgrund der hohen Migrationszahl im zehnten Bezirk, steigt die Anfrage, Frauen nicht nur auf deutsch, sondern auf balkanesisch, bosnisch, serbisch, türkisch, englisch, arabisch und französisch zu betreuen. Das Zentrum beschäftigt sich mit Gesundheitsthemen aus zahlreichen Bereichen; Sport, Bewegung, gynäkologische Beratung, psychologische Beratung usw. Uyma El-Jeledé, kümmert sich seit 2007, um das Projekt "Gesundheitsförderung von afrikanischen und arabischen Frauen", wobei der Schwerpunkt auf weiblicher Beschneidung liegt.

5.1.a. Ziele und Grundsätze

Bei FEM Süd geht es um Gesundheit von A-Z. Die Organisation hat sich zur Aufgabe gemacht, einen gesundheitsbewussten Lebensstil für Frauen und Mädchen zu fördern und zu unterstützen. Sie beschreibt sich als Anlaufstelle, die Beratung und Unterstützung bezüglich körperlicher und seelischer Gesundheit bietet (vgl. FEM Süd 2014).⁴¹

5.2. Vorgehensweise der Organisation

⁴¹ cf http://www.fem.at/FEM_Sued/femsued.htm

5.2.a. Allumfassende Tätigkeit der Organisation

FEM Süd ist eine Anlaufstelle, die Klientinnen durch Informationen, Expertenmeinungen und persönlichen Austausch, über den Körper, dessen Funktionen und allgemeine Gesundheit, aufklärt. Durch den Kontakt von professionellen und privaten Frauen, werden das Wohlbefinden und das Selbstbewusstsein gestärkt. Themen der Ernährung, der Partnerschaft, der Schwangerschaft und Geburt, der Sexualität und Verhütung oder Erziehung und Elterndasein werden behandelt (vgl. FEM Süd 2014). Klinisches, psychologisches und medizinisches Personal bietet Psychotherapie, psychologische und soziale Beratung an.

Teilweise suchen die Mädchen und Frauen die Organisation auf eigene Initiative auf, sie werden durch Mundpropaganda auf FEM Süd aufmerksam, oder sie werden von anderen Organisationen, Lehrer/innen, Ärzt/innen oder Betreuer/innen weitergeleitet.

5.2.b. Spezifisches Vorgehen gegen FGM

Seit 2007, arbeitet FEM Süd an dem Projekt "Gesundheitsförderung von afrikanischen und arabischen Frauen", das sich auf alle Bedürfnisse von Frauen, und besonders auf FGM, bezieht. Das konkrete Ziel ist es, in Wien, gegen FGM vorzugehen. FEM Süd bietet Einzelberatung, Gruppenprävention und Fallkonferenzen, agiert somit auf persönlicher, politischer und gemeinschaftlicher Ebene. Die Interventionen beziehen sich nur auf FGM in Wien, nicht auf lokale Gemeinschaften.

Umyma El-Jelede ist Beraterin in dem Projekt. Sie ist Ärztin, kommt aus dem Sudan und bezeugt, dass sie sich mit den sozialen Aspekten, sowie den gesundheitlichen und psychologischen Problemen in Bezug auf FGM gut auskennt.

Der größte Teil ihrer Arbeit besteht aus Einzelgesprächen, die sich aus psychologischer und gesundheitlicher Beratung, sowie Begleitung der verschiedenen Schritte zusammensetzen. Die Interventionen basieren, in Zusammenarbeit mit der Rudolfstiftung, auf der Möglichkeit der erdenklichen Rückoperation. Die Beraterin betreut die Frauen zur Vorberatung, wobei sie das FGM Problem behutsam herausschält, erklärt die Komplikationen und Konsequenzen der gesundheitsgefährdenden Praktik, und gibt Informationen zur möglichen Operation.

Anschließend begleitet sie die Frauen zu den medizinischen Untersuchungen und stellt den Frauen eine Nachbetreuung zur Verfügung. Diese Unterstützung bei den verschiedenen Schritten, kann jahrelang dauern. Der ganze Prozess benötigt viel Erklärung und Aufklärung.

„Es ist wie ein Paket, Begleitung von Anfang bis zum Ende.“ (El-Jelede 2014:54)

Umyma El-Jelede redet nicht direkt auf die Frauen ein, sondern versucht das Problem auf Umwegen zu erarbeiten. Durch das Anbieten von Hilfe in diversen Bereichen, kann sie sich zu dem FGM Problem hervortasten. Würde sie das Thema zu direkt ansprechen, wäre es unmöglich die nötige Vertrauenssituation aufzubauen, die Interventionen wären den Frauen unangenehm. Frauenbeschneidung figuriert nicht als offenes Thema in den Broschuren oder auf der Internetseite von FEM Süd, es würde die Klientinnen abschrecken.

In dieser Art der Betreuung spielt die Unterhaltung in Muttersprache eine wichtige Rolle. Die Sprache schafft Vertrauen und Sicherheit, die Frauen können sich leichter ausdrücken und die vertraulichen, sensitiven Tabuthemen ohne sprachliche Barrieren erfassen. Vor allem Argumente der Religion und Kultur sind schwierig in Fremdsprachen zu beschreiben.

„Wenn ich in einer fremden Sprache rede, dann rede ich mit meinem Kopf und konzentriere mich darauf ob ich es richtig sage, aber wenn ich meine Sprache rede, rede ich von Herz und über das was meine Probleme betrifft, und das macht auch die Aussprache mit den Frauen leicht“ (El-Jelede 2014:136-139)

Umyma El-Jeled möchte mit den Gesprächen in Muttersprache sichergehen, dass beide Parteien die jeweiligen Probleme und Lösungsvorschläge deutlich verstanden haben.

Es existieren verschiedene Möglichkeiten das FGM Thema anzusprechen und zu sensibilisieren. FEM Süd erarbeitet die intime Praktik meistens durch das Gesundheitsargument. Die Erklärung, dass die häufigen Harnwegentzündungen, Scheidenentzündungen und Geburts- und Menstruationsprobleme mit FGM zusammenhängen, führt zu einer Bewusstwerdung; es handelt sich um eine gesundheitsgefährdende Praktik. Die Klientinnen sollen erfassen, dass sich ohne diese Komplikationen die Gesamtsituation verbessert, und sie sich besser um Kinder, Beruf und Haushalt kümmern können. Durch die Entscheidung der Mütter FGM bei ihren Töchtern nicht durchzuführen, können sie ihnen viele Beschwerden ersparen; FGM gibt keinen Schutz, sondern nur gesundheitliche Konsequenzen.

„Durch die Gesundheitsprobleme die die Frauen erleben, finde ich gute Argumente, die sie auch akzeptieren, weil das die Gesundheit betrifft“ (El-Jelede 2014:74-75)

„wir wollen dass die Frauen verstehen, diese Beschwerden hab ich wegen der Beschneidung, es ist nicht normal.“ (El-Jelede 2014:107-110)

FGM kann auch durch das Argument der Religion angesprochen werden. Der Mensch wurde einheitlich erschaffen und keine Religion sieht FGM als Notwendigkeit.

„Dann kann ich auch noch das Religionsargument nutzen. Gott hat uns so komplett geschaffen, es steht nicht im Koran es steht nicht in der Bibel.“(El-Jelede 2014:126-127)

Es soll immer klar dargestellt werden, dass FGM nicht mit Religion zusammenhängt und keine Absicht besteht jemanden des Glaubens oder der Kultur zu berauben.

Als weiteres Argument gegen FGM zählen die rechtlichen Maßnahmen. Umya betont, dass das Erklären der strafbaren Handlungen, vor allem Männer zum Umstimmen bringt. Die Entscheidung, die Beschneidung durchzuführen, gefährdet das sichere familiäre Leben der Familie in Europa, und setzt ebenso eine wirtschaftliche Zukunft aufs Spiel.

Das Argument, dass es sich bei FGM um Gewalt gegen Frauen handelt, ist nicht wirksam. Weil FGM in praktizierenden Ländern nicht als Gewaltform, sondern als gesellschaftliche Norm, angesehen wird, nehmen die Betroffenen dieses Argument nicht wahr. Sie können die Begrifflichkeit des Wortes nicht verarbeiten, weil es in ihren Kulturkreisen nicht existiert. FGM mit Gewalt in Verbindung zu bringen, ist eine westliche Wertschätzung.

„Aber wenn ich zum Beispiel sage, dass es Gewalt gegen Frauen ist, verstehen sie auch diese Worte nicht“ (El-Jelede 2014:75-76) „aber ich nehme FGM nicht als Gefahr wenn ich mit den Betroffenen rede, weil sie diese Worte auch nicht kennen.“(El-Jelede 2014:172-173)

Bei den Gesprächen ist es wichtig, dass die Berater/in aus einem FGM praktizierenden Land kommt und über die verschiedenen Zugänge der Praktik genau informiert ist. Es ist nur möglich die Diskussionen zu führen, wenn beide Parteien über das zu Besprechende Bescheid wissen, die Beschwerden durch eigene Erfahrung kennen. Es entsteht ein vertrautes Verhältnis. Das Thema Sexualität wird in den Interventionen nicht besprochen, es handelt sich um ein zu großes Tabuthema und kann höchstens flach angemerkt werden. FGM soll nicht in Verbindung mit Sexualität gebracht werden. Umya El-Jelede beschreibt es als notwendig, die Frauen auf die Gespräche, über die Rückoperation, mit den Ehemännern vorzubereiten.

Die Beraterin bestimmt ihre Art der Intervention als ein sich schließender Kreis, indem Frauen ihre Probleme erläutern, Erklärungen aufgrund deren Ursprung erhalten, gleichzeitig eine Lösung vorgeschlagen bekommen, um in einem letzten Schritt, in der Nachberatung wieder auf die Problem- und Erklärungsebene zurück zu gelangen.

Umyma El-Jeledede organisiert außerdem Workshops für Multiplikator/innen, in Wiener Kindergärten, wo sie direkt auf das Thema eingeht und Gruppenworkshops für afrikanische und arabische Frauen, die nicht ausschließlich das Thema FGM behandeln.

„Frauengruppen haben wir, aber es ist selten direkt über FGM. Wir nutzen oft gynäkologische Untersuchungen, oder Erkrankungen, oder zum Beispiel Menstruation, und so kommen wir dann zum Thema.“(El-Jelde 2014:96-98)

Darüber hinaus, ist Umyma El-Jeledede für Fallkonferenzen mit dem Jugendamt zuständig. Bei Verdacht auf FGM setzen sich das Jugendamt, FEM Süd und die Familie zusammen und werden über die gesundheitlichen und gesetzlichen Konsequenzen der Praktik aufgeklärt.

5.2.c. geschlechterspezifische Ansätze der Interventionen:

Umyma El-Jeledede schreibt den Grund der FGM Praktik der männlichen Kontrolle über die weibliche Sexualität zu.

„Sie möchten die Kontrolle über die Sexualität der Frauen haben.“ (El-Jeledede 2014:83)

Während dem Gespräch beschreibt sie es als schwierig, die Männer zu überzeugen mit der Praktik aufzuhören. Bei männlicher Präsenz, geht sie noch behutsamer mit dem Thema um.

„Manchmal kommt ein Paar zu mir wo der Mann dabei ist, aber dann bin ich sehr vorsichtig, wenn ich etwas aufkläre, weil die Männer akzeptieren nicht, wenn ich als Frau über Sexualität rede, oder über äußere Genitalien rede“ (El-Jeledede 2014:197-199)

Die Beraterin betont, dass sich die allgemeine Position der Frau verändert hat. Die Klientinnen setzen den eigenen Willen durch und suchen die Organisation, teilweise mit dem Ziel die Rückoperation durchzuführen, auf eigene Initiative auf.

Diese veränderte Position der Frau, übt einen großen Druck, vor allem durch Meinungen aus den Heimatländern, auf die Klientinnen aus. Das Aufhetzen der Frauen gegen die Männer

hat rückwirkende Effekte und gefährdet die viel bedeutende, prioritäre Familienstruktur. Obwohl die Frauen alleinige Entscheidungen treffen können, ist der Mann noch immer der Entscheidungsträger des Haushalts.

„Die Mädchen leben immer noch unter der Kontrolle und dem Druck der Männer, aber die Mädchen sind wirklich stärker usw.“ (El-Jelede 2014:211-222)

Im Allgemeinen bietet FEM Süd Programme zum Empowerment von Frauen an, wobei durch das Stärken des Selbstbewusstseins, auch die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht werden.

5.3. Öffentliche, universelle und nationale Umsetzung der Verfahren

5.3.a. Öffentlichkeit, Tabu und Reaktionen

Umyma El-Jelede schildert, dass FGM und Sexualität bei Frauen aus praktizierenden Gesellschaften ein großes Tabu darstellt.

„Wenn ich auch über Sexualität rede, die sexuelle Beziehung in unserer Gesellschaft ist wirklich nicht sehr offen. Das kann ich wirklich nicht mit den Frauen. (El-Jelede 2014:79-81)

Vor allem auf offene Gespräche über äußere Genitalien reagieren die Frauen sehr schockiert, sie kennen oft nur die eine „glatte“ Form der weiblichen Geschlechtsorgane. Im Allgemeinen reagieren die Klientinnen in einem ersten Augenblick entrüstet, doch werden sie durch die vielseitigen Erklärungen einsichtig. Sie suchen selten einen Schuldigen an ihrem Leiden, und verurteilen weder die Eltern noch die Gemeinschaften, sondern stellen sich die Frage des „Warum?“. Auf Gegenreaktionen ist die Beraterin noch nie gestoßen, weil sie, wie sie betont, mit Frauen und nicht mit Männern arbeitet. Auf Barrieren stößt sie, wenn Informationen über die Mundpropaganda falsch weitergegeben werden und FGM als Schwerpunkt dargestellt wird. „Alles hängt davon ab was die Frauen untereinander sagen“ (El-Jelede 2014:278).

Umyma El-Jelede ist der Meinung, Öffentlichkeitsarbeit ist der Grundstein um, die Problematik auf die national politische Stufe zu bringen. Ohne Warris Diries Buchveröffentlichung wäre FGM nie zu einem Anliegen in Österreich geworden und FEM

Süd hätte sich nur schwer in diese Richtung weiterentwickeln können. Wegen des nationalen Aufschwungs profitiert die Organisation von politischer und finanzieller Unterstützung. Medienarbeit ist jedoch kein Bereich in dem sich die Beraterin engagiert, sie arbeitet mit den Frauen und meidet die breite Öffentlichkeit.

„Wir brauchen Politik und Medien damit wir dieses Thema wirklich gut präsentieren, aber die Arbeit mit Frauen ist etwas ganz anderes. Bei der Arbeit mit Frauen geht es weg von den Medien.“ (El-Jelede 2014:343-345)

Sie beschreibt die Arbeit mit Betroffenen in der Öffentlichkeit als gefährlich, das Auftreten in den Medien steht der vertraulichen Bindung zwischen Klientin und Beraterin im Weg.

„Wenn man mit Betroffenen an der Öffentlichkeit arbeitet, ist es ein bisschen gefährlich. Es macht die Beziehung schnell kaputt, das Vertrauen auch, deshalb bin ich sehr weit weg von den Medien. Ich selber, ja.“ (El-Jelede 2014:334-336)

Sich öffentlich gegen FGM zu investieren erfordert sehr viel Mut, FGM Aktivist/innen werden oft nicht mehr von der lokalen Community akzeptiert, durch das Engagement zerfällt die Bindung zum Heimatland.

5.3.b. Zusammenarbeit mit anderen Organisationen:

FEM Süd arbeitet mit Caritas, Integrationshäusern, Kindergärten und Schulen zusammen, zum einen um Informationen über die Praktik zu verbreiten, zum anderen, leiten die Institutionen betroffene Frauen zu Ayma El-Jelede weiter. FEM Süd ist die zentrale Anlaufstelle für FGM gefährdete und betroffene Personen.

Auf nationalem Niveau nimmt FEM Süd an Konferenzen der Plattform gegen weibliche Genitalverstümmelung teil und wird vom Magistrat 15, für Gesundheitsdienst, und MA 57, für Frauenförderung, unterstützt.

Im medizinischen Bereich kooperiert FEM Süd mit der Rudolfstiftung, verschiedenen Krankenhäusern, Oberärzten und Gynäkolog/innen.

5.3.c. FGM in Österreich

Umyma El-Jelede ist der Meinung, dass die Gesetze in Österreich klar aufgestellt sind, die Praktik wird deutlich als strafbare Menschenrechts- und Körperverletzung deklariert, was ein wichtiges Argument im Kampf gegen FGM darstellt.

In Bezug auf den nationalen Aktionsplan, konnte die Interviewpartnerin keine Antworten geben, sie kennt den Plan nicht. „Bis jetzt haben wir nichts.“ (El-Jelede 2014:317)

Sie lobt die Förderung des Informations- und Erfahrungsaustausches mit nationalen und internationalen Institutionen. Bei Sitzungen der STOP-FGM Plattform, der Ärztekammer, des Jugendamts, sowie bei Pressekonferenzen und Beiratssitzungen wird das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Es existiert ein funktionierendes Netzwerk zwischen den Organisationen. In diesem Sinne ist Umyma El-Jelede mit der österreichischen Vorgehensweise zufrieden.

Sie bemängelt das begrenzte Aktionsfeld in Wien und beschreibt die Notwendigkeit über die städtischen Grenzen hinaus zu agieren, und andere Bundesländer mit einzubeziehen.

„ich glaube, dass wenn wir in anderen Bundesländern mehr machen, das wäre sehr gut. Weil die Betroffenen sind überall“ (El-Jelede 2014:390-391)

5.3.d. international verbindliches Vorgehen

Auf internationalem Niveau, sind Kooperation und Zusammenarbeit sehr wichtige Komponenten, die in den kommenden Jahren elaborierter entwickelt werden müssen. Bei Tagungen, bei denen der Austausch europäischer Länder im Mittelpunkt steht, sollen die Interventionen der verschiedenen Länder verglichen werden.

Laut Umyma El-Jelede handelt es sich beim Kampf gegen FGM um einen langen Prozess. Außerhalb der lokalen, praktizierenden Gemeinschaften ist es möglich effektiv gegen FGM vorzugehen und das Thema als Frauen-, Menschen-, und Körperrechtsverletzung anzusehen. Um diese Visionen in den praktizierenden Ländern durchzubringen, wird es noch lange dauern. Die Menschen führen dort ihr „normales“, gewohntes Leben, wobei die Notwendigkeit nicht besteht, die Praktik in Frage zu stellen.

6. Zarah Alli; Aktivistin im Kampf gegen FGM;

6.1. Ehrenamtliche Arbeit

Zarah hat sich vor sechs Jahren dazu entschieden, sich im Kampf gegen FGM einzusetzen. Zu Beginn ihres Aufenthalts in Österreich, ist sie während eines Krankenhausaufenthalts, auf den Zusammenhang zwischen ihren Beschwerden und der Beschneidung aufmerksam gemacht worden. Der praktizierende Arzt hat sie zu einer Frauenberatungsstelle weitergeleitet (AWO), wo sie Begleitung, Betreuung und Information in Bezug auf FGM erlangen konnte. Durch den Kontakt mit den betroffenen Frauen, und der Beteiligung an den Aktivitäten, hat Zarah Alli verstanden, dass viele ihrer Probleme auf FGM zurückzuführen sind, und hat das Auslöschten der Praktik, zu ihrem persönlichen Kampf gemacht.

“pour finir, bah voilà, j’ai voulu faire plus, j’ai voulu m’investir, et voilà, je l’ai fait, c’est devenu mon combat. » (Alli 2013:132-134)

Sie will erreichen, dass kein Mädchen, das durchmachen muss, was sie durchgemacht hat.

« Pour que plus aucune petite fille ne connaisse alors ce que moi j’ai connu » (Alli 2013:97)

6.2. Tätigkeit

Als ehrenamtliche Mitarbeiterin organisiert und partizipiert Zarah an selbstinszenierten Theaterstücken, Ausstellungen und Modeshows, rund um das Thema FGM. Sie hat zusätzlich Informations-, und Präventionsveranstaltungen in Wiener Schulen, bei der Polizei oder in Krankenhäusern durchgeführt, außerdem werden, je nach Bedarf Friseur, Näh- oder Informationsworkshops angeboten. In einem interkulturellen Umfeld, werden Außenstehende und Betroffene für die Praktik sensibilisiert.

FGM wird während den Aktivitäten, direkt, als offene Menschenrechtsverletzung dargelegt. In der Organisation hat die Aktivistin einen Platz gefunden, wo sie offen und frei über ihre persönlichen Probleme und FGM reden kann.

« Donc, voilà je veux dire que c'est un lieu où on partage, où on parle librement de l'excision. » (Alli 2013:381-382)

Der Kontakt und Austausch mit Frauen, die eine ähnliche Situation erlebt haben, hat ihr die Einsicht gebracht, dass es sich um eine gesundheitsgefährdende Menschenrechtsverletzung handelt. Im Kampf gegen die Praktik nimmt sich Zarah die Würde zurück, die ihr als Kind genommen wurde.

„C'est retrouver une certaine dignité quand a perdue en ce faisant exciser. C'est pouvoir réclamer une chose, que voilà [2] qui nous été due qu'on avait, qu'on était né avec et qu'on nous a enlevé, pris » (Alli 2013:147-149)

Die Erinnerung an das Heimatland verbindet Sie nicht mit der Beschneidung. In Djibouti sind 98% der Frauen von FGM betroffen, sie führen dort ein normales Leben. So ist es Zarah wichtig zu betonen, dass sie eine „goldene Kindheit“, „Enfance dorée“ (Zarah 2013:313) verbracht hat und von liebenden Eltern aufgezogen wurde. Sie pflegt immer noch Kontakt mit den Schwestern, Onkeln und Tanten im Heimatland, wo keine Worte über die Tradition verloren werden. Ihre Beschneidung ist ein Geschehnis, das sie mit ihren Geschwistern teilt und das sie verbindet. Trotz der schlimmen Konsequenzen gibt es den Schwestern ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Für Zarah ist die Organisation ein Schnittpunkt, an dem Frauen aus ähnlichen Kulturkreisen zusammenfinden. Hier fühlt sie sich verstanden und ihrer Heimat nahe. Hier wird den Frauen ein Raum zur Verfügung gestellt, in dem sie die Möglichkeit haben über ihre Probleme zu reden, ohne verurteilt zu werden.

« Donc, mettre à disposition ce lieu où les femmes peuvent mettre des mots sur la douleur qu'elles ont vécu. Et d'autre part, faire toute la sensibilisation. » (Alli 2013:111-112)

Sie erzählt stolz, wie sie beim ersten Kontakt schüchtern über das Erlebte erzählt hat und nun in einer Konferenz in Brüssel vor 570 Menschen geredet hat.

Das Engagement und die offene Aussprache über die Tradition hat Zarah zu der starken Frau gemacht, die sie heute ist.

« Ca fait de moi, la femme que je suis aujourd'hui. Oui, oui, ça m'a donné énormément de force. Bah, il y avait de l'incompréhension » (Alli 2013 :369-370)

6.3. Öffentlichkeit, Tabu und Reaktionen

Im Heimatland herrscht ein großes Tabu um die Praktik. Zarah erzählt, dass sie zu keinem Zeitpunkt ihres Lebens, in Djibouti, über FGM hätte reden können. Weder die fünf Schwestern, noch die Eltern oder die Öffentlichkeit hätten eine Aussprache akzeptiert.

« Bah, en fait ce qui a, c'est que dans mon pays, on ne parle pas de ça. À aucun moment on ne parle de ça. (...) Je ne parle pas à mes sœurs, bah, je ne peux pas en parler à l'extérieur. C'est tabou, on n'aurait pas pu en parler. On ne met pas de mots sur ça » (Alli 2013 :334-338)

Die Community ist sehr auf ihre Identität bezogen, sie wollen die Tradition nicht loslassen aus Angst die ihnen eigenen kulturellen Werte und Traditionen zu verlieren. Dies löst einen sehr großen Druck aus. Die lokale Gemeinschaft akzeptiert nicht, dass die Bewohner/innen mit den „Weißen“ über die eigenen Traditionen sprechen, Europäer gehören nicht in afrikanische Traditionen eingeweiht.

« La communauté n'accepte pas qu'on parle de NOS traditions. Aux blancs, ils disent ça. Donc, voilà, tu ne dois pas parler de ceci, de TA tradition, TA culture aux européens. » (Alli 2013 :500-502)

Ab Moment, in dem sie sich des Kampfes angenommen hat, ist klar, dass sie auf beleidigende und ablehnende Reaktionen stoßen wird.

« Donc, une fois que tu commences à lutter, tu sais que tu vas être rejeté, tu sais que tu vas être insulté. » (Alli 2013 :507-511)

Das Risiko die Familie und Community zu verlieren, ist sie eingegangen, um sich gegen die Tradition einzusetzen. Auch außerhalb der Organisation hält sie es für angepasst nicht über das Engagement zu reden um möglichen Reaktionen aus dem Weg zu gehen.

« Quand on travaille dans une problématique pareille, vaut mieux passer inaperçu qu'être aperçu » (Alli 201 :261-262)

- geschlechterspezifische Ansätze der Interventionen:

FGM favorisiert die Polygamie der Männer, diese sind allmächtig. Die Frauen werden unterdrückt.

« C'est l'homme tout puissant et la femme toute soumise » (Alli 2013 :156)

Es ist interessant zu bemerken, dass Zarahs Großmutter die Beschneidung wichtig war, während der Vater sich gegen die Operationen stellte. Die Mutter saß zwischen den Stühlen.

6.4. FGM in Österreich

Zarah weiß nicht sehr gut über die Situation in Österreich Bescheid, und wollte nicht auf diese Fragen antworten.

6.5. international verbindliches Vorgehen

FGM existiert, weil die Menschen sich nicht trauen darüber zu reden. Es betrifft die Intimität und kann deswegen nicht in Worte gefasst werden. Das Fördern von offenen Diskussionen in den Familien und Gemeinschaften soll die Menschen sensibilisieren und zum Aufhören bringen.

Zarah erklärt den Unterschied zwischen Tradition und Religion. Eine Tradition wird einer konkreter kulturellen Gemeinschaft zugeschrieben. Sie wird durchgeführt, weil sie von Generation zu Generation übertragen wurde und die Praktikant/innen sich mit dem Brauch identifizieren. Die Religion bezieht sich im Gegensatz auf heilige Texte, nicht auf Gewohnheiten. Im Zweifelsfall besteht die Möglich in den heiligen Texten nach Antworten zu suchen.

6. Fallübergreifende Darstellung der Resultate:

a) Allgemeine Illustration der Organisationen:

1. Überschneidende Profile der Interviewpartner/innen:

Die befragten Interviewpartner/innen unterscheiden sich anhand ihrer professionellen Position in den jeweiligen Organisationen; ein Geschäftsführer, eine Parlamentarierin und ehemalige Beraterin, eine Koordinatorin, zwei Beraterinnen und ein ehrenamtliches

Engagement formen den beruflichen Rahmen. Der Geschäftsführer und die Parlamentarierin sind österreichischer Herkunft und arbeiten nicht direkt mit betroffenen Gemeinschaften zusammen. Die Beraterinnen, wie die Koordinatorin stammen aus arabisch- und afrikanischsprachigen Ländern und arbeiten in direktem Kontakt mit den Frauen. Die Koordinatorin, die Parlamentarierin und die Koordinatorin sind außerdem national und international im Kampf gegen FGM engagiert. Das ehrenamtliche Engagement wird von einer Betroffenen durchgeführt. Es kann festgestellt werden, dass Frauen, die gebürtigen Kontakt mit praktizierenden Gesellschaften haben, sich zu der konkreten Beratungsarbeit mit den Frauen hingezogen fühlen, während Leitpositionen zum nationalen und internationalen Kampf stimulieren. Ethenesh Hadis befindet sich als Betroffene und Leitende auf den zwei Ebenen wieder.

2. Ursprünglicher Entstehungskontext der Institutionen

Zwei der Institutionen (MfM und STOP FGM) sind durch den außereuropäischen Kontakt mit afrikanischen Gesellschaften und Problemen entstanden. Die drei Verbleibenden finden ihren Ursprung in den afrikanisch- arabischen Migrationen, und gehen dem Bedarf nach, Frauen sprachlich, gesundheitlich und kulturell im migrierten Land zu unterstützen. Das ehrenamtliche Engagement ist wegen diesen Bedürfnissen zustande gekommen. Lokale Akteure, die kulturelle Gemeinsamkeiten teilen, setzen sich für globale Normen ein, die NGO's haben sich um Knotenpunkte der frauenspezifischen Gewalt herum entwickelt. Die Organisationen die durch außereuropäischen Kontakt entstanden sind, beziehen ein international, beziehungsweise nationales Aktionsfeld, während das Interventionsfeld der „Migrationsinstitutionen“ sich überwiegend auf Wien bezieht. Auch in diesem Fall ist die AWO auf zwei Ebenen aktiv und ist eine Beratungsstelle in Wien und ein internationaler Aktivist. Die verschiedenen Institutionen sind aus der von Eriksen (2007) beschriebener Globalisierungscharakteristik der „Interconnectedness“ heraus entstanden. Im globalisierten Kontext wird durch die Charakteristik des „Disembedding“, Distanz irrelevant gemacht, die äußeren Grenzen des lokalen Phänomens verschwimmen, die Menschen rücken enger zusammen, und Toleranz, Sympathie und Solidarität zwischen den Kulturen wird verstärkt (vgl. Eriksen 2007:1-5). Deswegen wird der Praktik auch in westlichen Ländern Aufmerksamkeit geschenkt, und diverse Außenstehende entwickeln den Willen sich gegen die einst lokale Praktik einzusetzen.

3. Übergreifende Interventionsareale und Ziele der Institutionen

Die Institutionen agieren größtenteils mit den Zielen kulturelle, politische oder europäische Netzwerke und Knotenpunkte zu entwickeln, um durchschlagend gegen Gewaltsituationen vorzugehen und die Gesundheit zu fördern. MfM sieht seine Mission in der nachhaltigen Entwicklung und befindet sich somit in einem alternativen Handlungsareal. In diesem Fall hat die Globalisierung einen internationalen Kontext geschaffen, bei dem außenstehende Akteure auf lokale Probleme eingehen und versuchen neue Wissenssysteme auszuarbeiten. Ausschließlich Petra Bayr, die Parlamentarierin und Zarah Alli, die Freizeitaktivistin beschreiben das Stoppen der Praktik als konkretes Ziel des Engagements. Die Beraterinnen, die in Kontakt mit Betroffenen stehen, setzen sich umfangreichere Vorsätze.

b) Vorgehensweisen der jeweiligen Organisationen

1. Allumfassende Tätigkeit der Organisationen

Die allgemeine Arbeit der „Migrationsinstitutionen“ besteht aus Interventionen auf privater Ebene, als Beratungsstelle und auf gemeinschaftlicher Ebene, durch das Anbieten von Workshops, Kursen und Gruppengesprächen, in Wien. MfM greift auf „community based level“ ein und entwickelt Projektgebiete auf einem „Grassroutelevel“. Petra Bayr geht nicht auf ihre umfassende Arbeit ein.

Die Dienste von Orientexpress, AWO und FEM Süd werden einerseits auf eigene Initiative aufgesucht, andererseits werden die Klient/innen dorthin weitergeleitet. MfM interveniert nur auf Anfrage, während STOP FGM für jeden Interessenten zugänglich ist.

2. Spezifisches Vorgehen gegen FGM in Wien, auf national, international und lokaler Ebene

Außer auf der Plattform STOP FGM figuriert das Vorgehen gegen die Praktik in keinem der offiziellen Ausschreiben der Organisationen. Durch indirekten Zugang in Einzelberatung, Schulworkshops, Training Kids, Fallkonferenzen, Informations- und Diskussionsveranstaltungen wird FGM durch die Organisationen, in Wien, auf Umwegen erarbeitet.

- Im Handlungsfeld der Stadt Wien,

In den Einzelgesprächen mit den betroffenen Frauen, wird das Thema in andere private, beispielsweise partnerschaftliche oder gesundheitliche Probleme eingearbeitet und hervorgehoben. Das Anwenden von medizinischen, religiösen, rechtlichen und wirtschaftlichen Argumenten sensibilisiert die Frauen und schafft Bewusstsein. Hierbei liegt der Fokus der AWO eher auf wirtschaftliche, FEM Süd auf medizinische Argumente. Menschenrechtliche, gewaltbezogene oder sexuelle Belege werden nicht von Betroffenen angenommen, es handele sich um eine westliche Interpretation der Praktik. Alle Expert/innen validieren, dass eine Vertrauenssituation zwischen den Beraterinnen und der Klientin bestehen muss, die durch das Einbetten von FGM in partnerschaftliche, familiäre Themen, den Austausch in Muttersprache, die übereinstimmende Herkunft des Übermittlers und der Klientin, sowie durch das Miteinbeziehen in den Entscheidungsprozess, entsteht. Der holistische Zugang ist der Schlüssel zum Erfolg. In einem kultursensiblen Gespräch dürfen keine westlichen Wissenssysteme aufgedrängt werden, durch die Information und den Meinungsaustausch sollen die Klient/innen zum Nachdenken angeregt werden und selbst entscheiden mit der Praktik aufzuhören.

Bei den Multiplikator/innen Trainings und Workshops, mit nicht Betroffenen, in den Wiener Schulen und Kindergärten, wird das Thema direkt angesprochen, und direkt auf die Körper- und Menschenrechtsverletzung hingewiesen. Durch Meinungsaustausch und Information sollen auch westliche Gemeinschaften aufgeklärt und zum Nachdenken angeregt werden. Es handelt sich im Gegensatz zur Frühverheiratung, um eine Informations- und keine Präventionsveranstaltung.

FGM stellt oft keine akute Gefahr im Leben der Betroffenen dar, andere Probleme belasten den Alltag überwiegend. Die Mütter führen ein intakt funktionierendes Familienleben und leiden nicht geradewegs unter den Folgen der Operation. In diesem Sinne sollen Prioritäten in den Interventionen gesetzt werden, wo nicht selten andere Probleme vorrangig behandelt werden.

Zarah Alli organisiert und nimmt an interkulturellen Aktionen der Organisation teil. Sie beschreibt ihre Mitwirkung als Handlungsraum in dem sie vorurteilsfrei über FGM reden kann. Der Rahmen der AWO bildet einen Schnittpunkt für Menschen aus ähnlichen kulturellen Kreisen, in denen sie der Heimat nahe sein können.

- In lokal praktizierenden Gemeinschaften

MfM und AWO, sind international gegen FGM tätig und beschäftigen sich unter anderem mit dem Erlöschen der Praktik in afrikanischen Gemeinschaften. Diese beiden Organisationen reden von einem Perspektivenwechsel in Bezug auf den Umgang mit FGM. Die Praktik soll nicht abgekapselt bekämpft werden, sondern in Verbindung mit frauenspezifischen Problemen; der Zwangsheirat, Frühverheiratung, Ehrenmorde usw. bekämpft werden. MfM setzt den Perspektivenwechsel in Verbindung mit den positiven Veränderungen entsprechend der Verzichtentscheidung. In Kombination mit den Bereichen der Frühverheiratung, Verhütung und Familienplanung, soll FGM nicht als „schädliche Tradition“ dargestellt werden. Erklärungen, Information und Sensibilisierung sollen Denkanstöße, die auf der Verbesserung der Gesamtsituation der Community basieren, auslösen.

- Auf national österreichischer Ebene

Auf der österreichischen Plattform gegen weibliche Genitalverstümmelung werden Studien veröffentlicht und ein Kooperationsnetzwerk im nationalen Vorgehen gegen FGM geschaffen. Petra Bayr ist national politisch gegen FGM engagiert und agiert im parlamentarischen Bereich, wobei stets auf das menschenrechtsverletzende Argument der Praktik hingewiesen wird. Auch hier wird der Perspektivenwechsel mit einbezogen, im nächsten Jahr soll ein nationaler Aktionsplan veröffentlicht werden, der unter anderem FGM in einem Vorgehen gegen Gewalt an Frauen mitbehandeln soll. Es wird auf die wichtige Position der EU im Kampf gegen FGM hingewiesen.

- Auf international europäischem Niveau

Auch international soll ein europäisches Netzwerk entstehen, das kooperativ gegen FGM vorgeht. Der Perspektivenwechsel bezieht sich auf die politisch europäische Ebene, wo allgemeine Strategien konstituiert werden, um das Thema zusammenhängend mit frauenspezifischen Problemen zu bekämpfen.

Während in Wien sich die „Migrationsorganisationen“ auf die kultursensible Betreuung der FGM Opfer, sowie auf die Bewusstseins- und Informationsarbeit auf gemeinschaftlicher Ebene, bezieht, entwickeln national und international tätige Institution, mit dem Hauptsitz

in Wien, Strategien in denen FGM zusammenhängend mit gesellschaftlichen, frauenspezifischen Problemen international bekämpft wird. Das Entwickeln eines europäischen und österreichischen Kooperations- und Kommunikationsnetzwerkes ist die generelle Absicht der Interventionen außerhalb des privaten Bereichs. Private und öffentliche Ebenen stehen nicht in Verbindung. Die AWO bildet die Ausnahme und ist national und international im Kampf gegen FGM beteiligt.

Die im theoretischen Teil dargestellten Handlungsvorschläge von Lane und Rubinstein (1996), Shell-Duncan, Gruenbaum (2000), Abusharaf (2000), Boyle und Corl (2000), Mackie (2000) Shell-Duncan und Hernlund (2000) werden in den Interventionen in Wien berücksichtigt. Das Problem wird nicht in Isolation betrachtet, sondern eingebettet in weitgreifende Probleme der Betroffenen behandelt, es wird in institutionalisierter Ideologie verstanden und nicht in Zusammenhang mit Sexualität gesetzt. Hierbei wird darauf geachtet, dass der Überbringer der Ideen aus afrikanisch- oder arabischsprachigen Ländern kommt, damit die Gespräche gleichgestellt und die Probleme ehrlich und respektvoll behandelt werden. Außerdem werden Prioritäten in den jeweiligen Eingriffen gesetzt und akzeptiert. Die betroffenen Personen spielen eine elementare Rolle, denn ihre Meinungen und Bedenken sind der zentrale Ausgangspunkt der Interventionen.

Aufgrund der analysierten Organisationen wird das FGM Problem in Wien auf verschiedenen Ebenen behandelt; rechtliche Rahmenbedingungen, der Menschenrechtsansatz und das Empowerment von Mädchen und Frauen, die allgemeine Aufklärung von Multiplikator/innen, Beratungsangebot für Betroffene, Vernetzung innerhalb eines Landes, internationale Zusammenhänge und die weltweite Zusammenarbeit von NGO's, Männer und religiöse Führer/innen und deren möglicher Beitrag, sowie der Medienbeitrag (vgl. Gugenberger 2009:18-38) werden berücksichtigt.

c) Meinungen und Strategien zum frauenspezifischem Vorgehen

Zwei der analysierten Organisationen, die aus dem Migrationskontext in Wien entstanden sind, agieren ausschließlich im Bereich der Interventionen mit Frauen und Mädchen. Es handelt sich um spezifische Frauenberatungsstellen, die Männer werden nicht in den Veränderungs- und Bewusstseinsprozess einbezogen. Die Praktik wird patriarchischen

Methoden, männlicher Gewalt und sexueller Kontrolle zugeschrieben, wobei Männer oft als Barriere für die bewusstseinsfördernden Eingriffe gesehen werden. Auch Zarah Alli beschreibt die Frau als unterdrückt und den Mann als allmächtig. Diese Perspektive basiert auf dem frühen radikalen Feminismus der die Unterdrückung der Frau ihrer Gebärfähigkeit und Zugehörigkeit der Privaten Sphäre zuschreibt. Hosken (1979), Dalys (1978), Steinem (1980) und Roses (1975) Interpretationen werden berücksichtigt, und die Praktik der Kontrolle der Frau, der Abhängigkeit und der Fertilitätskontrolle gleichgesetzt. Der Unterdrückungsgedanke bleibt bestehen. Gegensätzlich sehen die beiden, international und auf afrikanischen Boden, tätigen Institutionen, das Einbeziehen der Männer als wichtige Komponente. Die Praktik, sowie die Veränderungen beziehen sich auf grundlegende Familienstrukturen, wobei die alleinige Frauenförderung zu ungewollten Konsequenzen führt und eine Bedrohung für die zusammenhaltende, familiäre Funktion darstellt. Wie im „schwarzen Feminismus“ wird hier der einheitliche Unterdrückungsgedanke, und das Patriarchat als einzig Schuldiger kritisiert. Die Vielfalt weiblicher Handlungs- und Lebensformen sollen in den Untersuchungen mit berücksichtigt werden.

Alle Institutionen bestätigen, dass sich die Position der Frau durch die Interventionen positiv verändert hat und das Empowerment von Frauen im Kampf gegen FGM eine wichtige Grundlage darstellt. Es soll jedoch beachtet werden, die Frauen nicht gegen die Männer aufzuhetzen und die Strategien der familiären Organisation anzupassen. Mohantis (2003) Analyse, dass sich Strategien entwickeln sollen um das wandelnde Weltbild miteinzubeziehen, wird beachtet. Die feministischen Ansätze beziehen sich nicht auf das westliche Weltbild, sondern die Frauen erarbeiten die Probleme selbst, wobei die Lösungsvorschläge einleuchtend sind. Somit ist gewährleistet, dass die Bewegung sich ständig dem Kontext anpasst.

d) Öffentliche, universelle und nationale Umsetzung der Verfahren

1. Tabu, Reaktion und Öffentlichkeit

Auf privater Ebene, im Umgang mit betroffenen Frauen, wird der Praktik eine überwiegende Tabuisierung zugeschrieben, das Ansprechen des Themas löst Schamgefühle und Schockreaktionen aus. Vor allem gegenüber westlichen Akteuren ist das Tabu allgegenwärtig

und führt zu ablehnenden Reaktionen. Kontrovers, wird das Thema in der Öffentlichkeit unumwunden aufgeworfen, für betroffene sowie nichtbetroffene Aktivist/innen wurde das Tabu im öffentlichen Diskurs gebrochen. Keiner der Expert/innen ist wegen der Arbeit in einem intimen Bereich auf Gegenreaktionen gestoßen. Die Koordinatorin der AWO und Zarah Alli, beschreiben dass, das Auftreten in der Öffentlichkeit, sie von dem Tabu befreit hat. Die Öffentlichkeitsarbeit, in Äthiopien, wie in Österreich ist der Grundstein für politische Veränderungen. Medien und Kommunikation haben einen Wandel im Denken der Gesellschaft hervorgerufen und das Thema zu einem national politischen Anliegen gemacht. Dies kann mit der Globalisierungscharakteristik „Acceleration“ verbunden werden, hier werden durch die schnelle Verbreitung von Informationen, Sensibilisierung und Neuigkeiten neue Informationsquellen geschaffen.

Das Auftreten in der Öffentlichkeit wird jedoch als riskant beschrieben, weil es abschreckend für betroffene Personen wirken kann. Die Diskrepanz zwischen dem Tabu und der Öffentlichkeit steht der Umsetzung des politischen und rechtlichen Rahmens im Weg, die Betroffenen reden nicht über die Bedürfnisse. Die öffentliche und die private Eben sind nicht kompatibel, die Kluft zwischen Öffentlichkeit und Privat ist schwer zu überwinden. Die AWO ist die einzige Organisation, die nationale, internationale und politische Offenheit in Kombination mit der privaten Sphäre aufarbeitet.

2. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen / Netzwerk

Auf Wiener Boden, arbeiten FEM Süd, Orientexpress und die Rudolfstiftung durch das Weiterleiten der Klientinnen zusammen, die verschiedenen Organisationen haben individuelle Profile und sind je nachdem auf medizinische, gesundheitliche oder gewaltbezogene Probleme spezialisiert. Die Klientinnen werden durch Übermittlungen von Wiener Kindergärten, Schulen, der Caritas, Integrationshäusern, Ärzten oder dem Jugendamt, nach Bedarf zu den jeweiligen Organisationen geleitet. Die Existenz sonstiger NGO's, die nicht in den Analyseprozess einbezogen wurden ist nicht auszuschließen. Die österreichische Plattform gegen weibliche Genitalverstümmelung umrahmt das Netzwerk der Organisationen in Wien und koordiniert das Zusammenfunktionieren und den Informationsaustausch. Die spezialisierten FGM Organisationen, mit Hauptsitz in Wien, also auch die AWO, werden vom Magistrat der Stadt finanziell unterstützt. Es besteht ein lokal

funktionierendes Netzwerk von Vermittlung, Information und Kooperation bezüglich der Betreuung von FGM Opfern.

Die AWO bildet einen Schnittpunkt in den Interventionen in Wien und der internationalen Eingriffe. Auch Petra Bayr und MfM beziehen sich auf ein internationales Aktionsfeld und stehen in Verbindung mit globalen Organismen, der WHO, der UN und dem IAC.

Allgemeine Informationen erwerben die jeweiligen Organisationen von der „Frauensolidarität Wien“ und FGM Hilfe in Völkermarkt. Die Vernetzung und Kooperation zwischen den verschiedenen Organisationen ist ein wesentlicher Bestandteil des allgemeinen Austauschs und ausschlaggebender Faktor der Informationsbeschaffung.

Es existiert ein Netzwerk von Organisationen, das kooperativ gegen die FGM Praktik vorgeht. „Interconnectedness“, fügt unsere Welt zu einem global gemeinsam funktionierenden Organismus zusammen. Die Netzwerke etablieren sich auf verschiedenen Ebenen und können national oder international sein.

3. Die gesetzliche Lage und der nationale Aktionsplan

Die verschiedenen Organisationen beschreiben das österreichische Gesetz in Bezug auf FGM als „gut“, weil die Praktik als klare Körperverletzung anerkannt wird. Jedoch werden die rechtlichen Maßnahmen nicht umgesetzt, es gab in Österreich noch keine Anzeige wegen weiblicher Genitalverstümmelung. In diesem Sinne wird auch der nationale Aktionsplan als inhaltlich kohärent bestimmt. Doch auch dessen Umsetzung wird kritisiert, seit der Veröffentlichung wurden weder Ergebnisse publiziert noch Veränderungen auf nationalem Niveau wahrgenommen. Außerdem wird dem Aktionsplan vorgeworfen zu Stigmatisierungen zu führen und Frauen auf FGM zu reduzieren. Der Kampf gegen FGM wird auf nationaler Ebene nicht ignoriert, stellt jedoch keinen Vorrang der politischen Interventionen dar. Obwohl dem Thema Beachtung geschenkt wird, reicht der nationale Umgang nicht aus um positive Resultate zu erzielen.

Es kann aufgedeckt werden, dass zwei der Interviewpartner/innen nicht über die gesetzliche Lage informiert sind, während drei keine Kenntnisse über den nationalen Aktionsplan haben. Die Organisationen und Personen die sich politisch auf öffentlicher Ebene für FGM einsetzen, sind ausreichend über die national rechtliche Situation instruiert, während

diejenigen, die international und privat intervenieren über geringe Auskünfte verfügen. Es bestehen Kommunikations- und Vernetzungsprobleme zwischen den politischen und sozialen Instanzen, diejenigen die, die Strategien umsetzen sollen, wissen nicht darüber bescheid. Hierbei kann Boyle und Corls (2000), im Theorieteil beschriebener Annahme nachgegangen werden, dass die Gesetzestexte oft nur symbolisch auftreten und selten umgesetzt werden.

4. Strategien, Vorschläge und Kritik am universellen Kampf gegen FGM

Im Allgemeinen sind die Institutionen sich einig, dass vergleichende, kooperative und kombinierte Pläne erfolgreiche Strategien im Kampf gegen FGM darstellen. Anhand eines „crossroad“ Vorgehens, sollen Universalien kontextbezogen angewandt werden. Das Thema muss an verschiedenen Ebenen angegriffen werden. Hierbei fehlt es an internationaler Vernetzung und internationalen Vergleichen, die EU soll sich diesem Problem annehmen und sich für den Kampf gegen die Praktik einsetzen. Hierbei muss aufgepasst werden, dass keine Übertreibung des Themas aufkommt.

Über den öffentlich universellen Vorgang gegen die Praktik, das Inter-Agency Statement und die Kontrollinstanzen, wussten die Organisationen, bis auf die AWO, nicht bescheid und sind nicht auf die internationalen Strategien eingegangen.

7. Schlussfolgerung:

Das Ziel der Forschung ist es die verschiedenen Institutionen, in Wien, in Bezug auf das Funktionieren der Organisation, das spezifische Vorgehen gegen FGM, die Tabuisierung und Öffentlichkeitsarbeit, das frauenspezifische Vorgehen, die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die Vorgehensweise in Wien und im universellen Kampf gegen die Praktik, miteinander zu vergleichen.

Hierzu kann festgestellt werden, dass drei der Organisationen sich mit der Betreuung von Betroffenen sowie Sensibilisierungsarbeit in Wien beschäftigen, während zwei andere auf afrikanischem Boden gegen die Praktik vorgehen. Zwei weitere sind international auf politischer Ebene gegen die Praktik engagiert. Die Eingriffe erfolgen also auf privater,

gemeinschaftlicher, nationaler und internationaler Ebene. In Wien existiert ein Netzwerk das in Kooperation und anhand von Austausch gegen die Praktik vorgeht. Die Institutionen agieren größtenteils mit den Zielen kulturelle, politische oder europäische Verknüpfungsbeziehungen zu entwickeln, um durchschlagend gegen Gewaltsituationen vorzugehen, wobei das Vorgehen gegen FGM nicht offiziell ausgeschrieben wird.

Die Barriere zwischen kulturellem Relativismus und Universalismus wird durch angepasste kultursensible Vorgehensweisen, die auf Vertrauenssituationen, indirektem Zugang, dem Diskurs in Muttersprache und einem akzeptierten Referenten, anhand von ausgearbeiteten Argumenten betreffend medizinischer, religiöser und rechtlicher Belege, überwunden. Außenstehende werden immer noch als Eindringlinge gesehen, weshalb sich die Aktivität westlicher Mitstreiter nicht auf den direkten Kontakt mit Betroffenen beziehen kann.

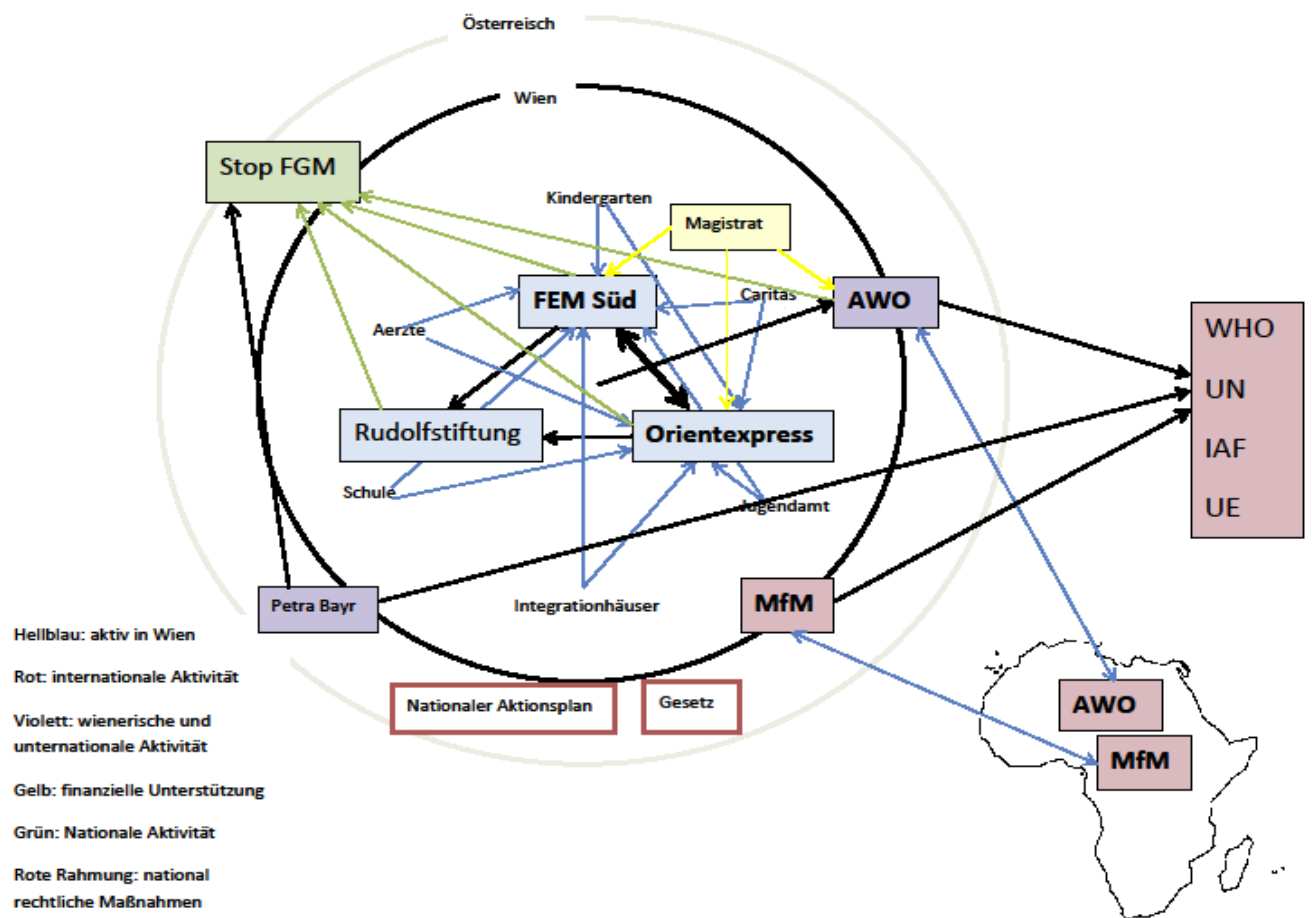
Durch den Vergleich der empirisch erarbeiteten Resultate und den in Kapitel 3.3. ausgearbeiteten Abarbeitungsstrategien, kann abgeleitet werden, dass die um den Jahrtausendwechsel ausgearbeiteten, theoretischen Aspekte, in den Interventionen in Wien berücksichtigt werden. Der Praktik wird in angepasster Form entgegengekommen; das Phänomen wird in Kombination mit anderen Problemen auf diversen gesellschaftlichen Ebenen bekämpft. Die Betroffenen sollen anhand von Informations- und Aufklärungsarbeit selbstständig den Zusammenhang zwischen FGM und den negativen Folgen detektieren und somit auf eigene Initiative die Verzichtentscheidung treffen. Zusätzlich kann geschlossen werden, dass die Vorgehensweisen des „harm Reduktion Prozess“ abgeschlossen wurden, und diese Strategie nicht mehr in den Interventionszielen der Organisationen figuriert. Die rechtlichen Maßnahmen zählen vorwiegend als Abschreckungsinitiative und werden von weiterführenden Maßnahmen begleitet.

Die Meinungen die Männer in die Interventionen miteinzubeziehen gehen auseinander, wobei das angepasste Empowerment von Frauen als generell nötige Strategie angesehen wird. Durch die Verbindung der empirischen Resultate mit den, im Kapitel 3.1., ausgearbeiteten theoretischen, feministischen Aspekten, kann geschlossen werden, dass der Kampf gegen FGM teilweise auf den Prämissen der „anthropology of Women“ und teilweise auf dem Differenzansatz basiert. Die Hälfte der Interviewpartner/innen interveniert aufgrund der Annahme der Geschlechterasymmetrie und der damit

verbundenen Dichotomie der Unverbindlichkeit der privaten und öffentlichen Sphäre. Durch Gebärfähigkeit wird die Frau dem privaten Sektor zugeschrieben (vgl. Hause-Schäubling und Röttger-Rössler 1989:7-22), wobei Eingriffe auf häuslicher Ebene resultieren und der Mann nicht mit einbezogen wird. Gegensätzlich plädieren die übrigen Interviewpartner/innen für die kritische Betrachtung der weiblichen Unterdrückung und für die Resignation des Axioms der männlichen Dominanz. In der Perspektive der „Gender Studies“, sollen beide Geschlechter in den Interventionen berücksichtigt, und die variierende Rolle der Frau beachtet werden. FGM wird in mehrere Faktoren der Ungleichheit eingebettet, und die Geschlechterdifferenz auf Situation und Kontext bezogen, die sich durch die Migrationen und Globalisierung ständig verändern.

In Bezug auf die in Kapitel 2 präsentierten nationalen und internationalen Maßnahmen kann beobachtet werden, dass in österreichische Gesetze und ein nationaler Aktionsplan ausgearbeitet wurde, die jeweiligen Elemente aber nicht umgesetzt werden. Es bestehen Kommunikations- und Vernetzungsprobleme zwischen den politischen und sozialen Instanzen. Während im öffentlichen Diskurs die Praktik aufgeschlossen angenommen wird, bleibt auf privater Ebene das Tabu bestehen. Die Unstimmigkeit zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre steht der Verwirklichung der rechtlichen Rahmenbedingungen im Weg. Der Kampf gegen FGM wird in Österreich nicht ignoriert, jedoch auch nicht vorrangig umgesetzt.

In Wien besteht eine Zusammenarbeit der verschiedenen Instanzen, wobei sich das Aktionsfeld auf Opferbetreuung in Wien, auf nationale Politik, auf afrikanische Intervention und europäische Bestimmung bezieht. Alle Instanzen sind durch verschiedene Faktoren miteinander verbunden, wobei sich manche konkret in der Stadt Wien engagieren, während andere vom zentralen Standpunkt aus Interventionen in entlegenen Regionen realisieren. Dieses Schema soll die Vernetzung, in Wien, der Instanzen und deren Handlungsareale darstellen.



Es ist zu bemerken, dass die AWO eine bedeutende Rolle in den Interventionen in Wien spielt. Sie ist als Einzige regional in Wien, lokal in Afrika und international zu europäischen Instanzen verbunden und bezieht sich auf das gesamte Handlungsfeld der realisierbaren Eingriffe. Ethenesh Hadis ist schon seit über zwanzig Jahren im Kampf gegen FGM engagiert, sie hat die private Sphäre verlassen und sich bis auf ein internationales Niveau hervorgekämpft.

Anhand der präsentierten empirischen Resultate bezüglich dem Wiener Netzwerk an Institutionen kann geschlossen, dass die in Kapitel 3.2. beschriebenen Charakteristiken der Globalisierung einen Einfluss auf das FGM Phänomen haben. Die Welt transformiert sich zu einem global verbundenen Raum, wo von unterschiedlichen Orten spezifische

Interventionen gegen die Praktik realisiert werden. FGM, ein Phänomen des „Alltagsleben“ (Giddens 1981 vgl Buroway 2000:3) wurde ausgekapselt und vom lokalen entfernt, somit global und international aufgearbeitet. Die inneren und äußeren Grenzen in Bezug auf Durchführung der Operationen und der Diskussionen der Praktik sind verschwommen.

Die interpretierten Resultate leiten ab, dass die menschenrechtsverletzende Tradition nicht mit den sozialen Normen und den wirtschaftlichen Veränderungen, die durch Globalisierung hervorgerufen wurden, kompatibel ist. Die Tradition wird als „überholt“ angesehen, und steht der Durchführung der Entwicklungsmaßnahmen im Weg. Die Sprachenvielfalt, in der die Interviews durchgeführt wurden, ist Beweis, dass in Wien zahlreiche Kulturen, Bräuche, Traditionen und Identitäten zusammenlaufen und der Bedarf besteht der Praktik in Verbindung mit der Globalisierung entgegenzukommen. Während der Recherche wurde aufgedeckt, dass die Strategien der Interventionen in lokalen, (afrikanischen) Gesellschaften in der Literatur vorwiegend thematisiert werden, wobei durch die Globalisierung und die weltumfassende Verbreitung der Praktik, das Bedürfnis ansteigt, auch in westlichen Ländern ausführlich und angepasst gegen die Praktik vorzugehen. Der internationale und universale Kampf soll nicht vorrangig behandelt werden, sondern auch konkrete Strategien für Interventionen auf europäischem Boden elaborieren. Hierzu besteht die Möglichkeit die Eingriffe auf den verschiedenen Ebenen strukturiert darzustellen um in Strategien die private, gemeinschaftliche und öffentliche Ebene zu verbinden und global, national und international funktionierende Methoden auszuarbeiten. Dies würde die Barriere der Tabuisierung zwischen der privaten Sphäre und öffentlichen Sphäre überwinden.

Es werden anhand der Interpretationen positive Ergebnisse hervorgehoben, für die junge Bevölkerung stellt FGM in Wien keine akute Gefahr dar, die heranwachsende Generation ist nicht mehr unmittelbar von der Praktik bedroht. Die Sensibilisierungsarbeit hat einen Denkwandel der Bevölkerung hervorgerufen, viele Familien haben die Entscheidung genommen, die Töchter nicht zu beschneiden, wobei die mittlere Generation (die Mütter) diejenige bleibt, die am meisten von den negativen Folgen betroffen ist. Ihre Entscheidung ist ein wichtiger Aspekt im Abarbeitungsdiskurs.

Verallgemeinernd wird in Wien breit gefächert und überdeckend gegen FGM gehandelt. Die Vernetzung zwischen den Instanzen funktioniert, das kultursensible Vorgehen wird in den

Abarbeitungsprozess einbezogen. Gegensätzlich bildet das Gesetz einen theoretischen Rahmen, der praktisch nicht angewandt wird. Die Gesetze existieren unabhängig von den Organisationen.

Es scheint so, als würde das Problem durch den universellen Perspektivenwechsel national und international wieder vermehrt aufgenommen.

8. Quellenverzeichnis

a) Interviews

Interview 1: Rupert Weber 04.12.13

Interview 2: Serin Duzar 11.12.13

Interview 3: Petra Bayr 07.01.14

Interview 4: Ethenesh Hadis 17.12.13

Interview 5: Umyma El-Jelede 13.01.14

Interview 6: Zarah Alli 18.01.14

b) Bibliographie:

Abusharaf Rgaia Mustafa (2000): *“Revisiting Feminist Discourses on Infibulation: Responses from Sudanese Feminists”*, in *Female Circumcision in Africa: Culture, Controversy and Change*, pp 151-167, Colorado

Abusharaf Rgaia Mustafa (2006): *“Female Circumcision: multicultural perspectives”*, University of Pennsylvania Press. Philadelphia.

African Women’s Organization (2003): *“The other face of FGM: moral and social elements”*, Frauen der Stadt Wien, Wien

African Women’s Organization (2010): *“Training Kit: Prevention and Elimination of Female genital Mutilation among immigrants in Europe”*, EU DAPHNE Project, Wien

African Women’s Organization (2014): *“Austria - Other provisions – penal Code”*, <http://www.african-women.org/documents/austria-law.pdf> (letzter Zugriff 18.03.2014)

African Women’s Organization (2000): *“Die Anwendung der Female Genital Mutilation (FGM) bei Migrant/innen in Österreich”*, Studie. Wien.

Ahmadu Fuambai (2007): *„Ain’t I a Woman Too?“ Challenging Myths of Sexual Dysfunction in Circumcised Women”*, In: Hernlund Ylva/Shell-Duncan Bettina (HG.) *Transcultural bodies: Female genital cutting in global context*. New Brunswick: Rutgers University Press. 278-310.

Ahmadu Fuambai (2007): *“Rites and wrongs: An insider outsider Reflects on Power an Excision”*, In: Hernlund Ylva/Shell Duncan Bettina (2007) (HG.) *Transcultural bodies: Female genital Cutting in global context*. New Brundwic (u.a): Rutgers university Press. 283-311

Al-Hibiri, Azizah Y. (1999): *“Is Western Patriarchal Feminism Good fir Third World/ Minority Women?”*, In: Cohen Jashua/Howard Matthew/Nussbaum Martha Craven (HG) *Is Multiculturalism bad fir Women?* Princeton: Princeton University Press. 41- 46

Appadurai Arjun (1996): *„Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization”*, USA: University of Minnesota Press.

Arndt Susan (2000): *„Feminismus im Widerstreit: Afrikanischer Feminismus in Gesellschaft und Literatur”*, Münster: UNRAST-Verlag.

Atteslander, Peter (2006): *„Methoden der empirischen Sozialforschung”*, 11. Auflage, Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Bogner Alexander/Menz Wolfgang (2009): *„Die methodologische Mehrdeutigkeit des Experteninterviews”*, In: Bogne Alexander/Littig Beate/Menz Wolfgang (Hg.): *Experteninterviews: Theorien, Methoden. Anwendungsfelder*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 61-98.

Boyle E. Corl A. (2010): *„Law and Culture in a Global Context: Interventions to Eradicate Female Genital Cutting”*, Annual Review of Law and Social Science, Minnesota

Boyle Elisabeth Heger (2002): *“Female Genital Cutting: Cultural Conflict in the Global Community”*, Baltimore (u.a.): Johns Hopkins University Press.

Buroway Michael (2000): *“Introduction; Reaching for the global”*; in *“Global Ethnography: Forces, Connections, and Imaginations in a Postmodern World”*, University of California Press. 1-40

Cowen T. (2002): *“Creative Destruction”*, princeton university press, USA

Csebits Daniela (2012): *„Expertinnen in Österreich zu FGM- zwischen Feminismus und Multikulturalismus?”*, Diplomarbeit Kultur- und Sozialanthropologie, Uni Wien

Daly Mary (1995 (1978)): *“Gyn/ecology: The Metaethics of radical feminism”*; London: Women’s Press.

Dembour Marie-Bénédicte (1996): *“human rights talk and anthropological ambivalence: the particular context of universal claims”*, In: Harris Olivia (HG): *Inside and outside the law: anthropological studies od authority an ambiguity*. London:Routledge. 19-40

Dire Waris/Miller Cathleen (1998): *„Wüstenblume”*, München:Schneekluth

- Dirie Warris/Milborn Corinna (2005): „*Schmerzenskinder*“, Berlin: Ullstein.
- Eriksen T.H., (2010): „*Small Places, large issues: an introduction to Social and Cultural Anthropology*“, Pluto Press, London
- Eriksen T.(2007): „*Globalization: The key concepts*“, Berg, Oxford, USA
- Flick, Uwe (2002): „*Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.*“, 3., überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Fuchs Brigitte/Nöbauer Herta/Zuckerhut Patricia (2001): „*Vom Universalismus zur Differenz. Feminismus und Kulturanthropologie*“, In Wernhart, Karl./Zips, Werner (Hg) Ethnohistorie: Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung, Wien Promedia. 175-194
- Friedman T. (2007): „*Die Welt ist flach*“, Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany
- Gingrich Andre (1999): „*Erkundungen: Themen der ethnologischen Forschung*“, Wien: Böhlau
- Gruenbaum Ellen (2001): „*The female Circumcision controversy: an anthropological perspective*“, Philadelphia: univ. of Pennsylvania Press.
- Gugenberger Iris (2009): „*Weibliche Genitalverstümmelung: Problemlösungsansätze und ihre Realisierung in Österreich*“, Diplomarbeit Politikwissenschaft;
http://www.stopfgm.net/wp-content/uploads/vor2013/grundlagen/Diplomarbeit_FGMinOesterreich_Iris_Gugenberger.pdf (Letzter Zugriff 04.02.14)
- Hannerz U. (2010): „*Anthropology's World: Life in a Twenty-First-Century Discipline*“, Pluto Press, London
- Harris Olivia (1996): „*Introduction: Inside and outside the law*“, In: Harris, Olivia (Hg) Inside and outside the law: anthropological studies of authority and ambiguity. London: Routledge. 1-15
- Hauser-Schäublin Brigitta/Birgitt Röttger-Rössler (1998): „*Differenz und Geschlecht – Eine Einleitung*“ in Hauser-Schäublin Brigitta „Differenz und Geschlecht : neue Ansätze in der ethnologischen Forschung“ Berlin: Reimer. 7-22
- Hayes Rose Olfield (2009): „*female genital mutilation, fertility control, women's roles, and the patrilineage in modern Sudan: a functional analysis*“ In: American Ethnologist, Volume 2, Issue 4. 617–633
- Herskovitz Jean Melville (1938): „*Acculturation, the Study of Culture Contact*“, New York: J. J. Augustin.

- Honig Bonnie (1999): *"My culture made me do it"*, In: Cohen Jashua/Howard Matthew/Nussbaum Martha Craven (HG) *Is Multiculturalism bad fir Women?* Princeton: Princeton University Press. 35-40
- Hosken Fran (1982): *"The Hosken Report: Genital and sexual mutilation of females"*, Lexington: Women's International Network News.
- James H. Sweet (2009): *"Mistaken Identities"*, In: *The American Historical Rewiew* Vol.114, No 2, USA: Chicago journals, p 283
- Kiyoteru Tsutsui (2006): *"Redressing Past Human Rights Violations: Global Dimensions of Contemporary Social Movements"*, *Social Forces*, Vol 85 No 1, pp.331-354, Oxford
- Lamnek, Siegfried (1995): *„Qualitative Sozialforschung“*, Band 1. Methodologie. 3., korrigierte Auflage, Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Lane Sandra D./Rubinstein Robert A. (1996): *„Judging the other: Responding to Traditional Female Genital Surgeries"*, *The Hastings Center Report*, Vol 26, No 3, pp 31-40
- Leonard Lori (2000): *"We did it for pleasure only": hearing alternative tales of female circumcision"*, In: *Qualitative Inquiry*, Volume 6 (2), Thousand Oaks : SAGE. 212-228.
- Mackie Gerry (2007): *"Female genital Cutting: The Beginning of the End"* In: Hernlund Ylva/Shell Duncan Bettina (2007) (HG.) *Transcultural bodies: Female genital Cutting in global context*. New Brundwic (u.a): Rutgers University Press. 258- 281
- Mason Jennifer (2002): *„Qualitative Researching"*, SAGE, London
- Mayring, Philipp (2002): *„Einführung in die qualitative Sozialforschung"*, 5. überarbeitete Auflage, Weinheim: Beltz Verlag.
- Merry Sally Engle (2009): *„Gender Violence: a cultural perpective"*, Chichester (u.a.): Wiley Blackwell.
- Mohanty Chandra Talpade (2003): *"Feminism without borders: decolonizing theory, practicing solidarity"*, Durham: Duke University Press.
- „Nationaler Aktionsplan zur Vorbeugung und Eliminierung von FGM in Österreich"* (2008) http://www.african-women.org/documents/FGM_NAP_DE.pdf (letzter Zugriff 04.02.14)
- Nnaemeka Obioma (2005): *"Female Circumcision and the politics of knowledge: African women in imperialist discourses"*, Westport (u.a.): Praeger. 3-18.
- Nünnig Anskar (2009): *„Vielfalt der Kulturbegriffe"*, Bundeszentrale für politische Bildung: bbp) <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59917/kulturbegriffe?p=all>, auf Seite 03.02,14

Nussbaum Martha (1999): *"A Plea for Difficulty"*, In: Cohen Joshua/Howard Matthew/Nussbaum Martha Craven (HG) *Is Multiculturalism bad for Women?* Princeton: Princeton University Press. 105-115

Okin Susan Moller (1999): *"Is multiculturalism bad for women?"*, In: Cohen, Joshua/Howard Matthew/Nussbaum, Martha Craven (HG.) *Is multiculturalism bad for Woman?* Princeton: Princeton University Press 7-26.

Philips Anne (2010): *"Multiculturalism without culture"*, Princeton: Princeton University Press.

Polit Katha (1999): *"Whose Culture?"* In: Cohen Joshua/Howard Matthew/Nussbaum Martha Craven (HG) *Is Multiculturalism bad for Women?* Princeton: Princeton University Press. 27-31

Preller Cynthia (2008): *"So fern und doch so nah? Traditionsbedingte Gewalt an Frauen"*, <http://www.frauen.bka.gv.at/studien/tgf2008/index.html> (Letzter Zugriff 04.02.14)

Prammer Barbara, Hadis Ethenesh, Zyadeh-Jinnie Schadia (2008): *"nationaler Aktionsplan zur Vorbeugung und Eliminierung von FGM in Österreich 2009-2011"*, EU Daphne Project, http://www.african-women.org/documents/FGM_NAP_DE.pdf

Quivy Raymond, Van Campenhoudt Luc (2011) : *"Manuel de recherche en sciences sociales"*, Belgien, Dunod

Russel Bernard H.(2005): *"Research Methods in Anthropology: Qualitative and Quantitative Approaches"*, AltaMira Press.

Schneider Bertrand (1986) *"Die Revolution der Barfüssigen"* Wien: Europaverlag

Shell-Duncan Bettina/Hernlund Ylva (2000) *"Female Circumcision in Africa: Dimensions of the Practice and Debates"*, In: Hernlund Ylva/Shell Duncan Bettina (2007) (HG.) *Transcultural bodies: Female genital Cutting in global context*. New Brunswick (u.a): Rutgers university Press. 1-39

Steinem Gloria/ Robin Morgan (1984): *"Outrageous acts and everyday rebellion"*, Plume: New York

Steinert, Erika / Thiele, Gisela (2000): *„Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis. Einführung in die qualitativen und quantitativen Methoden"*, Köln; Wien; Aarau: Fortis Verlag FH GmbH.

Strauss, Anselm / Corbin, Juliet, (1996) „*Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*“, Beltz J.

Sweet, James H., (2009) „*Mistaken Identities? Olaudah Equiano, Domingos Ivaes, and the Methodological Challenges of Studying the African Diaspora*“, The American Historical Review Vol.114, No 2, Chicago journals. p.279-306

Tebourbi M. (2014) „*Female genital Mutilation: a human right issue*“, Office of the UN Centre of Human Rights, <http://www.african-women.org/resources/documents.php>, (letzter Zugriff: 18.03.2014)

Van Genep Arnold (1909): „*Übergangsriten (rites de passage)*“, Frankfurt a. Main (u.a.): Campus-Verl. (u.a.).

Wernhart Karl R./Zips Werner (Hg.) (2001): „*Ethnohistorie: Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung*“, Wien: Promedia

Willson Richard (1997): „*Human Rights, culture and context: An introduction*“, In: Wilson Richard A. (Hg) Human rights, culture and context: anthropological perspectives. London: Pluto Press. 1-27

World Health Organization (2008): „*Eliminating female genital mutilation: an interagency statement*“, Geneva: WHO Press.

World Health Organization (2014): „*Female genital mutilation*“, Factsheet n°241, media center WHO, <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs241/en/>

Internet:

WHO: <http://www.who.int/en/>

<http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs241/en/>

Warris Dire foundation/ Desert Flower foundation:

<http://www.desertflowerfoundation.org/de/was-ist-fgm/>

Inter African Committee: <http://www.iac-ciaf.net/>

AWO, afrikanische Frauenorganisation: <http://www.african-women.org/resources/documents.php>

EIGE: <http://eige.europa.eu/>

http://www.jusline.at/Strafgesetzbuch_%28StGB%29.html

Stop FGM: österreichische Plattform gegen Genitalverstümmelung:

<http://www.stopfgm.net/>

FEM Süd Frauengesundheitszentrum: http://www.fem.at/FEM_Sued/femsued.htm

SPÖ, sozial demokratische Partei österreich: <http://spoe.at/>

Menschen für Menschen: <http://www.menschenfuermenschen.at/>

Orientexpress: <http://www.menschenfuermenschen.at/>

Österreichische Plattform gegen Genitalverstümmelung: <http://www.stopfgm.net/>

IOM, international Organization for Migration in Wien : <http://www.iomvienna.at/de/>

ProFRAU- Plattform für Frauenrechte gegen Diskriminierung : www.profrau.at

9. Anhang

a. Darstellung des ausgearbeiteten Leitfadens

Person	Vorstellung	- Könnten sie sich bitte kurz vorstellen? - Was ist ihre genaue Arbeit/Position in der Organisation? - Hat es einen bestimmten Grund, dass sie in diesem Themenbereich tätig sind? - Was sind ihre Erfahrungen in Bezug auf FGM? - Ist die Verwendung des Begriffs FGM für sie in Ordnung?
Organisation	allgemein	- Was sind die Ziele und Grundsätze ihrer Organisation? - Wer sind die Mitarbeiter? Worin besteht deren Arbeit? - Aus welchem Kontext heraus ist die Organisation entstanden? • Feminismus • Globalisierung • Soziale Bewegungen - Wie funktioniert die Organisation? - Worin besteht genau die Arbeit hier in Wien?
	FGM	- In wie fern ist die Organisation von FGM betroffen? - Welchen spezifischen Stellenwert hat FGM in der Organisation? - Welche Aktionen und Programme bieten sie an um gegen FGM vorzugehen?

		- Welche Aktionen und Programme bieten sie im Allgemeinen an? - Wer führt die Programme durch? - An wen wenden sich die Programme? - Wie, warum und von wem werden die Vorgehensweisen ausgearbeitet? - Wie wird ihre Arbeit angenommen? Stoßen sie gelegentlich auf Gegenreaktionen in Bezug auf das, was sie vermitteln wollen? - Auf welche Barrieren stoßen sie während ihrer Arbeit? - Arbeiten sie mit Männern und Frauen zusammen?
FGM	Meinung	- Was ist ihre persönliche Meinung zu FGM? - Wie schätzen sie die Meinung der Frauen/Personen ein mit denen sie arbeiten? - Was ist die Meinung der anderen Professionellen in der Organisation?
	Österreich	- Wie schätzen sie die Lage von FGM in Österreich ein? In Bezug auf: • Die Gesetze • Den nationalen Aktionsplan • Der öffentliche Umgang mit dem Thema • Die vorhandenen Organisationen? - Arbeiten sie mit anderen nationalen oder internationalen Organisationen zusammen? - Sind sie zufrieden mit dem Umgang von FGM in Österreich?

	international	- Wie schätzen sie die internationale Lage von FGM ein? - Sind sie mit der global universellen Umgangsweise zufrieden? - Finden sie, dass FGM für westliche, nicht betroffene Gesellschaften unverständlich ist?
Allgemein		- Wie schätzen sie den richtigen Umgang im Kampf gegen FGM ein? - Sind sie der Meinung, dass universal gegen die Praktik vorgegangen werden muss? - Steht schnelles und radikales Auslöschen an erster Stelle der Interventionen? - Wie denken sie wird der Kampf gegen FGM weitergehen?
		Sind ihnen Studien bekannt, die in letzter Zeit in Wien, in Bezug auf das Thema gemacht wurden?

- b. **Abstract (Deutsch):** Bei der vorliegenden Masterarbeit zum Thema “FGM in Wien: nationale Institutionen im Kampf gegen die lokale Praktik“, wird weibliche Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation, kurz FGM): ein destruktiver Eingriff, bei dem die weiblichen Geschlechtsteile teilweise oder ganz entfernt oder verletzt werden, als zentrales Thema behandelt. Durch transnationale Migrationen ist FGM nicht länger eine lokale afrikanische Angelegenheit, internationale und interkontinentale Bewegungen, Flüchtlingsströme und Asylbewerber verbreiten die Praktik weltweit. Es entstehen Netzwerke von weltumfassenden Organisationen, die das Thema FGM auf internationaler und globaler Ebene aufarbeiten. Auch in Österreich, besonders in Wien, existieren diverse Institutionen, die sich im Kampf gegen FGM engagieren. Anhand von sechs problemzentrierten, ethnographischen Interviews soll erforscht werden, wie die verschiedenen Wiener Institutionen, gegen eine traditionell eingebettete und lokale Praktik, außerhalb von ihrem einstigen Durchführungsort, vorgehen. Durch das Vergleichen der verschiedenen Organisationen soll das Netzwerk an Interventionen, in Wien, sowie die Anwendung der Gesetze und der kultursensible Vorgang verstanden und ausgearbeitet werden. Die Resultate der durchgeführten Interviews, werden mittels einer fallübergreifenden Darstellung mit theoretischen Perspektiven des Feminismus, der Globalisierung und des Abarbeitungsdiskurs zusammengeführt.
- c. **Abstract (English):** The Master thesis entitled “FGM in Vienna: national Institutions campaigning against a local practice “explores Female genital mutilation (FGM): *“all procedures that involve the partial or total removal of the external female genitalia, or other injury to the female genital organs for non-medical reasons”* (WHO 2014) in a globalized context. Because of transnational migrations FGM is no longer a local African concern; international and intercontinental movement, refugee streams, and asylum seekers are spreading the practice all over the globe. This results in the development of a worldwide network of organizations, treating the issue on an international and global level. Austria is no exception to this, especially in Vienna there exist diverse institutions, getting involved with the fight against this harmful practice. The objective of the study is to find out how these institutions interfere against a local practice dislocated from their ancient place of execution. By the means of six ethnographic interviews, the network of interventions in Vienna, the application of law, and the sensitive dealing with cultural norms, should be understood and elaborated. The results of the conducted interviews are being compared and brought together with the theoretical perspectives of globalization, feminism and the eradication discourse.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten :

Name : BOCK Tina

Geboren am: 05.12.1987 in Luxemburg

Schul Ausbildung :

1993 - 2000	Grundschule Niederaanven (Luxembourg)
2000 - 2007	Gymnasium: « Lycée de Garçons à Luxembourg »
2007 :	Abschluss (Abitur) im « Lycée de Garçons à Luxembourg »

Studienverlauf :

2007 - 2010	Studentin im « Institut Cardijn à Louvain-la-Neuve », Ausbildung zur Sozialarbeiterin
2010	Bachelorabschluss in Soziale Arbeit
2010-2011	Studentin an der « Université Catholique de Louvain-la-Neuve », Vorbereitungsjahr zum Masterstudium in Anthropologie
2011-...	Studentin an der UNI Wien, Masterstudium in Kultur- und Sozialanthropologie

Praktika :

2007-2008	Praktikum beim « Roten Kreuz , Luxemburg“, Teilbereich: allgemeine Hilfe (aide générale)
2008-2009	Praktikum in der Arbeitergewerkschaft «Confédération des Syndicats chrétiens (CSC)» in Belgien
2009-2010	Praktikum im Gemeindezentrum « Centre Public d’Action Sociale, Wavre», Teilbereich: Asyl und Migration
2013	Praktikum in Luxemburger Vor- und Grundschule

Berufstätigkeit:

2007, 2008	Kinderbetreuerin in der « Maison Relais de Niederaanven » in Luxemburg
2009, 2010	Kellnerin in einem Luxemburger Lokal
2013 -...	Aushilfslehrerin in Luxemburger Schulen

Sprachen :

Deutsch, Französisch, Englisch, Luxemburgisch